

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Druckkonto Nr. 2 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 RM; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 RM. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Nr. 203

Sonnabend, am 31. August 1935

101. Jahrgang

Willkommen wackere Wehrmänner!

Heute und morgen halten die Wehrmänner des Bezirks-Feuerwehr-Verbandes in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde hier ihren Verbandstag ab, der sich jahrgemäß aller zwei Jahre wiederholt und der einmal nach dieser, das anderemal nach jener Bezirks-Gemeinde einberufen wird.

Zwei Momente sind es, die diesem Verbandstag einen besonderen Stempel aufdrücken. Zunächst einmal ist es der erste Verbandstag, der alle Feiw. Feuerwehren in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde vereinigt. Bisher bestand neben dem größeren Verband, der die Amtsgerichtsbezirke Dippoldiswalde und Lauenstein umfaßt, noch der Frauensteiner Verband, der die Wehren jenes Amtsgerichtsbezirks zusammenschloß. Vereinigungsbestrebungen waren schon lange im Gange, erst in unserer Zeit, unter einer nat.-soz. Regierung, war es aber möglich, dieses Ziel zu erreichen. Manchem alten, im Dienste ergrauten Wehrmann wird es nicht leicht gefallen sein, seinen, wenn auch kleinen Verband, dem er mit ganzem Herzen zugehörig war, in dem größeren Bruder aufgehen zu sehen, als echter deutscher Feuerwehrmann hat er auch hier das Gemeinwohl dem Eigenwohl übergeordnet. Und gerade dieser gemeinsame Verbandstag wird den Kameraden des ehemaligen Frauensteiner Bezirks zeigen, daß sie im Kreise der anderen

als liebe, gleichgeachtete Kameraden herzlich willkommen sind.

Das zweite, was diesen Verbandstag besonders hervorhebt, ist, daß sich mit ihm 50 Jahre seit der Gründung des Bezirks-Feuerwehr-Verbandes in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde erfüllen. Zielbewusste Männer, an ihrer Spitze C. V. Teicher, der damalige Hauptmann der Dippoldiswalder Feiw. Feuerwehr, schlossen die 1885 im Bezirk bestehenden Feiw. Feuerwehren zu einem Verbände zusammen, wie er in anderen Bezirken des Sachsenlandes schon bestand.

Teicher war auch der erste Verbandsvorsitzende, ihm folgte dann Johann Gottbold Reichel, der lange Zeit dem Verbände vorstand, darnach der Glasbläser Feuerwehrrührer Robert Böhlert. Von ihm übernahm Branddirektor Willy Müller in Schmiedeberg die Verbandsführung, während der Kriegsjahre vertreten durch Branddirektor Krüger, Reichstädt.

Was Branddirektor Müller für unseren Verband und darüber hinaus für das gesamte sächsische Feiw. Feuerwehrwesen ist, das weiß ein jeder sächsische Feuerwehrmann. Ihm ist Wehrmann zu sein nicht eine Geste, ihm ist es ein dringendes inneres Bedürfnis, des Nächsten Hab und Gut zu schützen, in jeder Not und Gefahr für den Nächsten einzutreten, zu helfen, zu retten, soweit es möglich ist.

So wie er aber stets für den mit Gefahr bedrohten Nächsten eintritt, so tut er auch für seine Wehrleute. Und sie lieben ihn, „sie gehen für ihn durchs Feuer“.

Ein gütiges Geschick hat dem Verbände immer tüchtige, zielstrebende Führer gegeben. Mag auch die kommende Zeit immer noch wackere Männer an die Spitze des Verbandes stellen.

Wollten wir jetzt hier weiteres aus der Verbandsgeschichte schreiben, wir würden dem Berichte des Verbandsvorsitzenden am Verbandstage vorgreifen. Das eine aber sei doch noch erwähnt, waren die Zeiten auch oftmals hart und schwer, ein echter Kameradschaftsgeist hat immer im Verbände gewaltet und der Feuerwehrwahrpruch ist stets Wahrheit gewesen:

Einer für alle; alle für einen.

Die Fahnen in den Straßen, der Schmutz an den Häusern sei allen Gästen Zeugnis, daß die Bewohner unserer Stadt die Wehrmänner zu ihrer Tagung herzlichst grüßen und sie alle gern in den Mauern unserer Stadt sehen. Mögen ihnen, die sonst fast immer nur zu ernster Arbeit sich zusammensinden, recht frohe Stunden hier beschieden sein. In diesem Sinne rufen wir ihnen allen zu:

Herzlich willkommen!

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. In der Rosengasse 30 war, wie gemeldet, ein Herrenrad abhanden gekommen. Es ist in der Reichstrone herrenlos aufgefunden worden. Ob es aus Uebermut weggebracht worden ist, oder aus sonstwelchem Grunde, war bisher nicht festzustellen.

Dippoldiswalde. Im Verein „Glück zu!“ ist die Leitung in andere Hände übergegangen. Das bisherige Präsidium mit 1. Präsident Meißner an der Spitze wird mit Semestereschluß Ende September die Deutsche Märlerschule verlassen. An ihre Stelle werden berufen als 1. Präside Horst Lübcke, als Fuchsmajor Richard Swinner und als 3. Präside Rud. Janke. Western abend fand die feierliche Amtsübergabe statt. Die dabei ausgesprochenen Wünsche gingen dahin, daß es dem neuen Präsidium gelingen möchte, den Verein „Glück zu!“ auf der Höhe zu halten, auf die ihn das scheidende Präsidium geführt hat. Letzterem wurde für sein Wirken herzlich gedankt.

Dippoldiswalde. Ar.-R.-Lichtspiele. Der neue große Pallast-Film der Europa, betitelt „Der stählerne Strahl“, gedreht nach dem Buche von Heinrich Oberländer unter Regie-führung von Fr. Wenzler, behandelt das Schicksal eines berühmten Rennfahrers — Michael Tausas mit Namen —, ist technisch und darstellerisch eine Glanzleistung. Tausas, der Vielgeseherte, wird beim Aus-Rennen, mit an der Spitze liegend, in der Kurve aus der Bahn geschleudert und schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft, wo er monatelang besinnungslos in lebensgefährlichem Zustand darniederliegt. Nachdem seine kräftige Natur den Sieg davongetragen hat und er als geheilt entlassen ist, muß er erfahren, daß seine Frau, ein Filmstar, mit ihrem Regisseur nach Hollywood gegangen ist und die Scheidung gegen ihn eingereicht hat. Die wankelmütige Volksgunst hat ihn verlassen und ein Freund, dem er vor seiner großen Wettfahrt die Pläne für eine Explosionsturbine übergeben, hat die Erfindung fälschlich als die seine ausgegeben und unter seinem Namen verwendet. Der so mit um die Früchte seiner Idee Betrogene rechnet scharf mit dem scharfsinnigen Freunde ab, findet in dessen Mitarbeiterin eine treffliche Arbeitskameradin und gewinnt neuen Lebensmut. Doch — bis hierher wollen wir den Inhalt des Stückes verraten — über den weiteren Verlauf wollen wir schweigen, möge sich jeder, der sich für diesen Film interessiert, sich ihn selbst ansehen. Die Spannung hält von der ersten bis zur letzten Szene an, und der Gesamteindruck ist der eines tiefgehenden Erlebnis. — Die überaus umfangreiche Ufa-Lonwode, ein moderner Mich.-Maus-Film und ein Film der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude: Schönheit der Arbeit“, der zeigt, was Gemeinschaftsgeist und Schönheitsförm in den Fabriken zu schaffen vermögen, geben dem Weisprogramm eine besondere Note.

— 20. Zwingerlotterie. Das Werk der Wiederherstellung am Dresdner Zwinger ist nahezu vollendet. Die Wetterplanken sind gefallen. Die 20. Zwingerlotterie soll mit die restlichen Mittel bringen, um das Werk zu vollenden. Es handelt sich bei der Wiederherstellung des Dresdners Zwingers um eines der bedeutendsten Werke der deutschen Denkmalpflege. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, der die Lotterien durchführt, bittet alle Volksgenossen, auch von der 20. Zwingerlotterie Lose abzunehmen und damit dieses gewaltige Erneuerungswerk am Dresdner Zwinger zu unterstützen. Lose zu 1 RM sind bei allen Kollektoren erhältlich.

Staat und Kirche

Bereidigung des neuen Bischofs von Berlin

Berlin, 31. August.

Der neue katholische Bischof von Berlin, Dr. Konrad Graf von Preysing, wurde durch den Reichs- und preussischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, in dessen Dienstsitze im Preußenhaus vereidigt. Anwesend waren u. a. Ministerialrat Schäfer, der Kapitularvikar Domprobst Steinmann und Domkapitular Dr. Banasch.

Vor der Vereidigung wies der Bischof in einer Ansprache darauf hin, daß die Verpflichtungen, die er eidlich zu bekräftigen habe, sich für ihn als katholischen Bischof aus dem Sittengehelt seines Glaubens ergäben. Nach katholischer Lehre sei der Staat im Wesen der menschlichen Natur begründet und daher als von Gott gewollt von jedem Katholiken anzuerkennen und zu bejahen. Die Obrigkeit walte in Gottes Bollmacht und Auftrag. Je tiefer ir. Priester und Volk der Glaube an Gott, den Herrn der Schöpfung, wurzelse, um so unüberbrücklicher würden sie ihre Verpflichtungen dem Staate und der staatlichen Obrigkeit gegenüber erfüllen.

Reichsminister Kerrl

erwiderte, er wisse sich mit dem Bischof darüber einig, daß die Erfüllung höchster Aufgaben nur dann mit vollster Hingabe und mit ganzem Herzen gelingen könne, wenn sie aus der Ueberzeugung heraus erfolge, daß unser irdisches Leben moralischen Zwecken diene, die ewig und nicht zeitlich seien. Wörtlich fuhr der Minister dann fort:

„Verweist nun Ihr Amt als Bischof der katholischen Kirche Ihre Lätialität auf das Gebiet der Seelsoarge, so sind

doch die Ihrer geistlichen Führung anvertrauten Menschen zugleich deutsche Volksgenossen und Bürger des nationalsozialistischen Staates.

Die Beziehungen, die sich aus dieser Verbundenheit ergeben, brauchen, dürfen und sollen nicht im Gegensatz zueinander stehen. Wir wollen uns ruhig eingestehen, daß trotzdem gewisse Irübungen im Verhältnis zwischen Staat und Kirche zur Zeit bestehen. Eine Untersuchung darüber, wodurch sie entstanden sind, ist hier nicht am Platze, wohl aber möchte ich betonen, daß ich gerade darin die Aufgabe der verantwortlichen Männer in Staat und Kirche erblicke, diese Irübungen durch Achtung vor der gegenseitigen Ueberzeugung, durch das Vermeiden jeder unnötigen Schärfe und durch klares Erfassen der tatsächlichen Gegebenheiten zu überwinden.

Wenn Sie, Herr Bischof, mit voller Aufgeschlossenheit für die Erfordernisse der Gegenwart die Treue zum neuen Staat und Führer und die Achtung vor seiner Obrigkeit unter Ihrem Klerus und Ihren Diözesanen pflegen, dann dürfen Sie versichert sein, daß die Reichs- und Staatsregierung jede Gewähr für die ungehinderte Religionsausübung übernimmt und volles Verständnis für die kirchlichen Bedürfnisse bewellen wird. Aus einem solchen vom gegenseitigen Verständnis getragenen gemeinsamen Wirken von Staat und Kirche muß für die deutschen Volksgenossen reicher Segen erfließen.

Nachdem der Bischof dann den Eid abgelegt hatte, hatte er mit dem Minister noch eine längere Aussprache

Niederfrauendorf. In einer öffentlichen Versammlung sprach Schulleiter Grund nach Begrüßungsworten des Bürgermeisters Kretz und einem Fahneneinmarsch über das Thema: „Adolf Hitler und der deutsche Bauer“ und weiter über „der Bauer, der Kraftborn des Volkes“. Die Vorträge waren umrahmt von Gesängen und Sprechchören von JV, SV und VdW, von Gedichtsvorträgen von Traute Ruffant und Ilse Kemmer. Mit der Führerehrung und dem Fahnenausmarsch endete die Versammlung.

Höckendorf. In der Volksschule zu Höckendorf fand am vergangenen Mittwoch die Anmeldung der Offern 1936 schulpflichtig werden Kinder statt. Angemeldet wurden je 16 Jungs und Mädchen.

Sainsberg Auf der Dresdner Straße kam ein im Schlepptau befindliches Personenauto ins Schlendern. Dadurch ritt das Lau und der Wagen fuhr in den Straßengraben, wo er sich überschlug. Der Wagenführer kam zum Glück unverletzt davon.

Das Wetter der Woche

Die Wetterlage in der vergangenen Woche zeichnete sich insbesondere durch den Vorstoß der Grönlandzirkone in nord-südlicher Richtung aus. Im Laufe der Woche prägt sich der langsame Uebergang des Sommer- in das Herbstwetter deutlich aus. Verschiedentlich waren bereits starke Dunstschichten, in manchen Gebieten auch Nebel besonders in der Frühe zu beobachten. Da das über Mitteleuropa in der Berichtswache liegende Tiefdruckgebiet langsam nach Osten abziehen oder sich ganz ausfüllen dürfte, so werden wir wieder stark unter den Einfluß des Azorenhochs kommen und haben daher im allgemeinen trockenes und ruhiges Wetter zu erwarten.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Sonntag, 1. September:

Vorwiegend südwestliche Winde. Wohlzig bis heiter. Trocken. Warm.

Gesunde Ernährungsbasis

Wirtschaft der Woche

Nach den Ergebnissen der Statistik der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Monat hat die Zahl der Beschäftigten weiter um 136 000 zugenommen. Damit ist die Gesamtzahl der Beschäftigten Ende Juli auf 16 640 000 angestiegen. Die Gesamtbewegung im Arbeitseinsatz war erheblich lebhafter als im Vormonat und übertraf in einer Reihe von Bezirken den Umfang der vorhergehenden Frühjahrs- und Sommermonate. Insgesamt wurden im Laufe des Monats Juli bei den Arbeitsämtern 628 000 Arbeitsgesuche neu gestellt und 788 000 Arbeitsuchende kamen in Abgang. Wie weit die Leipziger Herbstmesse neue Aufträge für die deutsche Wirtschaft gebracht hat, durch die es möglich sein wird, weitere Arbeitslose wieder in den aktiven Arbeitsgang einzugliedern, muß noch abgewartet werden. Jedenfalls ist nach amtlicher Verlautbarung das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1935 besser gewesen als es nach den bisherigen Meldungen den Anschein gehabt hat. Wenn man bedenkt, daß allein rund 90 000 Einkäufer, unter ihnen 5000 Ausländer die Messe besucht haben, so schließen die Ziffern sehr viele Möglichkeiten für eine Mehrbeschäftigung unserer Fabriken in sich. Freilich muß man sich darüber klar sein, daß die Verhältnisse in der Weltwirtschaft noch immer arg durcheinander gehen und daß noch viel Wasser ins Meer fließen wird, bis uns die Leipziger Messe wirklich gute Auslandsaufträge hereinbringen kann.

In diesen Fragen darf man nicht nur von heute auf morgen denken. Gerade die weltwirtschaftlich anormale Lage erfordert für uns Deutsche ruhige Nerven und einen Blick auf lange Sicht. Deswegen freuen wir uns besonders darüber, wenn Ausländer als Aussteller ihren Weg in die Jahrhunderte alte Messelstadt wieder gefunden haben. Wir denken hier z. B. an die niederländische Kollektivausstellung. Bei ihrer Eröffnung wurde von dem holländischen Beauftragten mit Recht darauf hingewiesen, daß es Aufgabe einer derartigen Schau sein müsse, auf die internationale Bedeutung der Messen für eine durchgreifende Besserung des Zustandes der Weltwirtschaft hinzuweisen.

Jedenfalls hat die deutsche Presse alles getan, um die Bedeutung der Leipziger Herbstmesse nach jeder Richtung hin zu unterstreichen.

Auf landwirtschaftlichem Gebiet steht im Mittelpunkt der abgelaufenen Wirtschaftswoche die Verordnung des Reichsernährungsministers über die Sentung der wichtigsten Lebensmittelpreise. Sie zeigt deutlich, daß die Marktordnung des Reichsernährungsministeriums nicht, wie vielfach angenommen wird, lediglich ein Schutz des Bauern, sondern auch ein Schutz des Verbrauchers ist. Ohne die Konjunkturschwankungen ausgleichende Marktordnung hätten die Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse, wie Staatssekretär Bode ausführte, zweifellos in der letzten Zeit eine Steigerung erfahren, die für das Volksganze nicht tragbar gewesen wäre. So wird die Marktordnung immer mehr zu einem tragenden Pfeiler für die Sicherung der Ernährungsfrage beim wirtschaftlichen Wiederaufbau. Andererseits beleuchtet aber die gegenwärtige Lage besonders deutlich den tiefen Sinn der Erzeugungsfrage, zu der der Reichsernährungsminister aufgerufen hatte. Durch eine steigende Produktivität der deutschen Landwirtschaft wird es gelingen, eine befriedigende Versorgungslage zu schaffen, die letzten Endes auch die beste Grundlage für die Preisordnung ist. Daß die deutsche Landwirtschaft dieses Ziel durchaus erreichen kann, geht aus den in diesen Tagen erschienenen Veröffentlichungen hervor, die zeigen, in wie hohem Maße bereits die Einfuhr von Lebensmitteln durch die steigende Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft eingeschränkt werden konnte. Volkswirtschaftlich gesehen bedeutet heute jede Million, die für die Einfuhr von Lebensmitteln ausgegeben wird, angesichts unserer Devisenknappheit eine Verringerung unserer Rohstoffzufuhr und damit eine Schmälerung der Arbeitsbeschaffung.

Im Sinne einer erhöhten Leistung der Landwirtschaft sind auch die verschiedenen Tagungen zu werten, die der Verbesserung der Agrartechnik dienen sollen. Die Erfolge, die in dieser Richtung auf den verschiedensten Gebieten bereits erzielt sind, zeigen, mit welchem Eifer die praktische Landwirtschaft an die Lösung dieser Fragen herantritt. Die Würzburger Tagung des Deutschen Forstvereins hat gezeigt, daß die wirtschaftspolitische Behandlung des wichtigen Rohstoffes Holz auf die Notwendigkeiten der Zeit abgestellt werden muß. Schließlich dienen auch die Maßnahmen zur Finanzierung der Brotgetreideernte, die eine kreditmäßige Ueberbrückung des Zeitraumes bis zur Anlieferung des Bauern darstellen, dem gleichen Ziele, die Lebensmittelversorgung möglichst reibungslos und planvoll durchzuführen.

Begleitung in Danzig

Das Einlaufen des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ im Danziger Hafen gestaltete sich zu einer unvergeßlichen Rundgebung der deutschen Bevölkerung der alten deutschen Hansestadt. Der mehrere Kilometer lange Uferweg von der Hafeneinfahrt bis zum Anlegerplatz des „Admiral Scheer“ war von einer dichten Menschenmenge umsäumt, die das deutsche Panzerschiff jubelnd begrüßte. Gleich nach dem Anlegen um 6.30 Uhr abends empfing der Kommandant, Kapitän zur See Marschall, die Vertreter der Danziger und der reichsdeutschen Presse an Bord. Kapitän zur See Marschall fuhr dann in Begleitung von zehn Offizieren zum Rathaus, in dessen Saal der Senat der Freien Stadt Danzig ein Essen zu Ehren der Offiziere des deutschen Kriegsschiffes gab.

Senatspräsident Greiser entbot dem Kommandanten und den Offizieren des Panzerschiffes den herzlichsten Willkommensgruß der Danziger Regierung und erklärte: Die Einwohner der Freien Stadt Danzig haben auch nach der Abtrennung von ihrem Mutterland niemals das Gefühl ihrer unzulässigen Verbundenheit mit dem Reich aufgegeben. Die Einheit des Blutes der Menschen, die hier wohnen, die Einheit von Sprache, Kultur und Volkstum braucht nicht besonders betont zu werden, sondern gilt als unumstrittene Tatsache in der ganzen Welt. So erblicken wir in dem Besuch von Ihnen und dem Ihres Schiffes nicht nur den Besuch eines Fremden oder eines Freundes, sondern wir erblicken hierin den Besuch von deutschen Brüdern, eines Volkes, zu dem wir gehören.“

Gerecht und zweckmäßig!

Englische Stimme für Rückgabe der deutschen Kolonien

Collin Brooks behandelt in der großen Londoner Sonntagszeitung, „Sunday Dispatch“, vom 25. August, unter der Überschrift „Wie steht es mit Deutschland?“ die Frage der deutschen Kolonien. Er schreibt: Italien ist nicht die einzige Macht, die die Welt mit ihren Wünschen beunruhigt. Wie steht es mit Deutschland? In der verantwortlichen Auslandspresse schreibt man jetzt ganz offen, daß Deutschland im nächsten Monat wiederum das Problem der Notwendigkeit der Rückgabe seiner Kolonien auf die Tagesordnung setzen wird.

Hat die Regierung ihre Politik auf den Tag eingerichtet wo dieser Gebietsanspruch gestellt werden wird? Das verhältnismäßig unbewaffnete Großbritannien ist in eine Lage hineingeführt worden, die man als die ernsteste seit 1914 bezeichnen kann. Sir Samuel Hoare hat der Welt versichert, daß unsere Haltung gegenüber den deutschen Ansprüchen eine von praktischem und verständigem Realismus ist. Diese Versicherung kann bald auf die Probe gestellt werden. Sir Samuel Hoare hat in seiner großen Rede über Außenpolitik nach seinem Amtsantritt im Unterhaus am 11. Juli zugegeben, daß Italien ein Recht auf territoriale Ausdehnung hat. Er sagte: „Wir haben immer Verständnis gehabt und werden immer Verständnis haben für Italiens Wünsche nach Uebersee-Expansion. Wir geben die Notwendigkeit einer italienischen Expansion zu.“

Auf dieses Geständnis, das in vollem Ernst bei einer der verantwortungsvollsten Gelegenheiten gemacht wurde, kann sich Deutschland nur berufen. Seine Notwendigkeit ist ebenso groß, wenn nicht größer, als die Italiens.

Deutschland wird andeuten, wenn nicht ganz offen herausagen, daß die allgemeine Zweckmäßigkeit eine Rückerstattung seiner Gebiete erfordert. Wir könnten uns der harten Tatsache nicht verschließen, daß die Nationen, welche Landreserven haben — wir selbst und die Vereinigten Staaten nicht weniger — den Zugang hierzu den Angehörigen anderer Nationen wie Italien und Deutschland, welche große und wachsende Bevölkerung und kein Land haben, verboten haben.

Aber Deutschlands Anspruch wird nicht auf bloßer Zweckmäßigkeit gegründet sein. Er wird auf einem moralischen

Appell beruhen, der schon von denen zugegeben ist, die für diese Dinge zuständig sind.

Am 5. November 1918 erklärte sich Deutschland zum Friedensschlusse bereit auf der Grundlage von Präsident Wilsons Rede vom 8. Januar 1918, die die berühmten 14 Punkte enthielt. Einer dieser Punkte verlangt „eine freie offenerige und absolut unparteiische Vereinigung aller kolonialen Ansprüche“. Der Waffenstillstand vom 11. November wurde geschlossen im Einvernehmen darüber, daß Großbritannien und die alliierten Mächte keine territoriale Ausdehnung anstreben würden.

Kolonialraub ohne Beispiel in der Geschichte

Nach Abschluß des Waffenstillstandes geschah etwas, das ohne Beispiel in der Geschichte der europäischen Diplomatie und des Krieges ist. Der Friedensvertrag wurde nicht ausgehandelt. Er wurde von der einen Seite aufgestellt und der anderen Seite mit dem Bajonett aufgedrückt. Die deutschen Proteste wegen Ungerechtigkeit und Schikane ließ man unberücksichtigt. Wenige werden heute noch den Versailler Friedensvertrag als ein Denkmal der Gerechtigkeit und der Ehre verteidigen.

Einem Waffenstillstand, der angenommen wurde unter der Voraussetzung, daß die deutschen Kolonien nicht konfisziert würden, folgte ein aufgedrängener Vertrag, der Deutschland der Mangel an überseeischen Besitzungen und die Notwendigkeit von Wirtschaften dazu, die Rückgabe seiner Besitzungen zu verlangen. Der britische Außenminister hat sein Recht auf Uebernahme Mißbilligung zugesprochen. Seine Forderung, wie es sie sieht, ist einfach auf Gerechtigkeit und Gleichberechtigung begründet, nicht weniger als auf einer unumgänglichen Zweckmäßigkeit. Eine Verweigerung wird die schwersten Folgen haben. Sie wird eine Lage herausbeschwören, die für Großbritannien bedrohlicher ist, als die ungeschickt behandelte italienische Lage.

Der verantwortliche Leiter unserer Außenpolitik, der die militärische Schwäche kennt, in die wir während des letzten Jahrzehnts hineingeraten wurden, der die Stärke und die Stimmung der anderen Nationen in Europa kennt, würde besser seinen beunruhigten Blick von Italien abwenden und die Frage stellen: Wie steht es mit Deutschland?

Scharfe Sprache italienischer Zeitungen gegen die „Times“

Rom, 30. August. Giornale d'Italia findet heute eine scharfe Entgegnung auf die neuerlichen bitteren englischen Polemiken. Der Behauptung der Times gegenüber, daß Mussolini den Krieg wolle, betont das Blatt, daß Mussolini nur die Sicherheit wolle, die ihm noch keine diplomatische Formel geboten habe, und die nach den langen Erfahrungen Italiens notwendig und wertvoll sein müsse. Auf die weitere Behauptung der Times, daß der Duce wenig Vertrauen in die Kraft seiner Beweggründe habe, entgegnet Giornale d'Italia, daß Mussolini gezwungen sei, wenig Vertrauen in einige der Richter zu setzen, die seine sehr starken Beweggründe abwägen wollten. Mit Ironie sagt das Blatt hinzu: „Wir warten inzwischen vergeblich auf unser wiederholtes Nachfragen auf eine Erklärung, warum die „Times“ Gerechtigkeit und Friedensliebe“, von der die Times spricht, und „der Kardinalpunkt der auf dem Völkerbund aufgebauten englischen Außenpolitik“, von der News Chronicle redet, sich so getroffen fühlen, daß man sich in umwandelnde Sanktionen stürzen will, wenn es sich um eine Kolonialangelegenheit Italiens handele, die durch die zugegebene Angriffslust Abessinien gegen Italien hervorgerufen

wurde. Diese englischen Gefühle sind bei anderen viel eindeutigeren Paktverletzungen und weiterreichenden Kriegsmassnahmen nicht verletzt gewesen.“

Die Tribuna macht sich ebenfalls über den neuesten „Schnitzer“ und die Aufregung der Times lustig. Die „ernste, maßgebende Times“ werde durch das prächtige Schauspiel der Kraft und Disziplin des italienischen Volkes völlig aus dem Sattel gehoben und lasse ihre schlechte Laune in der Behauptung aus, daß sich Italien heute in einem Zustand der Leidenschaft befinde, in dem Mussolini das Volk zu jeder Extravaganz führen könne. Das italienische Volk bewahre jedoch gegenüber derartigen feindseligen Behauptungen Englands eine kühle und ruhige Haltung. Es sei endlich auch für die Times Zeit, zu merken, daß das abessinische Unternehmen in Italien nicht nur populär, sondern äußerst populär sei, da das italienische Volk darin ein Lebensrecht für sich selbst und ein universelles Interesse sehe. Nur hierfür könne ein Volk seine Ehre und sein Blut und sein Geld hergeben, nicht für Extravaganzen und Verrätschelten.“

Kapitän zur See Marschall betonte in seiner Erwiderung, daß die Soldaten der Kriegsmarine sich der alten deutschen Seestadt Danzig eng verbunden fühlen. Der Kommandant schloß mit einem dreifachen Hurra für Danzig und seine deutsche Bevölkerung. Mit einem kameradschaftlichen Beisammensein im Kreis der Führer des Staates und der Bewegung in Danzig fand der erste Tag des deutschen Kriegsschiffbesuches seinen Abschluß.

Ein neues Schiff der Kriegsmarine

Uviso „Grille“.

Zur Beschäftigung des mehrtägigen Artilleriechießens der Kriegsmarine begab sich der Führer und Oberste Befehlshaber der Behrmacht am 26. August zum ersten Male an Bord des Uviso „Grille“. Dieses Schiff wurde ähnlich wie sein altherwürdiger Vorgänger, die „Grille“, die nach verschiedenen Umbauten fast sechs Jahrzehnte der Kriegsmarine bis zum Weltkrieg wesentliche Dienste geleistet hat, für eine Reihe wichtiger Aufgaben erbaut. Außer seiner Verwendung als Admirals-Uebungs- und Versuchsschiff hat der Uviso „Grille“ die Aufgabe, für das Staatsoberhaupt gelegentlich von Besichtigungsreisen zur Verfügung zu stehen. So sind auf „Grille“ außer den Räumen für den Reichskriegsminister und den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auch Räume für den Führer und Obersten Befehlshaber der Behrmacht vorgehalten. Aus diesem Grunde hat man beim Bau der äußeren Form auf ein jachtähnliches Gebräue Wert gelegt.

Barbasse †. Der französische Schriftsteller Henri Barbasse ist in Moskau im Alter von 55 Jahren an einer Lungenerkrankung gestorben. Barbasse ist der Verfasser des pazifistischen Kriegsbuchs „Le feu“ und hat sich dann als hemmungsloser kommunistischer Agitator zugunsten Moskaus betätigt.

Cecil Allen tödlich abgestürzt. Der bekannte Pilot der Vereinigten Staaten, Cecil Allen, ist mit seinem Flugzeug tödlich abgestürzt. Allen war in Los Angeles zu einem Luftrennen nach Cleveland gestartet. Sein Abflug erfolgte kurz nach seinem Start aus geringer Höhe. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert.

Sentung der Speisepotatofelpreise

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft gibt soeben die neuen Erzeuger-Speisepotatofelpreise bekannt. Darnach lauten die Preise in Sachfen für weiße, rote und blaue Speiseware 2,30 bis 2,50 R.M., für gelbe 2,60 bis 2,80 R.M. je Zentner frei Empfangsstation der Verbraucherplätze. Diese Preise gelten ab 1. September und bleiben für die Monate September, Oktober und November unverändert. Vom Dezember ab erhöhen sich die Preise für jeden Monat um 10 Pf je Zentner. Die Preise enthalten alle Frachtd- und Versandspesen bis zum Empfangsort. Die Fracht darf jedoch 50 Pf je Zentner nicht übersteigen.

Auf der Grundlage dieser Preise frei Empfangsstation werden in den einzelnen Bedarfsgebieten nach Anhörung der Kartoffelwirtschaftsverbände von den Preisüberwachungsbehörden nach Verbraucherpreise für den zentnerweisen und pfundweisen Kauf festgelegt. Diese Preise werden die obengenannten Franktopreise um bestimmte Höchstzuschläge überschreiten.

Mit der neuen Preisordnung ist die Marktordnung der Kartoffelwirtschaft gerade zum Schutz der Verbraucher ein tüchtiges Stück weiterentwickelt worden. Schon jetzt ist festzustellen, daß die Franktopreise (Einkaufspreise des Großhandels frei Empfangsstation) um mindestens 50 Pf. zum Teil erheblich mehr, unter dem vorjährigen Preisstand liegen.

Sächsisches

Höckendorf. In der August-Monatsversammlung der Ortsgruppe Höckendorf der NSDAP, die als erweiterte Mitgliederversammlung abgehalten wurde, zu der alle Gliederungen und befreundeten Organisationen der Partei geladen waren, dankte u. a. der Amtsleiter der NSDAP, Bürgermeister Tschö, allen Helfern für ihre Arbeit beim Sommerfest der NSDAP und erklärte weiter, daß ein für die Ortsgruppe Höckendorf ansehnlicher Reingewinn erzielt worden sei. Er wies auch darauf hin, daß diese Woche der letzte Termin für die Meldung von Stimmungsinteressen ist. Im 2. Teil hielt Ortsgruppenleiter Richter einen Vortrag über das Thema „Unser Bauerntum“. Tschö beantwortete er die Frage, warum der nationalsozialistische Staat dem Bauern keine besondere Bedeutung schenkt, ohne damit einen einzelnen Stand zu be-

vorrechten. Bauernschicksal sei Volkschicksal! Unsere germanischen Vorfahren seien Träger einer hohen Kultur gewesen. Das habe u. a. die Auffindung von Ackergeräten bewiesen. Es sei eine Geschichtswertfälschung, wenn behauptet wird, unsere Vorfahren seien Barbaren gewesen. Auch auf die Bauernkriege kam der Redner zu sprechen, um sich schließlich am Ende seiner Rede noch mit den Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung in Bezug auf das Bauerntum zu beschäftigen.

Dresden. Der Sächsische Wirtschaftsminister hat in einer Verordnung vom 26. August 1935 die Polizeibehörden unter Bezugnahme auf § 15a der Gewerbeordnung angewiesen, streng darauf zu achten, daß Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- und Schankwirtschaft betreiben, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen in hinreichend großer Schrift in guter Sichthöhe derart an der Außenseite oder am Eingang des Ladens oder der Wirtschaft anbringen, als ihr Name deutlich zu erkennen ist.

Meißen. Unglück im Steinbruch. In einem Steinbruch bei Jodel wurde der 63 Jahre alte Bruchmeister Hugo Straube aus Meißen, der mit dem Ausbrechen von Steinen beschäftigt war, von niedergehenden Gesteinsmassen erschlagen. Straube war auf der Stelle tot.

Öbbau. Das Gut des Reichsportführers von Tschammer und Osten in Kleinbessa war bei einem dieser Tage über der Oberlausitz niedergehenden Gewitter großer Gefahr ausgesetzt. Ein Blitz fuhr durch das Dach einer Scheune, beschädigte zwei Balken und trat an der Außenseite der Scheune wieder aus. Glücklicherweise war es ein sogenannter „kalter Schlag“. Die Bewohner bemerkten den Vorgang erst, als sie auf der Scheunentenne auffallend viele Holzsplitter von den getroffenen Balken fanden.

Letzte Nachrichten

Die Aufbahrung der toten Königin Astrid

Brüssel, 30. August. Die sterblichen Ueberreste der Königin sind jetzt im Schloß in einem weißen Bett aufgebahrt worden. Der Kopf der Toten ist verbunden, das Gesicht liegt frei, ohne daß irgendwelche Entstellung zu bemerken ist. Auch im Tode hat die Königin ihr heiteres Aussehen und ihre Schönheit bewahrt. Generale halten die Totenwache.

Die Bevölkerung durfte am Nachmittag am Lager der Toten vorbeiziehen. Bis in die Nacht dauerte die Wallfahrt der Tausende, die sich vor der Verbliebenen ehrfurchtsvoll verneigten.

Die auswärtigen Diplomaten erschienen geschlossen beim Ministerpräsidenten von Jeumont, um ihm das Beileid ihrer Regierungen zu übermitteln. Am Freitagabend hielt der Ministerpräsident über den Brüsseler und den flämischen Sender eine kurze Gedenkrede auf die Königin. Er schloß mit der Aufforderung an das Volk, sich nun fester um seinen vom Schicksal schwer geprüften König zu scharen.

Der Zusammenstoß zwischen Dampfer „Eisenach“ und einem englischen Kriegsschiff

London, 31. August. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Eisenach“ stieß am Freitag um 19.40 Uhr neun Seemeilen von Dover entfernt mit dem britischen Schlachtschiff „Ramillies“ zusammen. Nach den letzten Nachrichten sollen beide Schiffe beschädigt worden sein. Die „Eisenach“ werde von zwei Schleppdampfern nach Dover geschleppt werden. Das Schlachtschiff „Ramillies“, das eine Besatzung von 1000 Mann hat, befand sich auf dem Wege nach Vorkand, wo sich die britische Heimatflotte versammelt. Der Dampfer „Eisenach“ war auf der Fahrt von Braila nach Hull. Bei der Admiralität ist nur eine einzige Meldung des Schlachtschiffes „Ramillies“ eingetroffen, die besagt: „Wir haben einen Zusammenstoß mit dem Dampfer „Eisenach“ gehabt. Ich teile Bescheid, bis Schleppdampfer ankommt“. Aus der Tatsache, daß bei der Admiralität bisher keine Meldungen über Verluste an Menschenleben eingegangen sind, wird geschlossen, daß solche auch nicht zu verzeichnen sind. Um 2 Uhr früh hielt sich das Schlachtschiff „Ramillies“ noch in der Nähe der „Eisenach“ auf, um nötigenfalls Hilfe leisten zu können.

Gasmasken für die Polizisten in Gibraltar

London, 30. August. Wie aus Gibraltar gemeldet wird, haben die dortigen Militärbehörden am Freitag morgen den Polizeistreikräften Gasmasken ausgehändigt. Gleichzeitig wurden die Polizisten durch einen britischen Sanitätsoffizier in dem Gebrauch der Masken unterrichtet. Die Auslieferung der Gasmasken verursachte in der Umgebung der Polizeistation große Ansammlungen von Menschen, die das Ereignis in Erregung besprachen.

Großer Erfolg der Münchner Brauindustrie auf der Weltausstellung Brüssel 1935

München, 30. August. Die Münchner Brauerei Löwenbräu sowie Spaten-Franziskaner-Bräu haben unter den vielen auf der Weltausstellung Brüssel 1935 ausstellenden Firmen den „Grand Prix“, die höchste Auszeichnung für ihre Biere durch das Schiedsgericht der Ausstellung einstimmig zuerkannt erhalten.

Die Kleine Entente gegen die Wiederherstellung einer Habsburger Monarchie

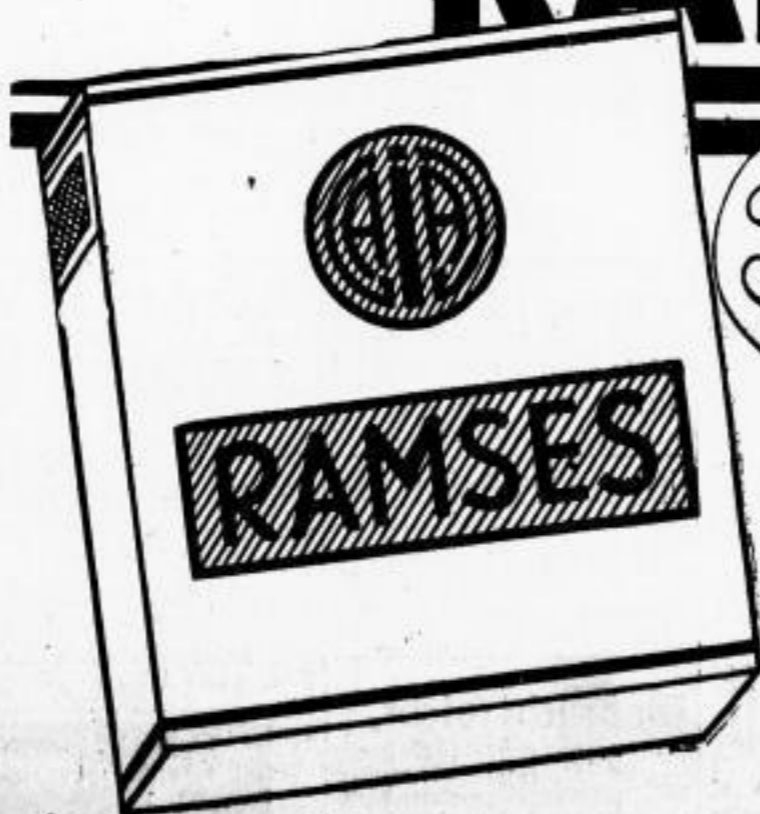
Prag, 30. August. Das tschechoslowakische Pressebüro meldet aus Wien: Ueber die Ergebnisse der Konferenz der Kleinen Entente in Wien wird in diplomatischen Kreisen allseitig lebhafteste Befriedigung ausgesprochen. Schon von vornherein war es sicher, daß in der gegenwärtigen ernsten außenpolitischen Situation ein absolutes Einverständnis über alle behandelten Fragen zwischen den drei Ministern leicht herzustellen sein wird. Diese Einheit hat sich jedoch in der Habsburger Frage wie in der Donau- und Ostfrage ergeben. Ohne Drohungen jeder Art, aber klar und mit schlagendem Argumenten wurde ein für allemal die Stellung der Kleinen Entente zu der Habsburger Frage dargelegt. Die Kleine Entente erklärt, daß keine Zusammenarbeit mit welchem Staat immer möglich ist, der von Habsburg regiert würde.

Wenn in dem amtlichen Bericht auch nicht ausdrücklich von Sowjetrußland gesprochen wird, so enthält doch der Absatz über den Ostpakt den entschiedenen und gemeinsamen Willen aller drei Länder der Kleinen Entente, über diese Angelegenheit mit den interessierten Staaten zu verhandeln, zu denen hauptsächlich Sowjetrußland gehört.



Tages Arbeit-
Abends

RAMSES



3 1/3

**) Ramses Cigaretten sind seit Jahrzehnten
berühmt wegen des guten Tabaks und
des dick-runden Großformates.*

60 Bauernhäuser eingeeigert

Katowitz, 31. August. Von einem riesigen Feuer wurde die Ortschaft Ujesc, in der Nähe von Bendzin (Dombrowaer Revier) heimgesucht. Infolge eines schadhafte Schornsteins brach in dem Hause eines Bauern Feuer aus, das bald das ganze Anwesen erfasste. Ein heftiger Wind trug den Brand dann über das ganze Dorf. In kurzer Zeit standen 60 Bauernhäuser mit allen Nebengebäuden in Flammen. 16 Feuerwehren waren dem rasenden Element gegenüber machtlos. Ein Teil des Dorfes konnte gerettet werden.

5 Tote bei den Bauernunruhen in Litauen

Kowno, 31. August. Nach den letzten Feststellungen haben die Bauernunruhen in Südlitauen fünf Todesopfer gefordert, unter denen sich auch ein Polizeibeamter befindet. Zwölf andere Polizeibeamte wurden verwundet. Insgesamt wurden rund hundert Personen verhaftet, darunter der Generalsekretär der Volkssozialistischen Partei.

Todesurteil für einen Mädchenmörder

Koburg, 30. August. Das Gericht verurteilte am Freitag den 36-jährigen Rudolf Brand wegen Mädchenmordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Brand hat 1934 seine Frau, die von ihm vier Kinder hatte, böswillig verlassen und war dann mit einem 27-jährigen Mädchen ein Liebesverhältnis eingegangen. Dem Mädchen gegenüber gab er sich als geschieden aus und versprach ihm die Ehe. Als jedoch das Mädchen den Betrug merkte und das Verhältnis lösen wollte, sah Brand den Plan, seine Geliebte zu ermorden. Mit Lathern erstickte er das Mädchen und warf dann die Leiche in einen Fluss. In Frankfurt a. M. konnte der Mörder gefasst werden.

Vor der Bergung der beiden letzten Toten

Berlin, 30. August. Die Arbeiten zur Bergung der beiden letzten Opfer des Einsturzungsunglücks in der Hermann-Göring-Str. stoßen, wie es in einem Freitagabend von der Oberleitung der Bergungsarbeiten ausgegebenen amtlichen Bericht heißt, auf erhöhte Schwierigkeiten, da der eine Tote außerhalb des hergestellten Kanaltollens festgestellt wurde und durch einen besonderen Seitenstollen geborgen werden muß, während der andere Tote unterhalb der alten Tunnelsohle in der Grundwasserzone liegt, und erst nach weiterer Senkung des Grundwasserspiegels geborgen werden kann. Man hofft jedoch, daß diese Bergungsarbeit bis Sonnabend mittag beendet ist.

Die britische Heimatflotte sammelt sich in Sheerness

London, 30. August. In dem britischen Marinehafen Sheerness herrscht, wie der Star meldet, lebhafte Tätigkeit. Die Schiffe der Heimatflotte haben Befehl erhalten, sich vor dem ursprünglich in Aussicht genommenen Zeitpunkt zu versammeln. Im Hafen liegt zur Zeit eine stattliche Anzahl von Kriegsschiffen.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 31. August 1935.
 Auftrieb: 43 Ferkel
 Verkauf: 41
 Preis pro Paar: 40-50 RM.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Fällige Steuern

5. 9. 1935: Aufwertungssteuer September 1935 — ab 6. 9. 35. Schminzuzschlag 2. v. S. —
 15. 9. 1935: Gewerbesteuer-Vorauszahlung 1935
 2. Termin — ab 16. 9. 35. Schminzuz. w. o.

Bis zum 5. 9. 1935: Die im August vom Lohn bezog. Gehalt einbehaltenen Bürgersteuer.
 Dippoldiswalde, am 31. August 1935. Der Bürgermeister.

Berichtsberurteilung Dippoldiswalde u. Umgegend
 Die Anmeldungen für die hauswirtschaftliche Volkshilfe 1936/38 werden bis 20. September d. J. in der Hans-Schemm-Schule, Zimmer 21, entgegen genommen. Der Kursus ist nur zweijährig.
 Die Schulleitung.

Die **Stadtparkasse Dippoldiswalde** ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

Sparen bringt Gewinn!
 Geschäftszeit: Werktags 1/9-1/1 Uhr und 2-4 Uhr.
 Sonnabends nur 1/9-12 Uhr.

Abgeschlossen zum 16. September 1935 wird ein **Angestellter** mit Fachkenntnissen gesucht. Alter: 21 Jahre. Bezahlung nach Gr. IV des Angestelltenvertrags.
 Bewerbungen mit Zeugnissen sind bis **10. September 1935** einzureichen.
 Stadtparkasse Dippoldiswalde, 31. 8. 1935.

Miele Eisengestell-Wringer
 mit Korb, Griff, Rührwerk, Handpumpe, Messing-Ober- u. Unterwalzen, leicht zu zerlegen.
 20 mm dicke weiche Gummiwalzen gewährleisten stille Scherung der Wäsche — selbst der zartesten Gewebe — und lassen sie sehr schonend abtrocknen.
 Zu haben in den Fachgeschäften.
 Maschinenwerkzeug-Gesellschaft Westf.

Besseres, nettes **Hausmädchen** mit Kochkenntnissen zu alleinlebender Dame in gute Dauerstellung gesucht. Stellung ist für Dresden und einige Wochen auf dem Land. Angebote nach **Schellerhaus i. Erzgeb. Landhaus Mebing** Tel. Rippdorf 308

Weißstüdfalk
 ab heute frisch
 Paul Dersch, Dippoldiswalde

Die Kolonialmandate ungleich verteilt

Die Londoner „Times“ weist darauf hin, daß sie viele Zuschriften erhält, die die ungleiche Verteilung der Kolonialmandate durch den Versailler Vertrag zum Gegenstand haben. Allerdings sei es zweifelhaft, ob Mussolini sich über irgendein Mandat freuen würde, denn er scheint entschlossen zu sein, „die Faltschiffen zu einem billigen Siege über einen schlecht bewaffneten afrikanischen Stamm“ zu führen. Ein Vorschlag, unter dem Völkerbund ein Protektorat über Abessinien zu schaffen, sei wertvoll.

Der Gedanke einer Neuverteilung der kolonialen Verantwortlichkeiten unter den jollierten Nationen breite sich ständig aus. Großbritannien sei ganz besonders geeignet, in dieser Frage Vorschläge zu machen.

Die militärischen Vorbereitungen in Abessinien

Paris, 30. August. In einem Bericht über die Stimmung in Abessinien sagt Savas, daß in Anbetracht des Munitionsmangels in militärischen Kreisen einige Unruhe herrsche. Man lege großen Wert darauf, den Kampf auf die Hochplateaus zu verlegen. Da die Soldaten und die Bevölkerung an die Höhe gewöhnt seien, könne man auf diese Weise viel Munition sparen. Man hoffe in militärischen Kreisen, von außen Waffen- und Munitionslieferungen zu erhalten. Der Generalstab werde wahrscheinlich auch während des Kampfes in Addis Abeba bleiben. Sieben Radiostationen seien bereits in verschiedenen Landesteilen errichtet, um den Generalstab von den Frontabschnitten auf drahtlosem Wege Nachrichten zukommen zu lassen.

Nachrichtenzensur in Italienisch-Somaliland

Rom, 30. August. Der Gouverneur von Italienisch-Somaliland hat einen Erlass bekenntgegeben, nach dem jede Nachrichtenverbreitung aus den italienischen Kolonien in Zukunft einer Zensur unterliegt. Jede journalistische Mitteilung, gleich ob sie brieflich, telegraphisch oder telephonisch weitergegeben wird, muß zunächst einem käuflich eingerichteten Presse- und Propagandaamt vorgelegt werden, das die Weiterleitung genehmigen muß. In erster Linie bezieht sich diese Maßnahme auf die von italienischen Korrespondenten in ihre Heimat gesandten Nachrichten. Es bedarf noch einer Klärung, ob diese Zensur sich auch in gleicher Weise auf die Nachrichtenverbreitung durch ausländische Korrespondenten erstrecken wird.

Der griechische Finanzminister über den Zweck seiner Englandreise

London, 30. August. Der zur Zeit in England weilende griechische Finanzminister erklärte einem Vertreter des Reutersbüros, daß sein Besuch in London privater Natur sei und mit der bevorstehenden Volksabstimmung in Griechenland über die Frage einer Wiederherstellung der Monarchie nichts zu tun habe. Vor seiner am Sonntag erfolgenden Abreise aus London werde er dem ehemaligen König Georg von Griechenland einen Höflichkeitsbesuch abstatten. Seine einzige amtliche Aufgabe habe in Besprechungen mit Vertretern des englischen Wirtschaftsministeriums über die besten Methoden zum Ausbau der gegenseitigen Handelsbeziehungen bestanden. In der Schuldenfrage seien Verhandlungen weder geführt worden noch beabsichtigt. In dieser Beziehung bleibe die Lage völlig unverändert.

Italienische Manöver vor Malta

Genf nimmt Zuflucht zu einem neuen Untersuchungs-ausschuss.

Nach den Berichten der französischen Presse soll als letzter Lösungsvorschlag im Ostafrikafall die Einsetzung eines Untersuchungs-ausschusses erwogen werden, der die Angelegenheiten, die Italien in Genf gegen Abessinien vorbringt, an Ort und Stelle prüfen soll. Die Einsetzung eines solchen Ausschusses, so meint die Pariser Presse, würde ohne Zweifel einen großen Zeitgewinn bedeuten. Der „Matin“ meldet, als Antwort auf die Entsendung englischer Kriegsschiffe zum Suezkanal habe Mussolini starke See- und Luftstreitkräfte im Mittelmeer zusammengezogen. 60 italienische U-Boote hätten Befehl erhalten, sich für Manöver bereitzuhalten, die an der Südspitze von Sizilien, d. h. in der Nähe von Malta, stattfinden sollten. Außerdem seien starke Luftstreitkräfte in Südizilien zusammengezogen worden.

Urlaubssperre in südenglischen Flughäfen

„Daily Telegraph“ berichtet: Auf dem Dampfer „Belgophon“ ist man im Hafen von Portsmouth eifrig damit beschäftigt, Geschütze und sonstiges Material für die Bekämpfung der Flugzeugabwehr von Malta an Bord zu nehmen. Die beurlaubten Offiziere und Mannschaften der Flughäfen Gosport und Lee-on-Solent südlich von Southampton sind zurückgerufen und alle Urlaubsbewilligungen aufgehoben worden.

Zum Verlammlungsverbot des Stahlhelms

Der sächsische Minister des Innern weist in einer Verfügung vom 27. August 1935 darauf hin, daß das in der Verordnung vom 27. Juli 1935 ausgesprochene Uniform- und Verlammlungsverbot sich auch erstreckt auf den Stahlhelm-Frauenbund, die Stahlhelm-Mädchenengruppen, die Stahlhelm-Kindergruppen sowie sonstige Untergliederungen des NSDFB (Stahlhelm) und Stahlhelm-Frauenbundes.

Eine Rundfunkübertragung für die Frauen

„Die Frau im Luftschutz“
 Die Reichslenkdelegation teilt über das Reichsluftfahrtministerium und das Präsidium des Reichsluftschutzbundes mit, daß der Deutschlandlieder am Dienstag, 3. September, von 18.40 bis 19 Uhr, eine Übertragung aus der Reichsluftschutzhochschule über die Arbeit der Frau im Luftschutz senden wird.
 Dazu bittet die Landesgruppenführung Sachsen des Reichsluftschutzbundes ihre Dienststellen und alle Volksgenossinnen, alle Möglichkeiten zum Empfang dieser wichtigen Sendung mit Rücksicht auf den Wert der Luftschutzarbeit auszunutzen.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertretender Hauptgeschäftsführer: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortliche Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VII 1935: 1195
 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Die Feuerwehr ladet alle Bewohner von Dippoldiswalde und Umgebung zum **Deutschen Tanz**

im Schützenhaus, nach dem Festzug, herzlich ein Tanzbändchen nur 50 Pfg. für den ganzen Abend.

Ganzpalast **Talsperre Malter**
 Morgen Sonntag **großer Ball**
 Kapelle Willy Weilmann mit seinen fünf Solisten

Gasthof Obercarsdorf
 Morgen Sonntag, ab 19 Uhr **feine Ballmusik**
 Es laden freundlich ein Otto Zimmermann und Frau

20. Zwingerlotterie
 Gesamtgeldgewinne 37 500 RM
Loose zu 1 RM bei allen Kollektoren
 oder direkt vom Helmschutz, Dresden-H. 1.
 Postcheckkonto Dresden 15 835, Stadtbank Dresden 610.
 Ziehung bestimmt 9. und 10. September

200 qm Werkstatt bisher Autoreparaturwerkstatt, zu vermieten **Weißerhalswerf**
Holzschuppen solid gebaut, 9x10 m groß, in Raundorf-Schmiedeberg sofort zu verkaufen.
 Schirpe, Dresden Amalienstr. 22. Tel. 28710

Unterstützt unsere Inserenten
Großes möbl. Zimmer ab 1. Oktober zu vermieten **Kabauer Str. 278 D1, Ecke Mühlstraße**
Herrn- und Damenräder und Bring- u. Nähmaschinen in allen Preislagen empfiehlt **Hermann Boigt** Dippoldiswalde, Oberbergplatz
 Das. ein sehr gut erhaltenes „Preslo“ Damenrad billig zu verkaufen

Wer nicht wirbt, verkennt des Inserats Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!

Wehr und Waffe



für die SAAT
 Die deutschen Kalidüngesalze machen die junge Saat winterfest schützen sie vor Krankheits- u. Schädlingsbefall und sichern eine gute Ernte.
 Deshalb sorgt rechtzeitig für ausreichende **Herbstdüngung mit KALI**

Learn Sie Wert auf eine namhaftmachende sauber und preisgünstig hergestellte **Drucksache** dann wenden Sie sich vertrauensvoll und unverbindlich an die **Buchdruckerei Carl Jehne**

Das nimmt noch mit will, in blauen bei Persil

Trauerfeier in Berlin

Rechte Ehrung der Opfer des Einsturzungsglücks

Die Reichshauptstadt verneigte sich am Freitag vor der Majestät des Todes. Auf allen öffentlichen Gebäuden, auf den Häusern der nationalsozialistischen Bewegung, über den Werkstätten der Schaffenden und von den Dächern zahlreicher Privatgebäude wehten die Fahnen auf Halbmast. Schwer und bang läuteten von allen Türmen die Kirchenglocken. Berlin nahm Abschied von den Soldaten der Arbeit, die bei dem Einsturz des Bauhauses in der Hermann-Göring-Straße im Kampfe für ihre Familien und für ihr Vaterland gefallen sind. Aber nicht nur die Bevölkerung der Reichshauptstadt, auch draußen im Lande weilten die schaffenden deutschen Menschen im Geiste an der Bahre dieser Männer, einig im Gebet und im Gelöbnis. Das Leben ist Kampf und Gefahr. Immer wieder fallen Opfer. Härter aber als die Not ist im nationalsozialistischen Deutschland der Wille, das Leben der Nation gegen alle Gefahren zu sichern. So steht das deutsche Volk in einer geschlossenen Abwehrfront, gewillt, im Geiste nationalsozialistischer Verbundenheit und in heldischem Kampfe sein Leben zu vollenden.

Schon in frühen Morgenstunden stand die Reichshauptstadt ganz im Zeichen der Trauer für die Opfer des Einsturzungsglücks. Im Leichenschauhaus in der hannoverschen Straße reiheten sich 17 schlichte Eichenfärge eng aneinander, mit dem Hakenkreuzbanner bedeckt. In der Mitte des erteltes Raumes sah man als einzigen Schmuck ein Hakenkreuz aus weißen Blumen, an dem ein Trauerstork hing.

Der Trauerzug

7 Uhr morgens! Vier Abteilungen des Arbeitsdienstes marschieren auf, um den Toten das letzte Geleit zu geben. Trauerstork umschlingt die Hakenkreuzbinden. Je acht Mann tragen die Särge zu den Leichenausgaben hinaus, die eines nach dem andern vordringen. 8 Uhr. Gedämpft erklingt der Choral „Jesus, meine Zuversicht“. Kommandos erschallen. Der Trauerzug setzt sich in Bewegung. Voran schreitet der Spielmännchenzug und der Reichsmusikzug des Arbeitsdienstes, dann folgen zwei Züge des Arbeitsdienstes mit dem geschulterten Spaten, dem Symbol der handtätigen Arbeit. Ihnen schließen sich die Kranzträger an. Auf einer Schleife der prachtvollen Kränze steht die Aufschrift: „Der treuer Kameradschaft gewidmet untern auf dem Schlachtfeld der Arbeit verunglückten Kameraden der Baustelle Hermann-Göring-Straße“. Und dann folgen die Wagen mit den Särgen, die ebenfalls auf beiden Seiten von je vier Männern des Arbeitsdienstes begleitet werden. Den Abschluß bildet wieder eine Abteilung Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten. Auf den Bürgersteigen stehen Tausende und aber Tausende und grüßen kumm und ehrerbietig die Toten mit dem Deutschen Gruß.

Als der Zug in die Friedrichstraße einbiegt, verklammern sich die Arbeitskameraden von den einzelnen Abschnitten des Bahnbaues. Hier stehen die Zimmerleute, Einschaler, Zementierer und Maurer, die Brückenbauer und Rohrleger, die Schachtarbeiter neben den Technikern und Elektrikern, die Poliere und Ingenieure in ihren Arbeitskitteln oder blauen Blusen, so wie sie die Arbeit verlassen haben. Ergriffen erheben sie die Hand zum letzten Gruß. Von den Kirchen her, vom Dom und von der St.-Hedwigs-Kathedrale hallen die Glocken herüber. Von der Straße unter den Linden wird der Trauerzug durch ein dichtes Ehrenpallier der SA. in den Lustgarten zur Ballustrade vor dem Schloß geleitet. Arbeitsdienstmänner heben die Särge aus den Leichenwagen auf 17 schwarze Postamente, flankiert von hohen schwarzen Pylonen.

Die Aufbahrung

Nach der Aufbahrung rücken die Formationen und Gliederungen der Partei an: SA., SS., NSKK., DAF. Auch die Feuerwehr, der Luftschutz, die Technische Ratshilfe und das Rote Kreuz hatten Abordnungen entsandt. Bergleute in ihren Uniformen nehmen ebenfalls Aufstellung. Auf der Ballustrade marschieren die Fahnenabordnungen und der Musikzug der Leibstandarte „Adolf Hitler“ auf. Am Fuße der Ballustrade stehen die Pioniere, eine Abordnung des Wachregiments, eine Abteilung der Leibstandarte des Führers sowie die Polizei.

Kurz vor Beginn der Feier erscheinen die Hinterbliebenen und die Ehrengäste, unter ihnen Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsminister Kerrl, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Stabschef Luge, Reichspresschef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bouhler, Reichsarbeitsführer Hiedl, Korpsführer Hühnslein, Reichsluftportführer Voerzer, Generalleutnant Daluge und Generalleutnant Wihleben. Für Ministerpräsident Göring ist Staatssekretär Körner erschienen.

10 Uhr. Die Trauerfeier beginnt. Die Leibstandarte Adolf Hitler spielt den Trauermarsch aus Beethovens „Eroica“. Hierauf sprechen die Geistlichen beider Konfessionen. Dann erklingt das Lied: „Nichts kann uns rauben, Liebe und Glauben zu diesem Lande“, vorgetragen vom Arbeitsdienst. Als Bauherr der Nord-Süd-S-Bahn spricht dann

Generaldirektor Dr. Dörpmüller,

den Hinterbliebenen sein Beileid aus. Das große Werk, das Heil und Segen bringen sollte einer arbeitsamen Bevölkerung sei nun 19 Arbeitskameraden zum Unheil geworden. Unerbittlich müsse den Ursachen nachgegangen werden, die so großes Unglück über 19 Familien gebracht haben. Das seien wir den Toten schuldig, die ihr Leben für dieses Werk

Kurze Notizen

Die Besatzung des Kreuzers „König“ gedachte am Tage des Seegefechts bei Helgoland der nach tapferer Gegenwehr gefunkenen ersten „König“. Der Kommandant richtete eine Ansprache an die Besatzung und gab bekannt, daß drei Flakgeschütze zur Erinnerung an die Führer der alten „König“ deren Namen tragen werden.

In Wilcox (Arizona) schmettete eine Flutwelle, die durch Dammbüche hervorgerufen war, einen mit 28 Personen besetzten Ueberlandautobus gegen einen Hochspannungsmast. Vier Personen ertranken.

Im Hafen von Tanger sind vier spanische Kreuzer vor Anker gegangen. Die Kriegsschiffe werden bis zum 4. September dort bleiben und dann von einer spanischen Unterseeboot-Flottille abgelöst werden.

Die Kreuzer „König“ und „Leipzig“ und das Panzerschiff „Deutschland“ mit 800 auslandsdeutschen Jungen am Bord passierten bei strahlendem Sonnenschein die Holtensauer Schleuse. Die Jungen verfolgten an Bord mit brennendem Interesse das Leben und Treiben auf den deutschen Kriegsschiffen.

Aus der Reichsmusikkammer wurde eine Anzahl nichtarischer Kirchenmusiker und Organisten aus den Orten Königsberg (Pr.), Offenbach am Main, Jever, Köln-Mippes, Eberswalde, Brandenburg und Berlin ausgeschlossen.

In Polen soll eine Kürzung der Beamtengehälter, die sich hauptsächlich auf die höheren Gehaltsstufen und die außerhalb Warschaws lebenden Beamten erstreckt, durchgeführt werden.

Durch Vermittlung des deutschen Gesandten in Athen, hat das Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees für Griechenland, M. Angelo Ch. Bolanaki, das Ehrenzeichen 1. Klasse des Roten Kreuzes erhalten.

Das Strafgericht in Toulon hat zwei weitere Angeklagte, die an den blutigen Straßenumruhen teilgenommen haben, abgeurteilt. Es handelt sich um einen 39jährigen Italiener, der vier Monate Gefängnis erhielt, ferner um einen früheren französischen Postbeamten, der zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

gefallen haben, das seien wir aber auch schuldig den Männern, die Art, Hammer und Spaten wieder aufheben, um das Werk zu vollenden. Mitführenden Herzens, so fuhr der Generaldirektor der Reichsbahn dann fort, wollen wir zu den Hinterbliebenen stehen und die Sorgen um ihre Lebensführung und um die Erziehung ihrer Kinder lindern. Die Namen der Männer, die ihr Leben für ihre Arbeit hingegeben haben, dürfen nie vergessen werden. Und wenn nach Vollendung des von ihnen begonnenen Wertes später Hunderttausende die neuen Strecken besahen, um ihren Arbeits-, Heim- und Erholungsstätten zuzueilten, dann sollen diesen hastenden Menschen auf grauniger Wand mit ehernen Lettern die Namen dieser Toten entgegenleuchten, entgegenleuchten noch in einer Zeit, wenn unsere Namen längst vergessen sind. Das wolle Gott!

Das Gedenken des Führers

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der dann das Wort nimmt, überbringt den Hinterbliebenen den Gruß des Führers und führt dazu u. a. aus: „Das Leben ist Kampf, und Kampf ist das Leben. Und die hier liegen in den Särgen vor uns, sind die Zeugen dieses unerbittlichen Kampfes. Sie sind Soldaten der Arbeit, und wir wissen deshalb, daß die Führer in diesem harten Kampfe um so mehr Verantwortung tragen müssen. Wir werden erklären, daß wir rücksichtslos jeden, der diese Verantwortung in diesen schweren Tagen des Kampfes um den Wiederaufbau Deutschlands vernachlässigt, anklagen werden.“

Zu den Hinterbliebenen gewandt, fuhr Dr. Ley fort: Ihr Leid nicht allein. Mit euch ist das gesamte Volk. Das ist ja das gewaltige Werk des Führers. Wir sind wieder eine Gemeinschaft, eine Familie, eines Blutes geworden.

Der Führer läßt euch durch mich seine Grüße senden. Gestern abend sagte er mir: Sagen Sie diesen Männern und Frauen, die da trauern: Ich bin bei ihnen, ich grüße sie, ich denke ihrer in schwerem Schmerz.

So sind mit euch die Millionen des Volkes. Noch ein zweites laßt euch sagen, ihr Trauernden: Der Tod dieser 19 tapferen Soldaten ist nicht umsonst, denn sie starben für Deutschland. So können wir mit Recht fragen: Tod, wo ist dein Stachel? Richtet die Blicke aufwärts! Ihr Tod sei uns Mahnung, um so fester und um so uner-schütterlicher weiter zu kämpfen. Wir geloben euch, ihr Soldaten der Arbeit, wir werden in diesem Aufbau nie nachlassen. Wir beugen uns vor dem Schicksal nicht, sondern wir werden kämpfen, bis wir den Preis der Freiheit in unseren Händen haben.

Die Fahnen senken sich

Dann gibt Dr. Ley die Kommandos: „Stillgestanden! Die Fahnen hoch! Senkt die Fahnen.“ Während die Musik gedämpft das Lied vom guten Kameraden spielt und die Ehrenabordnungen die Kränze an den Särgen niederlegen, senkt sich der Fahnenwald auf der Schloßrampe. Dr. Ley schließt seine Gedenkrede mit dem Rufe: „Deutschland muß leben, selbst wenn wir sterben müssen!“

„Kostbare Kranzpenden“

Während des Liedes vom guten Kameraden wurde an jedem Sarg ein großer Lorbeerkranz mit weißen Chrysanthem und großer roter Schleife niedergelegt, die die Aufschrift trug: „Adolf Hitler.“ Der Reichsinnenminister hatte einen großen Kranz aus Lilien und weißen Dahlien niedergelegt lassen mit der Widmung: „Den Kameraden der Arbeit. Dr. Frick.“ An jedem einzelnen Sarg wurde ferner ein Kranz des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley mit dem Worten: „Dem Helden der Arbeit“, ein Kranz des Reichs-



Trauerfeier für die Opfer der Arbeit.

Weißbild (W)

Die bei dem Berliner Einsturzungsglück ums Leben gekommenen Opfer wurden in schlichten Eichenfärgen vor dem Berliner Schloß im Lustgarten aufgebahrt. Abteilungen des Arbeitsdienstes waren aufmarschiert, um den Toten das letzte Geleit zu geben.

ministers Dr. Goebbels mit der Widmung: „Dem toten Soldaten der Arbeit“ und ein Kranz des Stabschef mit den Worten: „Dem toten Kameraden“ niedergelegt. Weiter hatte auch der preussische Ministerpräsident General Göring einen Kranz niederlegen lassen.

Nach der Kranzniederlegung nimmt

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort zu folgender tiefempfundenen Ansprache: „Es ist für ein Volk nicht schwer, im Glück zusammenzufehen. Schwer aber ist es, Unglück gemeinsam und ausreicht zu ertragen. Die schweren Schläge, die die deutsche Nation in den vergangenen Monaten getroffen haben, haben jeden einzelnen von uns getroffen. Wohl selten ist ein ganzes Volk mit seinem gespannten und leidgequälten Herzen dabei gewesen, wie bei der mühevollen und schwierigen Bergung der Toten, die nun in ihren Särgen vor uns liegen. Unglück und Schmerz gemeinsam zu ertragen, das haben wir Deutschen wieder gelernt. Und so mögen die Hinterbliebenen dieser Toten davon überzeugt sein:

Die ganze Nation wird an ihrem Schmerz aufrichtig Anteil nehmen und wird sie alle einschließen in ihrer vererbenden Liebe.

Die Toten aber, die hier vor uns ruhen, mögen wissen: Ihre Namen werden unvergessen sein. Spaten und Schaufel, die ihren Händen entrissen wurden, werden von neuen Händen aufgenommen, am Werk arbeitend, das der Führer uns allen aufgegeben hat.“

Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes beendete die Trauerfeier. Anschließend fuhr die Leichenwagen vor den Katafalken vor, um die sterblichen Überreste der Arbeitshelden zu ihren letzten Ruhestätten zu bringen, wo dann noch einmal kurze Trauerfeiern vor der Beisetzung stattfanden.

Trauerappell an der Unglücksstätte

Während im Lustgarten die Klänge des Trauermarsches aus der „Eroica“ von Beethoven getragen über den Platz wehten, versammelten sich an der Unglücksstelle am Brandenburger Tor alle die Helfer, die bei der Bergung der Verschütteten eingesetzt worden waren. Ueber der südlichen Tunnelwand war das Fahnenstück des Dritten Reiches mit dem Trauerflor ausgebreitet worden. Der Kommandeur der polizeilichen Einsatzkräfte an der Unglücksstelle, Polizeimajor Dr. Johann, hielt eine kurze Ansprache. Schweigend hoben die Arbeitskameraden und die Bergungsmannschaften die Arme zum Deutschen Gruß. 10 Minuten lang standen die Helfer und die Belegschaft und ehrten still und in tiefer Trauer ihre toten Kameraden. Dann nahm das Bergungswerk seinen Fortgang.

Alle Opfer gefunden

In der Nacht vor der Trauerfeier sind im mittleren Sockelstollen drei weitere Vermisste festgestellt worden, von denen der eine noch rechtzeitig geborgen werden konnte. Bei den beiden letzten Vermissten handelt es sich um den Schachtmeister Dimte und den Arbeiter Kunge. Der Arbeitsdienst und die Technische Rothilfe sind nunmehr zurückgezogen worden.

Rassenhygiene als Friedenssicherung

Schlussführung des Kongresses für Bevölkerungswissenschaft. Der Internationale Kongress für Bevölkerungswissenschaft hielt in Berlin seine Schlussführung ab. Der Präsident des Kongresses, Professor Dr. Fischer, stellte in seiner Schlussansprache unter lebhafter Zustimmung fest, daß diese Tagung von dem Willen beherrscht gewesen ist, gemeinsam und ehrlich Wahrheit zu suchen und mit ihr der Menschheit zu nutzen.

Die Arbeit sei getragen gewesen von gegenseitiger Achtung und echter wissenschaftlicher Kameradschaft. Kein Mißklang habe die Tagung getrübt. Im Denken des Gegenwartsmenschen sei der Begriff der Rasse in den Brennpunkt größten Interesses gerückt. Die Tatsache, daß Rasse so ins Bewußtsein des heutigen Geisteslebens eingebracht sei, sei zweifellos dem Nationalsozialismus zu verdanken, der mit dem Bewußtsein von Rasse auch den Begriff von Rassenverantwortung gebracht habe. Auch die Wissenschaft müsse sich mit dieser Verantwortung auseinandersetzen. Es sei ein Wendepunkt in der Weltgeschichte der Menschheit, daß sie die naturwissenschaftlich-medizinischen Erkenntnisse nicht nur zur Erhaltung des Lebens des einzelnen Menschen anwende, sondern als Waffe und Richtschnur dem Staatsmann zum Wohle des Volkes in die Hand gebe.

Die vier Abteilungen des Kongresses hatten auch am Schlusstage in bedeutenden Vorträgen die mit den Aufgaben der Bevölkerungswissenschaft zusammenhängenden Fragen erörtert.

Bekenntnis zum Frieden

Altmeister Dr. Alfred Bloch erklärte mit allem Nachdruck, daß jeder Krieg wie eine Dampfmaschine über die junge Saat neuen Lebens hinweggehe, blieben Rassenhygiene und Krieg unversöhnliche Gegensätze. Die Rassenhygieniker müßten deshalb den Frieden aufrichtig und mit tiefem Ernst erstreben und schützen. Dr. Rechenbach-Berlin betonte, daß deutsche Bauernschaft habe nicht nur die Aufgabe, das Volk mit Nahrung zu versorgen und sich selbst gesund zu erhalten, sondern es müsse einen ständigen gesunden Blutstrom an die Stadt abgeben. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reichner, führte aus, Sinn und Ziel der Bevölkerungswissenschaft müsse und werde sein, die Ursachen für die biologischen Vorgänge im Kleinen und im Großen erkennen und daraus die praktischen Folgerungen für bevölkerungswissenschaftliche Maßnahmen zu ziehen.

Tagung der Deutschen Volksgruppen

Der Verband der Deutschen Volksgruppen in Europa hat seine diesjährige Hauptversammlung in Gablons abgeschlossen. Der Generalsekretär des Nationalitätenkongresses, Dr. Ammann, sprach über die internationalen Minderheitenrechte und betonte, die bei den Wahlen in das Prager Parlament in Erscheinung getretene Einigung des Subetendeutschums sei von größter Bedeutung. Durch ihre Bereitschaft, dem tschechoslowakischen Staat volle Loyalität zu erweisen und sich mit dem tschechischen Volk über die der

Diplomaten besuchen den Arbeitsdienst

Soldatische Manneszucht

Einer Einladung des Reichsleiters Alfred Rosenberg folgend unternahm von Berlin aus zahlreiche Mitglieder des Diplomatischen Korps und der ausländischen Presse eine Besichtigungsfahrt durch Lager des Arbeitsdienstes. Die Fahrt, an der etwa 200 Personen teilnahmen, führte über Lübbenau, Lübben, Cronenfelde und Fliegerhorst nach Frankfurt (Oder) und fand ihren festlichen Abschluß im Rathaus in Frankfurt. In Lübbenau wurde mit der Besichtigung eines im Bau befindlichen befahrbaren Fußgängerweges von Lübbenau nach Seipe und der Unterkunft des Arbeitsdienstes begonnen, in Lübben die Eindeichung des südlichen Randgebietes des oberen Spreewaldes in Augenschein genommen. Dann ging die Fahrt weiter zum Frauen-Arbeitsdienst-Heim in Cronenfelde, wo den Gästen von den dienstfreiwilligen Mädchen stimmungsvolle Tänze und Gefänge vorgeführt wurden. Einen besonders nachhaltigen Eindruck auf die ausländischen Gäste hinterließ die Feierabendgestaltung im Arbeitslager Fliegerhorst. Hier wurden den Gästen Wertspiele gezeigt, die durch die leidenschaftliche und einprägende Gestaltung ein echtes Bild der Volksgemeinschaft boten.

Bei dem Abendessen im Frankfurter Rathause übermittelte General von Maffow den Gästen das Bedauern des Reichsleiters Rosenberg, krankheitshalber nicht an der Besichtigungsfahrt teilnehmen zu können. Der Zweck des heutigen Tages sei es gewesen, den Arbeitsdienst, Jungdeutschlands Stolz, in seiner Aufgabe und seinem Wesen in Verbindung mit verschiedenen Arbeitsprojekten vorzuführen. „Wer unser Vaterland in seinem Wollen und Können verstehen will“, so führte General von Maffow dann aus, „der muß sich erst einmal der schaffenden Kraft unserer Jugend im Arbeitsdienst zuwenden. Dort findet er das Fundament: die echte Volksgemeinschaft.“ Dann ergriff Gauleiter Kube das Wort zu einer herzlichen Ansprache an die Gäste, in der er den Arbeitsdienst als Symbol des friedliebenden Deutschland bezeichnete, denn mit dem Spaten kämpfe man nicht, er sei das beste Werkzeug des Friedens. In einer längeren Ansprache schilderte

Reichsarbeitsführer hier

Wesen, Sinn und Zweck des Arbeitsdienstes. „Am Anfang unseres Weges“, so führte er aus, „stand der unerbittliche Glaube an die ewigen Werte unseres Volkes und der unerschütterliche Wille, unserem Volke zu dienen. Wir hatten es im Felde erlebt, wie alle Unterschiede der Geburt, des Berufes, der Konfession völlig verwischt wurden durch die Verbundenheit in der gleichen Kampfaufgabe im Dienste unseres Volkes.“

Das die Kampfgemeinschaft des Schützengrabens bewirkte, wollten wir durch die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitslager erreichen; wir wollten unser Volk durch den Arbeitsdienst aus seiner Zersplittertheit wieder zur Volksgemeinschaft zusammenführen. Unsere nationalsozialistische Auffassung von der Stellung des einzelnen zu seinem Volke war die eine Hauptwurzel unserer Arbeitsdienstidee. Die andere Hauptwurzel war unsere nationalsozialistische Arbeitsauffassung. Wir haben in der Arbeit eine sittliche, religiöse Pflicht, wir betrachten als höchsten Lohn der Arbeit nicht den Geldverdienst, sondern die innere Befriedigung; den Stolz auf die Leistung. Uns war die Arbeit weit mehr als ein Mittel zum Geldgewinnen, für uns war sie der Inhalt des Lebens!

Für uns war die Handarbeit nichts Minderwertiges.

großen judendeutschen Gruppe gebührende Stellung auseinanderzusetzen, habe die Sudetendeutsche Partei für alle deutschen Volksgruppen Europas beispielgebend gewirkt. Für die Sudetendeutsche Partei erklärte Sebetowski, die Härte des Angriffes auf den kulturellen und wirtschaftlichen Bestand des Subetendeutschums habe einen ebenso harten Widerstandswillen ausgelöst.

In organisatorischer Hinsicht wurde die Führung des Verbandes einem Verwaltungsrat übergeben, dem Max Richter in Wildenau vorsteht. Zum ständigen Beauftragten wurde wieder Dr. Werner Hasselblatt berufen.

Manöver in der Lüneburger Heide

Die Herbstübungen des 6. Armeekorps.

Münster, 31. August. Ein Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Heeres beendete sich in den bevorstehenden großen Herbstübungen des 6. Armeekorps, der Truppen aus Westfalen und Niederlahfen, Hannover und Oldenburg, die in der Zeit vom 2. bis 7. September im Raume Lüneburg—Soltau—Celle zu Manövern zusammengezogen werden.

Zum ersten Male seit dem schmachvollen Diktat von Versailles kann die deutsche Wehrmacht bei diesen Schulübungen wieder größere Truppenverbände zeigen, die mit den Waffen ausgerüstet sind, die der neuzeitliche Krieg verlangt.

Nach dem Signal „Das ganze Halt!“ wird sich das gesamte 6. Armeekorps mit den unterstellten Truppen zu einer Schlussparade, die mehrere Stunden dauern wird, versammeln, um in strenger Disziplin und Haltung seinem höchsten Vorgesetzten und hoffentlich vielen Tausenden von Zuschauern zu zeigen, daß trotz einer Woche größter Anstrengungen der deutsche Soldat so froh und frisch ist wie am Tage des Ausmarsches aus der Garnison.

Die Teilnahme von Zuschauern an den Herbstübungen ist gestattet. Hierzu sind die Straßen Celle—Sülze—Hermannsburg—Müden—Münster und Celle—Bergen—Wiehendorf—Soltau für den öffentlichen Verkehr freigegeben.

Heimkehr der toten Königin

Offiziere halten die Totenwache

Die sterbliche Hülle der Königin Astrid von Belgien ist in einem Sonderzug von der Schweiz nach Brüssel übergeführt worden. Der Wagen, in dem der Sarg überführt wurde, war schwarz ausgeschlagen und mit Blumen au-

entscheidend für unsere Achtung war die Art und Weise, wie einer — gleichgültig ob Arbeiter der Stirn oder der Faust — seinen Platz zum besten seines Volkes ausfüllte. Wir haben die Klust zwischen dem Arbeiter der Stirn und der Faust geschlossen, indem wir beide als Arbeitskameraden zu gleicher Tätigkeit im Arbeitslager zusammenführten. — Nationalsozialistischer Gemeinschaftsgeist und nationalsozialistische Arbeitsauffassung sind also die ethischen Grundlagen unseres Arbeitsdienstes. Sie bestimmen seinen Sinn und Zweck.

Die Aufgaben des Arbeitsdienstes

Im Ausland betrachtete man vielfach den Arbeitsdienst als eine verschleierte militärische Einrichtung. Der Arbeitsdienst hat grundsätzlich andere Aufgaben als der Wehrdienst; er hat mit Waffendienst nichts zu tun. Arbeitsdienst bildet ein selbständiges Glied in der Kette der nationalsozialistischen Erziehungseinrichtungen, das sich zwischen Schule und Wehrdienst einfügt. Wenn der Arbeitsdienst in mancher Beziehung soldatisches Gepräge trägt, und soldatische Formen pflegt, so hat das seinen bestimmten erzieherischen Grund. Unsere Arbeiter sollen sich nicht als Lohnslaven, sondern als Soldaten der Arbeit fühlen. Deshalb erziehen wir im Arbeitsdienst unsere Arbeitsmänner zu soldatischem Ehrgefühl, soldatischer Pflichttreue und soldatischer Manneszucht.

Im übrigen handelt es sich bei dieser Erziehung zur Manneszucht nur um eine Seite unserer Erziehungstätigkeit, den Hauptausdruck unserer Bemühungen legen wir auf die Erziehung zur nationalsozialistischen Weltanschauung und auf die Wiederherstellung einer artechten, heimatverbundenen Volkskultur durch Entwicklung der in unserer Jugend schlummernden kulturellen Anlagen. Ein wichtiges Mittel hierzu ist uns die Feierabendgestaltung. Unser Arbeitsdienst ist eine Schule der Nation, in der die Jugend nicht nur für spätere Aufgaben im Dienst ihres Volkes erzogen wird, sondern in der sie unmittelbaren Dienst für ihr Volk leistet.“

Diese praktische Arbeit besteht bei unseren Arbeitsmännern hauptsächlich darin, daß sie durch Bearbeitung ungenutzter oder schichtgenutzten Bodens unserem Volke im Frieden innerhalb unserer Grenzen neuen Lebensraum gewinnen; bei den Arbeitsmädchen darin, daß sie die hilfsbedürftigen Mütter unseres Volkes unterstützen und damit den Lebensquell unseres Volkes häften.

Kulturhörerische Grobheit

Die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht in Deutschland wird in der Geschichte — dessen bin ich gewiß — als eine wahrhaft sozialistische und kulturhörerische Tat, als ein Merkmal des sozialistischen 20. Jahrhunderts verzeichnet werden. Die Idee der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht wird, ebenso wenig wie leinerzeit die allgemeine Schulpflicht und allgemeine Wehrpflicht, an den Grenzen Deutschlands halt machen.

Ich würde mich aber sehr freuen, wenn die Eindrücke des heutigen Tages Ihnen zu einem richtigen Verständnis des Wesens des deutschen Reichsarbeitsdienstes verhelfen würden und damit zum besseren Verständnis des Wesens des nationalsozialistischen Deutschlands, des Deutschlands Adolfs Hitlers und seines heiligen Wunsches, in Frieden, aber auch in Freiheit und Ehre völlig gleichberechtigt mit den anderen großen Völkern zu arbeiten.

igmurt. Der König von Belgien gab seiner Gemahlin Das Geleit. In Basel hatten sich zahlreiche Mitglieder der belgischen Kolonie eingefunden, um durch die Hofdamen der Königin Blumen am Sarge niederlegen zu lassen. An der belgischen Grenze wurde der Trauerzug von Mitgliedern des Kabinetts empfangen.

Während der König seinen Wagen in Brüssel schon auf dem Luxemburger Bahnhof verließ, fuhr der Aua weiter



Weltbild (W.)
Das Autounglück des belgischen Königspaares.
*Inser Bild zeigt das in den Bierwaldfäster See gestürzte Auto.

zum No
hofes u
ferner
pagnie
wurde
schloß
Abteilu
infanteri

Ein
zum Sch
ster Erg
ihrer ge
Jahren
hatte. F
fontner

Empfang
in dem
gebahrt
Silber
Große
läufig
tete eine
eingelass
sehen. V
vertreter
an dem

Die
und dom
den. Die
Laeken
Lieberf
Schultini
fönlcher
funt der

Der
verungl
schleppte
zum Lar
beschädi
es vorlä
hörde vor
starr, ein
glertung
inen K

So
In
katholisch
ger Ber
sen. Die
sich in d
eine kat
gende S

Geg
quam ein
10 Jahre
Reichsm
Bochum
Reichsm
Nachen
Geldstra
helm M
6 Jahre
Werleria
(Holland
Reichsm
40jährige
Zuchthau
den 50jä
feld) 5
Geldstra
hann V
20 000
mitange
wegen B

Dem
auf die
die Geld
Provinz
kommen
antragt.
In
aus: D
dadurch,
Schulde
die S

Weiter
Methode
lassen au
und Kre
drachtzie
mann.
ten ein
aufrecht,
Wirtschaf

Bei
und Inla
Devisenz
Kursunze
einzuhe
Da
als 400
Verholter
vifenstraf
mann au
grund zu
gegen de
und vor
licher Sch
Strafe

Sicherung des sächsischen Elbeverkehrs

Wirtschaftsminister Lent fordert auf dem Elbeschiffahrtstag in Hamburg baldige Inangriffnahme der Bauten zur Zuschußwasserlieferung

Auf dem Elbeschiffahrtstag 1935 in Hamburg hielt der sächsische Wirtschaftsminister Lent eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Leider hat der Verkehr auf der sächsischen Elbe und damit auch der Umschlagverkehr in den sächsischen Elbehäfen nach einer seit 1871 andauernd kräftigen Aufwärtsbewegung vom Jahr 1931/32 ab einen von Jahr zu Jahr sich verstärkenden Verkehrsrückgang aufzuweisen. Daran ist aber nicht das folgenschwere Niedrigwasser des vergangenen Jahres allein schuld, denn der Verkehrsrückgang hat sich auch in der ersten Hälfte des wasserreichen Halbjahres 1935 fortgesetzt. Die Ursachen des Verkehrsrückganges liegen vielmehr außer in dem ungewöhnlichen Niedrigwasserstand, der sich in dem Sommer dieses Jahres wiederholt hat, in dem allgemeinen Ausfuhr- und Einfuhrstagnation und in verschiedenen Tarifmaßnahmen der Reichsbahn. Gegenüber allen anderen Häfen haben nun aber die sächsischen Häfen einen ungleich stärkeren Rückgang des Umschlagverkehrs zu verzeichnen. Der Umschlagverkehr in den sächsischen Häfen im Jahre 1934 beträgt beispielsweise 65 v. H. des Verkehrs im Jahre 1931 und 70 v. H. des Verkehrs im Jahre 1932.

Der verhältnismäßig stärkere Verkehrsrückgang hat einen Grund darin, daß die früher nur politische Grenze Sachsens mit Oesterreich zu einer wirtschaftlichen Grenze mit der Tschechoslowakei geworden ist, daß verschiedene Seezollausnahmetarife gerade die Hauptumschlagsgüter der sächsischen Häfen betroffen haben, und endlich darin, daß die Elbeschiffahrt vor der Notlage der sächsischen Elbehäfen nicht haltgemacht hat, denn die im Rahmen des Ordnungswertes für die Elbeschiffahrt erfolgte Neufestsetzung der Elbefrachten hat eine verhältnismäßig größere Erhöhung der Frachten nach den sächsischen Häfen gebracht als derjenige nach den übrigen Elbehäfen.

In der Zukunft drohen dem sächsischen Umschlagverkehr aber noch weitere Gefahren: einmal wird der im Bau begriffene Elster-Saale-Kanal mit dem Leipziger Hafen dem sächsischen Riesa einen beträchtlichen Teil seines Umschlagverkehrs entziehen, und zum anderen wird die Begünstigung durch die Zuschußwasserlieferung aus den Saale-alsperren die Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Häfen noch weiter einschränken. Einen Schutz gegen diese Gefah-

ren vermag einigermassen nur der von der Reichsregierung geplante Bau von Anlagen zur Lieferung von Zuschußwasser für die Elbe schon in Sachsen zu gewähren.

Die dafür erforderlichen Arbeiten müssen aber so zeitig begonnen und so beschleunigt durchgeführt werden, daß sie spätestens mit der Fertigstellung der Saalealsperre bei Hohenwarthe beendet werden können. Wenn dagegen die Oberelbe bis zur Saalemündung den Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit erst später erlangt als die Elbestrecke unterhalb der Saalemündung, wird sie bei der mit der Fertigstellung des Mittelrand-Kanals und der Verbindung der vier deutschen Stromgebiete neu einsetzenden Güterverteilung außerordentlich benachteiligt und in ihrer Existenz aufs schwerste bedroht sein; denn einmal verlorener Verkehr ist bekanntlich sehr schwer zurückzugewinnen.

Die Forderung baldiger Inangriffnahme der für die Zuschußwasserlieferung der Elbe in Sachsen nötigen Bauten ist um so mehr berechtigt, als diese Bauten nicht nur Sachsen und der Mittel- und Oberelbe sondern der gesamten deutschen Elbe und zugleich den Seehäfen Hamburg, Lübeck und Stettin zugute kommen und verhindern werden, daß ein Teil des Elbeverkehrs wegen unzulänglicher Elbewasserhältnisse von der Elbe abwandert und auf den Mittelrandverkehr übergeht.

Sachsen weist die größte Erwerbslosenziffer auf; es ist leider nicht in der glücklichen Lage, wie andere Länder, daß ein beachtlicher Teil der Reichswassertrahnenbauten innerhalb seiner Grenzen liegt. Zwecks Unterbringung eines Teiles dieser Erwerbslosen ist die Inangriffnahme der Bauten ebenfalls besonders dringend.

Wie das Reich zur Verhütung von Schäden, die der sächsischen Wirtschaft und der Ober-Schiffahrt durch den Bau des Mittelrand-Kanals entstehen, den beschleunigten Ausbau der Ober-Regulierung und -Kanalisation durchführt, und zwar so, daß die Bauten zugleich mit der Beendigung des Mittelrand-Kanals fertiggestellt sein sollen, so müssen auch die in Sachsen nötigen Bauten so beschleunigt durchgeführt werden, daß sie möglichst mit der Fertigstellung des Mittelrand-Kanals und der Sperre bei Hohenwarthe beendet sind.

Nach alledem soll die baldige Inangriffnahme und beschleunigte Durchführung dieser Arbeiten der Bekämpfung einer großen Notlage und der Verhütung weiterer Schäden dienen; darüber hinaus wird sie der gesamten Elbeschiffahrt mit ihren Häfen und der gesamten deutschen Wirtschaft zum Vorteil berechnen.

zum Nordbahnhof, wo die Würdenträger des Staates, des Hofes und die Generalität sich eingefunden hatten. Von fernher tönten die Salutgeschüsse der Artillerie, die Ehrenkompagnie präsentierte das Gewehr. Sofort nach der Ankunft wurde der Sarg in einem Auto in das Brüsseler Stadtschloß überführt. Zwei Schwadronen Gardebatterie, eine Abteilung berittene Gendarmen und ein Bataillon Gardeinfanterie gaben das Ehrengeleit.

Eine dichte Menschenmenge umsäumte die Straßen bis zum Schloß. Mit ehrfurchtsvollem Schweigen und in tiefer Ergriffenheit neigte sich die Brüsseler Bevölkerung vor ihrer geliebten Königin, die sie lost in den vergangenen Jahren als Prinzessin und Herrscherin hier jubelnd begrüßt hatte. Frauen und Kinder weinten laut, und die Männer konnten ihre tiefe Erschütterung kaum verbergen.

Der König nahm am Portal des Schlosses den Sarg in Empfang. Die Aufbahrung erfolgte in demselben Raum, in dem auch König Albert im Februar vorigen Jahres aufgebahrt worden war. Das Zimmer ist ganz in Schwarz und Silber gehalten. Hohe Offiziere halten die Lotenwache. Große brennende Kerzen verbreiten ein sanftes Licht. Vorläufig ist der Sarg noch geschlossen. Vor dem Schloß wartete eine unübersehbare Menschenmenge darauf, ins Schloß eingelassen zu werden, um ihre Königin noch einmal zu sehen. Als erste durften die in- und ausländischen Pressevertreter der toten Königin die letzte Ehre erweisen und an dem Sarg vorbeidestillieren.

Beilegung am Dienstag

Die Beilegungsfeierlichkeiten für die Königin Astrid sind vom Ministerrat auf nächsten Dienstag festgesetzt worden. Die Königin wird in der Königsgruft der Kirche von Laeken bei Brüssel beigesetzt werden. An der feierlichen Ueberführung vom Stadtschloß nach Laeken nehmen die Schulkinder teil. Ministerpräsident van Zeeland, ein persönlicher Freund des Königs, widmete im belgischen Rundfunk der verstorbenen Königin einen Nachruf.

Das Unglücksauto geborgen

Der Kraftwagen, mit dem das belgische Königspaar verunglückte, ist jetzt geborgen worden. Ein Lastkahn schleppte den mit Ketten besetzten Wagen über die Bucht zum Landungssteg. Hier zog ein Lastkraftwagen das stark beschädigte Auto heraus und brachte es in die Garage, wo es vorläufig zur Verfügung der Behörden bleibt. Die Behörde von Rügen hat an der Stelle, wo Königin Astrid starb, ein Kreuz aufgestellt, an dem sie ein Vertreter der Regierung des Kantons Schwyz und des Bezirks Rügen einen Kranz niederlegten.

Hohe Zuchthausstrafen beantragt

Im Devillenprozeß gegen die Redemptoristen.

In dem dritten Prozeß gegen die neun belgischen des katholischen Redemptoristen-Ordens wurde nach dreitägiger Verhandlung die Beweisaufnahme vorläufig abgeschlossen. Der Vertreter der Anklage wies darauf hin, daß es sich in diesem Prozeß um den bisher größten Prozeß gegen eine katholisch-kirchliche Institution handelt und stellte folgende Strafanträge:

Gegen den 49jährigen Wilhelm Brinkmann aus Bochum eine Gefängnisstrafe von 10 Jahren 1 Monat Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, 200 000 RM Geldstrafe und 184 000 Reichsmark Werterlust, den 55jährigen Wilhelm Platte aus Bochum 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 30 000 Reichsmark Geldstrafe, den 66jährigen Anton Walz aus Aachen 7 Jahre Zuchthaus, 7 Jahre Ehrverlust, 110 000 RM Geldstrafe und 107 000 RM Werterlust, den 53jährigen Wilhelm Mandel aus Bonn 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust, 63 000 RM Geldstrafe und 63 000 RM Werterlust, den 55jährigen Bernhard Brinkmann aus Baals (Holland) 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, 28 000 Reichsmark Geldstrafe und 28 625 RM Werterlust, den 40jährigen Karl Beidmann aus Trier 1 Jahr 7 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und 7000 RM Geldstrafe, den 50jährigen Johannes Kugel aus Heiligenstadt (Eichsfeld) 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, 20 000 RM Geldstrafe und 20 000 RM Werterlust, den 51jährigen Johann Peter Rog aus Heiligenstadt 3 Jahre Zuchthaus, 20 000 RM Geldstrafe und 20 000 RM Werterlust. Der mitangeklagte 51jährige Nikolaus Joller aus Bonn soll wegen Begünstigung lediglich 6 Monate Gefängnis erhalten.

Den Angeklagten soll die Schutz- und Unteruchungshaft auf die Strafe in voller Höhe angerechnet werden. Für die Geld- und Werterluststrafen wurde die Wisthaftung des Provinzialrats des Redemptoristen-Ordens bzw. der in Frage kommenden Klöster in Bochum, Trier und Heiligenstadt beantragt.

In der Anklagerede führte der Staatsanwalt u. a. noch aus: Dieser Prozeß unterscheidet sich von den bisherigen dadurch, daß die Devillenschleudungen nicht zur Erfüllung von Schuldverpflichtungen im Ausland gedient haben, sondern die Straftaten sind hier geboren aus dem egoistischen Streben, sich zu bereichern.

Weiter ist hier eine Viesheit und Raffiniertheit der Methoden wie nie zuvor aufgedeckt worden. Im Ausland haben als Hauptdrahtzieher die Ordensgeistlichen Cremer und Kreuz und auf deutschem Boden als einer der Hauptdrahtzieher der Hauptangeklagte Vater Wilhelm Brinkmann. Zwischen ihnen reihten sich die übrigen Angeklagten ein und hielten so eine gut eingeleitete Organisation aufrecht, um einen planmäßigen Angriff auf das deutsche Wirtschaftsleben zu unternehmen.

Angeheure Geldvorteile eingezogen

Bei einem großartigen Wettspiel zwischen Ausland und Inland hat man es verstanden, jeweils die infolge der Devillenzwangslage des Deutschen Reiches auftretenden Kursunterschiede auszunutzen und ungeheure Geldvorteile einzubeziehen.

Da die Angeklagten dazu beigetragen haben, daß mehr als 400 000 RM ins Ausland gebracht wurden, mußte ihr Verhalten als besonders schwerer Fall im Sinne der Devillenzbestimmungen angesehen werden. Wilhelm Brinkmann an erster Stelle steht nicht der geringste Minderungsgrund zur Seite. Er hatte sich gewissermaßen aus Rache gegen den Staat über dessen Existenzbelange hinweggesetzt und vor allem dazu beigetragen, daß ein enormer wirtschaftlicher Schaden entstanden ist. Ihn müsse daher die schwerste Strafe treffen.

Von gestern bis heute

„Westfalen-Schau“ in Dortmund.

Im Goldsaal der Westfalen-Halle wurde die in der Zeit vom 30. August bis 8. September stattfindende große westfälische Landwirtschaftsausstellung „Westfalen-Schau“ eröffnet. Zu der Feier waren zahlreiche Vertreter von Staat und Partei, Wehrmacht und Polizei, von Industrie und Wirtschaft, von den Wehrverbänden und vom Arbeitsdienst erschienen. Auch die Bauernschaft war überaus stark vertreten.

Aufgearbeitete Dele verwenden!

Dank der Aufklärungsarbeit hat sich die Ueberzeugung von der Notwendigkeit bereits weitgehend durchgesetzt, daß sogenannte Altöle zu sammeln und der Aufarbeitung zuzuführen sind. Verbraucher, die ihr Altöl abgeben haben, haben jedoch nur einen Teil ihrer Pflicht erfüllt. Mit dem Abliefern des Deles wird keine Devisen erspart, wenn nicht die aufgearbeiteten Dele wieder verwendet werden. Jeder Verbraucher sollte zu seinem Teil aufgearbeitete Dele übernehmen und im Betrieb oder im Kraftfahrzeug, sei es in ungemischtem oder mit Frischöl gemischtem Zustande, verwenden. Ueber die Beschaffenheit aufgearbeiteter Dele braucht sich der Verbraucher keine Sorgen zu machen. Das aufgearbeitete Del ist nach den Gütevorschriften in seinen Eigenschaften dem Frischöl gleichwertig.

Aus dem Gerichtssaal

70 RM Geldstrafe für die unerlaubte Züchtigung eines Lehrlings

Wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung verurteilte das Schöffengericht Limbach den Handwerksmeister E. B. aus Limbach zu 70 RM Geldstrafe bzw. einer Woche Gefängnis. Der Angeklagte hatte einen Lehrling, mit dessen Leistungen er nicht zufrieden war, wiederholt geschlagen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß B. den Lehrling in einer Weise gequält habe, die das ihm zugubilligende Züchtigungsrecht bei weitem überstieg.

Mörderjuch eines Geisteschwachen

Beim Ausschlagen eines Kaninchens fiach ein zwei- und dreißigjähriger Mann aus Erla bei Schwarzenberg plötzlich auf seine Ehefrau ein, weil sie sich angeblich ungeschickt benahm. Die Frau war schwer verletzt worden. Wegen dieser Tat hatte er sich jetzt vor dem Schwurgericht Zwida zu verantworten, das ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis verurteilte. Dem Angeklagten wurde zugutegehalten, daß er eifrig zurückgeblieben sei.

Ehemaliger Zentrumsstadtverordneter verurteilt.

Vom Schöffengericht in Meisse wurde der ehemalige Zentrums-Stadtverordnete Paul Knothe zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil er das Plakat der RSDAP „Deutsches Volk, hoch auf“ in ungläublicher Weise beschmutzt hatte.

Zeitspruch für den 2. September

Des Jahres Dienst braucht ganze Herzen und eine ungeteilte Kraft. Weh' dem, der sich ihm zugeschworen und dennoch für sich selber schafft!

Sächsische Nachrichten

Die Weihe des Thingplatzes in Borna

Für die Weihe und die anschließenden Aufführungen des Thingplatzes bei Borna bei Leipzig ist folgender Plan festgelegt:

Thingplatzweihe am Sonnabend, 31. August: Beginn 20 Uhr; 19 Uhr Einlassbeginn für die Besucher. Die Plätze müssen bis 19.40 Uhr eingenommen sein; nach diesem Zeitpunkt ist ein Betreten nur noch in beschränktem Umfang von den Seiten her möglich; 19.45 Uhr: Einmarsch der Ehrengliederungen; 20 Uhr: Einmarsch der Fahnen. Nach der Weiherede wird das chorische Weihewort: „Ein Thingplatz wird gebaut“, von H. Schroder, zur Ausführung gebracht; außerdem findet nach der Veranstaltung ein Feuerwerk auf dem Breiten Teich mit Teichbeleuchtung statt.

Sonntag, 1. September: 11 Uhr vormittags: Festakt auf dem Marktplatz; Uebergabe der Thingstätte; Dank an die am Werk Beteiligten; umrahmendes Platzkonzert. 17 Uhr: Nachmittagsaufführung des Festspiels „Der Weg ins Reich“, von Curt Henmide. Einlass nur auf blaue Karten ab 16 Uhr; 20 Uhr: Abendaufführung des Festspiels „Der Weg ins Reich“. Einlass nur gegen weiße Karten ab 19 Uhr; anschließend Festbeleuchtung der Stadt. Seitens der Stadt werden für die Festtage auf dem Anger Tanzdielen im Freien und sonstige Vergnügungen vorgelesen.

Nach Eintreffen der Sonderzüge werden die mehrere Tausende umfassenden Gliederungen mit Musik durch die Stadt zur Thingstätte marschieren. — Die Stadt Borna wird ein Festkleid anlegen, wie es die Stadt und auch sonst eine andere Stadt kaum aufzuweisen hat. Darum: „Auf, zur Weihe des westfälischen Thingplatzes in Borna!“

In die Jäger in Sachsen!

Am 1. September wird es ein Jahr, daß der Jagdgar Sachsen gebildet und mir unterstellt wurde. Wenn ich zurückblicke auf das Jahr des Aufbaues, der zunächst einem neuen Jagdapparat als Grundlage für die Durchführung des Reichsjagdgesetzes galt, so erkenne ich dankbar an, wie stark sich die Jäger Sachsens in eifrigem Bemühen und getreuer Mitarbeit daran beteiligt haben. Insbesondere gilt mein Dank den ehrenamtlich beschäftigten Organen der Deutschen Jägerschaft und der Jagdbehörden. Mit Stolz können sie feststellen, daß sie schon ein tüchtiges Stück Weges vorangekommen sind zu dem vom Reichsjagdgesetz gesteckten Ziele! Und das nicht nur in kleinen Kreisen und Hegezungen, wie zuweilen schon bisher, sondern im ganzen Lande. Es hat sich auch im vergangenen Jahr gezeigt, daß Zweifler und Kritiker, daß Rörgler und Fernstehende mit allen ihren Bedenken und Widerständen auf dem falschen Weg waren, daß sie aber überzeugt werden konnten, wie viel zu verbessern ist und welche reiche Arbeit es noch zu tun gibt.

Ich danke vor allem den Kreisjägermeistern und Kreisgruppenführern, den letzteren insbesondere für ihre verdienstvolle Zusammenarbeit mit allen Teilen der Jägerschaft und bei Ueberführung der inzwischen aufgelösten Jagdvereine, auf deren Vorarbeit in vielen Fällen gut aufgebaut werden konnte. Wenn die Kreisgruppenführer in ihrer bisherigen Gestalt allmählich aus dem Apparat der Jägerschaft verschwinden, so ist ihre Mitarbeit in anderer Form vorgesehen und jederzeit willkommen.

Und nun mit frischen Kräften ins zweite Jahr des Aufbaues! Dazu Weidmannsgruß und Weidmannsheil.

gez. Martin M u t s c h m a n n.

Reichshandwerksmeister Schmidt in Warschau

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt ist in Begleitung des Presschefs des Handwerks, Dr. Weinschenk, in Warschau eingetroffen.

Nach den offiziellen Besuchen fand ein Meinungsaustausch über die Anknüpfung gegenseitiger Beziehungen zwischen dem deutschen und dem polnischen Handwerk statt. Nach dem Besuch bei dem deutschen Botschafter von Roltke wurde Reichshandwerksmeister Schmidt vom Vizehandelsminister Dolezal empfangen. Danach gab der polnische Handelskammerverband den deutschen Gästen ein Essen. Abends hielt der Reichshandwerksmeister vor hundertzwanzig führenden Vertretern des polnischen Handwerks einen Vortrag über den Aufbau des deutschen Handwerks und seine Entwicklung unter der nationalsozialistischen Regierung. Bei dieser Gelegenheit lud er die Vertreter des polnischen Handwerks zum Internationalen Handwerkerkongress ein, der im Oktober dieses Jahres in Berlin stattfindet.

Verpflichtung zur Teilnahme an Schulveranstaltungen

Die Erziehungsgrundlage des neuen Staates machen es notwendig, die Schulpflicht auch zu Kundgebungen, Veranstaltungen und Feiern heranzuziehen, die in größerem Rahmen stattfinden und unter Umständen auch auf einen Sonntag oder gesetzlichen Feiertag fallen. Die Erziehungsberechtigten sind nach einer Verordnung des kommissarischen Leiters des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung verpflichtet, ihre Kinder anzuhalten, daß sie daran als Mitglieder der Schulgemeinschaft teilnehmen.

Wohlfahrtserwerbslozenzahl um 2876 abgenommen

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Sachsen betrug am 31. Juli 85358 (16,43 auf 1000 Einwohner). Sie hat seit dem vorigen Monat um 2876 (3,3 v. H.) abgenommen; seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen um 73,2 v. H. zurückgegangen.

Ermittlung der Obstserträge

Auf Veranlassung des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft sind vom 16. bis 19. September die Erträge an Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschgen, Mirabellen und Reineclauden, Aprikosen, Pfirsichen und Walnüssen zu ermitteln. Die Erhebung erstreckt sich auf die Gemeinden der Hauptobstgebiete und in vereinfachter Form auf bestimmte Gemeinden der übrigen Gebiete, die vom Statistischen Landesamt ausgewählt werden.

Turnen und Sport

Dippoldiswalder Sport

Seit 10 Wochen spielt der T.V. wieder zum ersten Male auf eigenem Feld, nachdem er die ersten zwei auswärtigen Spiele der 1. Mannschaft siegreich gestalten konnte. Diesen Sonntag ist die letzte Probe vor den am 8. September beginnenden Punktspielen. Leider sind diesen Sonntag in allen Mannschaften verschiedene Spieler durch anderweitige Verpflichtungen abwesend. In den kommenden Spielen wird auch der althergebrachte Sturmführer der 1. Elf auf eigenem Wunsch in der Altten-Herrenmannschaft zu finden sein. Im Hauptkampf

T.V. Dippoldiswalde 1 — Rabebauer Ballspielklub Baer 1 wird den Dippoldiswalder Fußballanhängern eine technisch sehr gute Mannschaft vorgeführt. In den Reihen der Firmenpartler sind einige Ligaspieler zu finden. Ganz selten wurde die Mannschaft geschlagen. Es wird einen Großkampf geben, dessen Ausgang ungewiß ist. Anstoß 17 Uhr.

T.V. Dippoldiswalde 2 — Rabebauer Ballspielklub Baer 2. Die Reserve des T.V. sollte auch mit erfahrungsgewohnter Mannschaft über die Rabebauer siegreich bleiben. Anst. 15,30 Uhr.

T.V. Dippoldiswalde Alte Herren — Tu. Pöschendorf A. Herren. Die diesen Sonntag recht schwache Altersmannschaft wird in ihrem 2. Spiel versuchen, ihrem Gegner gleichwertig zu sein. Anstoß 13,30 Uhr.

Resultate vom vorigen Sonnabend und Sonntag:
Turnerschaft Rabenau 1 — T.V. Dippoldiswalde 1 1:5 (0:3).
Tu. Pöschendorf 1 — T.V. Dippoldiswalde 1 0:1 (0:1).
Tu. Pöschendorf 2 — T.V. Dippoldiswalde 2 3:4 (2:2).
Tu. Pöschendorf Jugend — T.V. Dippoldiswalde Jgd. 1:0 (1:0).

Schmiedeberger Sport

Für den letzten spielfreien Sonntag vor Beginn der diesjährigen Punktspiele verpflichtete unsere 1. Fußballmannschaft die nicht wenig bekannte Laubstammen-Mannschaft vom Dresdner Sportclub. Bei der gleichen Spielfärke beider Mannschaften dürfte es zu einem spannenden und interessanten Kampfe kommen, wo es im voraus schwer zu sagen ist, wer als Sieger den Platz verlassen wird. Anstoß 16 Uhr.

Im Vormittagspiel werden sich Tu. Schmiedeberg 1. Jugend und Sportverein Rabenau 1. Jugend im fälligen Rückspiel gegenüberstehen. Unsere Grün-Weiß-Langgestreiften werden nichts unversucht lassen, ihre im ersten Spiel bezogene 2:1-Niederlage wieder auszugleichen. Anstoß 10 Uhr. Sportplatz Buchwalde. Kurt Bruns.

Radfernfahrt Warschau—Berlin. Nach einem Ruhetag in Polen wurde die Radfernfahrt Warschau—Berlin mit der vierten Etappe von Polen nach Schneidemühl über 108 Km. fortgesetzt. Die ganze Strecke über wurde dauernd gekämpft, denn die Polen wollten um jeden Preis das verloren Terrain aufholen. Aber die drei an der Spitze liegenden Deutschen Wierz, Leppich und Hauswald ließen sich von den hartnäckig angreifenden Polen nicht unterliegen und trafen mit 3:17:10 bzw. 3:17:10,2 und 3:17:10,4 als erste am Ziel in Schneidemühl ein, dicht gefolgt von vier Polen. In der Gesamtwertung führt immer noch Hauswald mit 15:09:21,8 vor Wierz, Naprasa (P.) und Starzowski (P.). In der Vändwertung liegt Deutschland mit 60:52:30 an der Spitze vor Polen mit 61:12:21,7, also mit einem Vorsprung von noch etwa 20 Minuten.

Schweizer Radrundfahrt. Von der bei der Radrundfahrt durch die Schweiz beteiligten deutschen Mannschaft sind nur noch der Vorjahressieger Geyer, Baug, Altendurger und Kutschbach im Rennen. In der 5. Etappe über 248,8 Km. von Gené nach Bern machte der Italiener Reali einen Ausreißversuch, der infolge von Erfolg war, als er mit 19 Sekunden Vorsprung als Etappensieger das Ziel in Bern erreichte vor Buchwalder-Schweiz und Louviot-Frankreich. Von den Deutschen hielt sich Baug am besten, der auf den 4. Platz kam. In der Gesamtwertung liegt nunmehr Rinaldi-Italien mit 39:35:28 in Front vor Amberg-Schweiz. In der Vändwertung ist die Reihenfolge mit der Schweiz an der Spitze geblieben.

Ein Markstein in der Geschichte der Luftfahrt

Erster Flug durch Menschenkraft!

In Deutschland ist auf dem Gebiete der Luftfahrt eine neue Großtat vollbracht worden! Auf dem Flughafen Rebstock bei Frankfurt am Main wurde unter offizieller Kontrolle ein erster Flug durch Menschenkraft durchgeführt. Der Flugzeugführer Dünneil-Frankfurt a. M. legte in einem von den Diplom-Ingenieuren Haefeler und Willinger konstruierten, mit Propeller betriebenen Muskel-Flugzeug 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurück. Bei einem weiteren Flug am Freitag früh wurde eine Streckenlänge von 235 Metern, wiederum in einer Flughöhe von etwa einem Meter, erreicht.

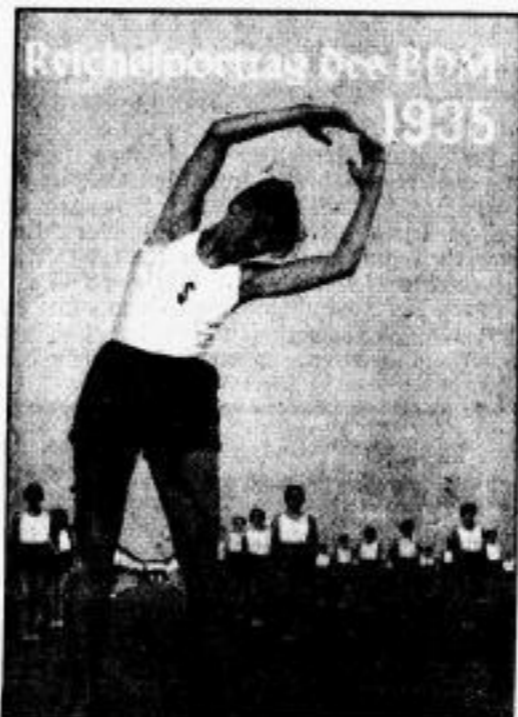
Der Start erfolgte durch ein vom Piloten selbst gespanntes, verhältnismäßig schwaches Gummiwerk nach Auslösen eines Erdbankers, der in das Flugzeug hineingezogen wurde. Beim ersten Start wurden 195 Meter in einer Höhe von einem Meter zurückgelegt. Man konnte genau beobachten, wie der Führer durch Treten des Propellers das Flugzeug betätigte. Ein weiterer Flug wurde Freitag früh, den 30. August, 7.45 Uhr unternommen, dessen Erfolg eine Streckenlänge von 235 Metern, wiederum in einer Flughöhe von etwa einem Meter, war! Der Führer des Flugzeuges ist Inhaber des C-Flieger-Ausweises des Deutschen Luftsport-Verbandes. Das mit Propeller betriebene Muskel-Flugzeug ist sachmännlich gebaut und zeigt außer-

ordentlich saubere Werkstattdarbeit. Die Versuche werden fortgesetzt.

Mit Zustimmung der Obersten Luftportkommission des Reichsluftportführers hat die Polytechnische Gesellschaft Frankfurt einen Preis von 5000 RM für denjenigen ausgesetzt, der als erster in geschlossener Bahn, ohne durch Zwischenstufen den Boden zu berühren, einen Flug mit eigener Muskelkraft um 2 Wendemarken ausführt, die 500 Meter voneinander entfernt sind. Wenn auch die erzielten Leistungen zur Erfüllung der außerordentlich schweren Wettbewerbsbedingungen noch nicht ausreichen, so dürften diese erstmalig gelungenen Flüge durch Menschenkraft einen Markstein in der Geschichte der Luftfahrt, der Welt und Deutschlands bedeuten.

Glückwunschtelegramm des Reichsluftführers

Der Reichsluftportführer Oberst Boerger sandte an Flugzeugführer Dünneil und die Konstrukteure Telegramme, in denen er ihnen für ihre epochemachende Leistung volle Anerkennung ausspricht. Dem Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Göring, meldete der Reichsluftportführer: „Gestern und heute sind die ersten Flüge durch Menschenkraft in Frankfurt am Main gelungen. Flugzeugführer Dünneil flog 235 Meter in einer Meter Höhe. Erbauer des Flugzeuges sind die Diplomingenieure Haefeler und Willinger.“



Reichsluftporttag des D.M. Sonntag, 1. Sept., 14 Uhr, auf dem Sportplatz in Glaschütte (M.)

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 1. Sept.: Der Vogelwandler 7 bis n. 10; 2. Sept.: Rigoletto 8 bis 10,15; 3. Sept.: Madame Butterfly 7,30 bis 9,45; 4. Sept.: Ariadne auf Naxos 8 bis n. 10,15; 5. Sept.: Die Fledermaus 7,30 bis 9,15; 6. Sept.: Sizilianische Bauernbrot, Der Bajazzo 7,30 bis 10,30; 7. Sept.: Don Carlos 7,30 bis 10,45; 8. Sept.: Die Meistersinger von Nürnberg 5,30 bis 10,30; 9. Sept.: Die Bohème 8 bis n. 10,15.

Schauspielhaus: 1. Sept.: Im Zwingerhof: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 10,30; 2. Sept.: Die Nibelungen, 3. Abtlg., Artembilds Rache 8 bis 10,30; 3. Sept.: Herz über Bord 8 bis 10,45; 4. Sept.: Prinz von Preußen 8; 5. Sept.: Herz über Bord 8 bis 10,45; 6. Sept.: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 10,45; 7. Sept.: Prinz von Preußen 8; 8. Sept.: Tomarisch 7,30 bis 9,10; 9. Sept.: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 10,45.

Albert-Theater und Komödienhaus: Geschlossen.

Central-Theater: Täglich abends 8 Uhr: Die Vielgeliebte.

Für Rundfunzhörer!

Sonntag:
16:00: Musik im Freien (Deutschlandsender)
16:00: Akkordeonmusik und Hörbilder vom Fünfländerkampf der Leichtathleten (Leipzig-Berlin)
18:20: Sommerjonne — Ferienjonne! (Leipzig-Berlin)
18:30: Dante Stunde (Frankfurt)
18:30: Von Lastfahrer- und Fuhrmannskneipen, Hörf. (Stuttgart)
19:30: Fünfländerkampf der Leichtathleten (Deutschlandsender)
20:00: Aus Opern von Wagner und Verdi (Wischl.-S.-München)
21:30: Alte deutsche Volkslieder (Deutschlandsender)
21:30: Lachen u. Lügen, daß sich die Balken biegen (Stuttgart-München)
22:30: Länderkampf Deutschland—Polen (Deutschlandsender)

Montag:
16:00: Musik im Freien (Deutschlandsender)
18:00: Klosterviertel und Moritaten (Deutschlandsender)
18:50: Die Mädel singen (Leipzig)
19:30: Zitherklänge (Leipzig)
20:10: Im gleichen Schritt und Tritt (München)
20:10: Der blaue Montag (Leipzig)
21:00: Volkstänze aus aller Welt (Hamburg)

2. September.

Sonnenaufgang 5.10 Sonnenuntergang 18.48
Mondaufgang 10.10 Monduntergang 19.32

70: Titus erobert und zerstört Jerusalem. — 1853: Der Chemiker Wilhelm Ostwald in Riga geb. (gest. 1932). — 1857: Der Maler und Radierer Karl Stauffer-Bern in Trübschachen geb. (gest. 1891). — 1870: Gefangennahme Napoleons III. und Kapitulation von Sedan. — 1878: Der Reichswehrminister Generaloberst Werner v. Blomberg in Starogard in Pommern geb. — 1914 (bis 3.): Sieg des Kronprinzen von Preußen bei Barennes-Argonne.

Namensstag: Prot.: Abalon; kath.: Stephan.

3. September.

Sonnenaufgang 5.12 Sonnenuntergang 18.46
Mondaufgang 11.22 Monduntergang 19.54

1757: Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar, in Weimar geb. (gest. 1828). — 1849: Der Dichter Ernst Friedrich v. Feuchtersleben in Wien gest. (geb. 1806). — 1883: Der russische Dichter Turgenew in Bougival bei Paris gest. (geb. 1818). — 1888: Der Dichter Hans Friedrich Blunck in Altona geb. — 1914: Einnahme von Reims. Deutsche Kavallerie vor Paris. — 1917: Einnahme von Riga durch die Deutschen unter General Hutier.

Namensstag: Prot. u. kath.: Manjuctus.

Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 30. August 1935

	30. 8.	28. 8.
Weizen, sächsischer, 76/77	steig	rubig
fr. Dresden	193	193
Getreide		
V	185	185
VII	187	187
VIII	188	188
IX	189	189
Roggen, sächsischer, 71/73	gefragt	gefragt
fr. Dresden	163	163
Getreide		
VII	152	152
XII	156	156
XIII	157	157
XV	159	159
Wintergerste, zu Industriezweck.	steil	steil
4-jell. 85/86	176-180	176-180
do. 2-jell. 70/71	188-193	18-193
Sommergerste, sächsische zu Brauzwecken	steil	steil
do. sonstige	182-192	182-192
Futtermittel		
gefälliger Erzeugerpreis		
VII	157	157
IX	162	162
Safer	rubig	rubig
gefälliger Erzeugerpreis		
RFG-Ware	200-206	200-06
VII	160	160
XI	164	164
Weizenmehl	rubig	rubig
IX	27,70	27,70
VIII	27,45	27,45
III	27,20	27,20
Roggenmehl	rubig	rubig
VIII	21,90	21,90
XII	22,25	22,25
XIII	22,45	22,45
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenvollkorn		
Grundpreise		
Weizenkleie	11,73	11,73
	11,85	11,85
Roggenkleie	10,10	10,10
"	10,40	10,40
"	10,45	10,45
"	10,55	10,55
Erbsen		
Erbsen	o. Angeb.	o. Angeb.
Trockenschnitzel	9,86	9,86
Zuckererbsen	11,86	11,86
Kartoffelflocken	18,7-18,9	18,7-18,9
Weizenrohmehl	16,50	16,50
Weizenrohmehl	15,00	15,00
Weizenrohmehl	14,00	14,00
Roggenrohmehl	14,00	14,00
Roggenrohmehl	14,50	15,00
Erbsen		
Deluzchen		
Wicken		
Lupinen		
Rothlee		

Deluzchen ebenfalls je 1000 Kg. sonst 50 Kg. in Markt. Getreidemessungen ab märkische Station je 1000 Kg. Gefälliger Erzeugerpreis.

Weitere Notierungen: Weizen-Roggenrohpreßstroh 3,70, Verfedrohpreßstroh 3,40, Haferrohpreßstroh 3,70, Roggen-Weizenbindfadenpreßstroh 3,80. Preise für Stroh alter und neuer Ernte. Tendenz: rubig. Heu, gut, gesund, trocken, neuer Ernte, 7-7,40, Heu, gesund, trocken, neuer Ernte, 6,80-7. Tendenz: fest.

Chinesische Schönheitsbegriffe

Von Felix Baumann.

Frau Wu-Lien-teh, die Gattin eines chinesischen Fachgelehrten auf dem Gebiete der verschiedenen Seuchen, hat unter dem Titel „Yang Kuei-fei“ einen historischen Frauenroman veröffentlicht. Yang Kuei-fei war eine der vier Schönheiten, die in der Geschichte Chinas und der alten chinesischen Literatur eine bedeutende Rolle spielen. Sie verstand es, durch ihre berückenden Reize, ihre Tanzkunst und Musikkenntnisse den Kaiser Ming Huang so zu umgarnen, daß er ihr in allen Dingen willenslos freie Hand ließ, wodurch das Land an den Rand des Abgrundes gebracht wurde. Der Roman gibt ein anschauliches Bild der Sitten und Gebräuche des alten chinesischen Hoflebens und aus den Schilderungen geht hervor, daß eine junge Chinesin der alten Zeit drei Eigenschaften besitzen mußte, um ihr Glück oder den Weg nach oben zu finden: hervorragende Schönheit, choreutische Gewandtheit und ausgezeichnete Kenntnisse auf dem Gebiet der Instrumentalmusik und des Gesangs.

Inzwischen haben sich die Zeiten auch in China geändert. Vieles Alte ist in die chinesische Kumpfkammer gewandert, und wenn man heute die moderne Chinesin auf der Straße oder im Ballsaal beobachtet, so kommt einem zum Bewußtsein, daß — allerdings meist nur in den Großstädten — aus den einst so zaghaften und schüchternen „Himmelsstöchtern“ moderne Frauen geworden sind. Der konservative Chinese hat jedoch auch heute noch Vorurteile von Mädchen- und Frauenschönheit, die dem klassischen Ideal Chinas entsprechen.

Die Mehrzahl der europäischen Leserinnen wird wohl an die verkrüppelten „Altenfüße“ der Chinesin denken. Doch lassen wir diese beiseite und wenden uns der Gesichtsfarbe zu. Ergehen sich die chinesischen Dichter in poetischen Ergüssen über die Frauenreize ihres Landes, so schwärmen sie stets von „Wassermelonenternen“ oder „Gänsefüßen“. Nach den chinesischen Idealbegriffen soll das Antlitz einer Chinesin wie die Spitze eines Samenstorns verlaufen und die Backenknochen dürfen nicht hervorstechen. Stark ausgeprägte Backenknochen erscheinen den Chinesen als Ausdruck eines starken Willens, womit der konservative Chinese sich nicht befreunden kann. Aus diesem Grunde sind auch buldige Augenbrauen verpönt, die von den Chinesen als Anzeichen von Wildheit gedeutet werden. Die Augenbrauen der Chinesinnen dürfen nur als feiner Strich sichtbar sein, weshalb die Chinesin sich die Brauen mit einer dünnen Seidenfahne ausreißt.

Nach den Ausdrücken „Wassermelonentern“ und „Gänsefüße“ für die Gesichtsfarbe kann die Bezeichnung „Hammelfett“ für den Teint nicht überraschen. Aber auch dieser profanisch klingende Gesichtseigenheit liegt ein poetischer Glaube zugrunde. Denn die Cremefarbe des so geschätzten weißen Jade wird von den chinesischen Dichtern als „Hammelfett“ bezeichnet; ein solcher Teint gilt als das schönste Geschenk der „Acht Unsterblichen“. In früheren Zeiten mußten die jungen Frauen noch mehrere Monate nach der Hochzeit mit schneeweiß gepuderten Gesichtern einhergehen.

Die chinesischen Schönheitsbegriffe sind mit religiösen Vorstellungen und Zauberei so eng verbunden, daß es für den Ausländer schwer ist, sich zurechtzufinden. Das Gesicht eines Mädchens mag noch so lieblich sein, es verliert für den Chinesen an Wert, wenn es nicht den Forderungen oder Bestimmungen der Weissager entspricht. Blendend weiße Zähne sind lange für ein böses Omen gehalten worden. Wie die Anamitinnen noch heute, schwärzten sich die Chinesinnen früher die Zähne, um die Götter nicht herauszufordern. Noch heute darf eine junge Chinesin ihre Zähne nur wenig zeigen, um die Familie vor finanziellem Ruin zu bewahren. Die Nase der Chinesin darf nur kurz und gerade sein. Der Mund nicht länger als breit — nach der Auffassung des Dichters nur ein „Kirschenspleck“. Die Augen sollen mandelförmig und nicht tieflegend sein.

Schönheitsmittel sind seit uralten Zeiten in China im Gebrauch, doch durften sie früher von den Witwen nicht benutzt werden. Das chinesische Haarwasser, das sehr harzhaltig ist, soll an der Kahlköpfigkeit der älteren Frauen schuld sein. Eine korpulente Ausländerin bildet für einen Chinesen eine Sehenswürdigkeit, die nur von einer dicken Chinesin überboten werden kann. Aber die Chinesin bleibt fast immer schlank, sie neigt hin und wieder zu einem kleinen Anfat von Embonpoint, doch von einer ausgesprochenen Fettlichkeit kann nie die Rede sein. Das Alter einer Chi-



Verleihung des Goethepreises.

Professor Dr. Hermann Stegemann wurde der Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main für 1935 verliehen. Der Dichter konnte jedoch an der Verleihungsfeier in Goethes Geburtshaus nicht teilnehmen, da er krankheitsbedingt verhindert war. Der Preis wurde seinem Verfasser, Herrn Goeffel (S. von H.), überreicht.

nein ist schwer zu bestimmen, weil der Teint lange keine glatte elfenbeinfarbene Haut behält, Krähfüße und all die verräterischen Zeichen des Alters stellen sich erst später ein, als bei den Europäerinnen.

Der größte Reiz der Chinesin liegt in ihrer Natürlichkeit und Zurückhaltung. Selbst Jahrtausende sind ihr der stoische Kuanjin und die buddhistischen Heiligen als Muster vorgehalten worden, so daß die scheinbare Befangenheit der Chinesin nicht als künstliches Wesen, sondern als das Ergebnis einer weisen Lebensphilosophie aufgefaßt werden muß.

Abchied vom Storch

Nun gilt es wieder einmal Abschied zu nehmen von einem lieben, immer gern gesehenen Freund und Sommergast — dem Storch. Von überall her hört man, daß sich die Störche sammeln, sich die großen Schwärme zusammenschließen — und da wird es wohl nicht mehr lange dauern, um sich für die Zeit, da wir uns langsam auf den Winter einstellen und den Ofen in Ordnung bringen lassen, nach warmem Quartier im Süden umzusehen. Die letzten Augusttage — das ist so die Zeit, in der die große Wanderung beginnt. Der Wind weht über die Stoppeln, und mit dem Winde erschreut auf den abgemähten Feldern und auf den fahlgelbten Wiesen der Storch, um noch einmal eine Art Generalinspektion zu unternehmen und nach etwas Zappligem zu suchen. Gravitätisch und ein bißchen großförmig schreiet er zwischen den Furchen umher, konstatiert, daß nicht mehr viel los sei, schwingt sich ein letztes Mal auf zu seinem Neste, sagt dem Scheunendach, das seine Sommerfrische bildete, Ade und fliegt dann mit der ganzen Kollegschaft aus der näheren und ferneren Umgebung südwärts. Die Vogelwarte Rossitten im Ostpreußischen pflegt alle Jahre eine Anzahl abfliegender Störche zu „beringen“, d. h. mit kleinen Ringen zu versehen, um festzustellen, wie viele von den Störchen unserer näheren Bekanntschaft im Frühjahr zu ihrem alten Neste zurückkehren. Das ist für die Wissenschaft von großem Interesse, und es werden daraus wahrscheinlich sehr wichtige Forschungen und Statistiken aufgebaut. Uns anderen aber ist der Storch, selbst der gänzlich „unberingte“, lieb und wert, denn wir sind mit allen Störchen seit unserer frühesten Jugend intim, und darum wünschen wir ihnen allen, die jetzt ausziehen, eine glückliche Reise und eine frohe Winderkehr.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Guion Morgen, lieber Hörer. — (6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.10: Junggymnastik. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.) — 8.20: Morcenständchen für die Hausfrau. — 12.15:

Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen See. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung des Tageskonzertes. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Hörerberichte, Programmbindegewebe. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschließend: Weiterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend: Nürnberg-Echo. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 1. September.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Mutama“ der deutschen Ost-Afrika-Linie. — 8.00: Stunde der Scholle. — 9.00: Deutsche Feiertunde. — 9.45: Deutsches Volk — Deutsche Luftfahrt. — 10.00: Reichslandung: Deutsche Morgenfeier der NS. — 10.30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. — Als Einlage: Staffelhörbericht vom Großen Bergpreis von Deutschland. — 11.10: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Das deutsche Lied. — 12.00: Musik zum Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Frankfurt: Klavierkonzert. Als Einlage: Hörberichte vom Großen Bergpreis von Deutschland. — 14.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Hörberichte vom Großen Bergpreis von Deutschland. — 15.00: Kinderfunkspiele: Jorinde und Joringel. Nach dem Märchen von Grimm. — 15.30: Stunde des Landes. Wir suchen bäuerliche Erde! — 16.00: Musik im Freien. — 18.00: Sonntag im Schrebergarten. — 18.30: „Altweiberkommer“. — 19.30: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Aus Stuttgart: Aus dem Opernschaffen Wagner und Verdis. — 21.30: Nationalkonzert: Alte deutsche Volkslieder. — 22.00: Reichslandung: Aus München: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend: Nürnberg-Echo. — 22.30: Sänderbozostampf Deutschland-Polen. Berichterstatter: Arno Hellmich. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00-0.55: Wir bitten um Ton!

Montag, 2. September.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Für die Grundschule: „Die Wurzelprinzessin“. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft Einmachen — eine volkswirtschaftliche Bilanz! — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer bärt: Der deutsche Wald liefert uns einen neuen Rohstoff! Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Werkzeuge für die Jugend. Sportaufnahmen der NS. — 15.40: Hüro Jungpöck: Hinter den Kulissen einer Pimpfenfendung. — 17.35: Zwillinge — „große Robe“. — 17.50: Ruler der Jugend: Unbekannte Kameraden. — 18.00: Kluglieder und Moritaten. — 18.30: Sportfunk: Große Ereignisse — kritisch betrachtet! — 18.40: Wer ist wer? — Wo ist was? — 18.50: Die Auswirkungen der 12 Großen Deutschen Rundfunk-Ausstellung. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Mit Wandersteden und Planwagen. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.10: Ländliche Dichtungen von Josef Keiser. — 20.50: Aus Dresden: Nordfahrt. Hörspiel von Richard Schneider-Edentoben. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten um Ton!

Gleichbleibende Tagesfolge:

5.50 Mitteilungen für den Bauer; 6.00 Junggymnastik; 7.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 8.00 Junggymnastik; 8.20 Musik am Morgen; 10.00 Wetter und Wasserland, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.00 Werbenaachrichten der Deutschen Reichspost; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 15.40 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 16.50 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten

Reichsender Leipzig: Sonntag, 1. September.

6.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.00 Morgenfeier; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 9.50 Stadt und Land; 10.00 Deutsche Morgenfeier der NS; 10.30 Unterhaltungskonzert; dazwischen Rundbericht vom Großen Bergpreis von Deutschland; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Schauet doch und sehet“; 12.00 Mittagsmusik; 14.00 Unterhaltungskonzert aus Frankfurt; dazwischen Rundbericht vom Großen Bergpreis von Deutschland; 15.00 Deutsches Bauerntum: Die rassistische Zusammenfassung der mitteldeutschen Bevölkerung; 15.25 Für das Landmädchen: „Der Adler“; 16.00 Konzert der Junadert-Akkordeonmelodiker; dazwischen Augenbildsbilder von den Entscheidungskämpfen im Hünsländer-Leichtathletikturnier: Italien-Japan-Schweden-Ungarn-Deutschland; 18.00 „Die Wilsch“; eine Erzählung aus Japan; 18.20 Sommerferne — Ferienwonne; eine lustige Hörfolge; 19.20 Der Zeitfunk sendet: Einweihung des Thingplatzes in Borna; SS-Sportfest in Leipzig; Sonderkonzert; 20.00 „La Traviata“, Oper von Giuseppe Verdi; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.15 Nürnberg-Echo; 22.30 Ost-Ländlerkampf Deutschland-Polen in Warchau; 22.45 Ton!

Reichsender Leipzig: Montag, 2. September.

10.40 Für die Jüngsten: „Das Nestchen“; ein Hörspiel; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von zwei bis drei; 16.00 Zeitgenössische Kompositionen; 16.30 „Krabat“, eine wendische Sage; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Deutsche Meister des 16. Jahrhunderts: Hans Muttler; 18.50 Die Auswirkungen der Rundfunkausstellung; 19.00 Aus Brandis: Wit Wadel singen; 19.40 Zitherklänge; 20.00 Nachrichten; 20.10 Aus Breslau: Der Blaue Montag; wir tanzen um die Welt; 20.50 Nordfahrt, ein Hörspiel; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.15 Nürnberg-Echo; 22.30 Tonmusik.



Lannenberg-Gedenken.

Die in der Arbeitsgemeinschaft ostpreussischer Regimentsvereine in Berlin zusammengeschlossenen alten Soldaten und ostdeutschen Landsleute gedachten in feierlicher Weise der Wiederverkehr des Tages von Lannenberg. Die Kameradschaften und Vereine marschierten vor dem Ehrenmal auf und legten dort einen Kranz nieder.

Beitbild (Dr.)



Zum Zeitvertreib

FOLGE 5
1935

Illustriertes Kreuzwort-Rästel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Umwandlungs-Aufgabe.

Die Buchstaben in nachstehenden 12 Zeitwörtern sind zu umstellen, so daß neue Wörter, und zwar ebenfalls Zeitwörter, entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter sagen alsdann dem Leser und der Leserin, was sie sind: stören, nagen, neigen, leiten, polstern, entern, adeln, brauen, raten, braten, feiern, anfern.

Silben-Rästel.

Aus den 28 Silben: an che droh e es ga gen i lat li mel mi ne ni pen ran re rum schup se sen ti sich tow trep tut wa wo sind 14 zweifelhafte Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Insekt. 2. Weiblicher Personennamen. 3. Heilswunsch. 4. Zeitraum. 5. Stadt im Rheinland. 6. Stadt in Rom. 7. Ruffatische Form. 8. Männlicher Personennamen. 9. Lautes Getriebe. 10. Handelsgegenstand. 11. Staatliche Hochland. 12. Pflanze. 13. Andere Bezeichnung für Bündnis. 14. Lattenverschlag. Wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

NIVEA 50 Jahre
Zahnpasta
für die grosse Tube
mild, leicht schäumend, wunderbar im Geschmack

Auslassungs-Aufgabe.

Aus den 12 Wörtern: Kast, Cello, Mähre, Bahn, Salsol, Kemise, Duqm, Pafte, Spiz, Orange, Schrein, Leiter soll durch Ausstoßen je eines Buchstabens ein neues Wort gebildet werden, während die ausgestoßenen Buchstaben, zu einem Wort vereinigt, ein beliebtes Sommererzeugnis ergeben.

Rästel.

Vor einen Fisch, dir wohl bekannt, Seh' noch ein Zeichen du gewandt, So wird daraus ein teures Pfand, Das nie du läßt mehr von der Hand.

Namen-Versteck-Rästel.

- Er war in der großen Menschenmasse bald verschwunden.
- Es gibt noch sehr viel Beeren in diesem Walde, Marianne.
- Etwas grob erteilte der Beamte die Zustimmung.
- Auf der Schwäbischen Alb ertönte das Zeichen zum Aufbruch.
- An diesem Tage Orgel zu spielen war er nicht imstande. In jedem der vorstehenden 5 Sätze ist ein männlicher Personennamen versteckt enthalten. Wie lauten diese?

Denksport-Aufgabe.



Ein Jandjäger hat drei schwere Jungen zu transportieren. Kennen wir sie A, B und C. Es ist ihm streng eingeschärft, darauf zu achten, daß auf dem Transport A weder mit B noch mit C in Verbindung treten kann, sei es durch Worte oder durch Zeichen. Er hat diesen Auftrag bisher auch gewissenhaft durchgeführt. Nun kommt er aber an einen kleinen Flußlauf. Ein Kahn ist wohl vorhanden. Dieser trägt aber nur zwei Personen. Wie muß der Jandjäger die Ueberführung seiner Gefangenen vornehmen, damit, dem ihm zuteil gewordenen Auftrag gemäß, A nicht mit B oder C allein bleibt?

Scherzfragen.

- Warum ist die Ohrfeige weiblich?
- Was versteht man unter Muttersprache?
- Was gehört zu einem gut sitzenden Stiefel?

Für waches Kindehaare

Ist das Beste und Mildeste gerade gut genug Vermeidung von Allfall und Ausfällung ist hier besonders wichtig. Haarwässer mit Schwefel, „Extra-Rind“ oder „Extra-Blond“ bietet deshalb die Gewähr dafür, schönes, gesundes Haar für alle Zukunft zu sichern! Nehmen Sie auch zur Pflege des eigenen Haars das nicht-alkalische, seifenfreie „Schwarzkopf Extra-Mild“! Die Präparat hält noch einmal so gut, und Sie freuen sich über den natürlichen Glanz!

SCHWARZKOPF EXTRA MILD

Auflösungen aus letzter Nummer:

Problem „Reifenstein“: Die Buchstaben werden von links nach rechts in der Weise abgelesen, daß man den von der Stadt herführenden Weg folgt und stets den unter dem betreffenden Wege befindlichen Buchstaben liest, und zwar zuerst in der ersten, dann in der zweiten und schließlich in der dritten Zeile. Das ergibt dann: „Beharrlichkeit führt zum Ziel“.

Hochzeitsreise: Im Salzburger Lande.

Silben-Rästel: 1. Warmbrunn. 2. Eberesberg. 3. Reinitz. 4. Anderjens. 5. Regatta. 6. Berthold. 7. Egge. 8. Irving. 9. Termin. 10. Eibe. 11. Tepsh. 12. Dynamit. 13. Eintagsfliege. 14. Moskau. 15. Vogesen. 16. Engabin. 17. Ramsau. 18. Gavotte. 19. Eii. 20. Holland. 21. Esdragan. — Wer arbeitet, dem vergehen die unruhigen Gedanken.

Gegensatz-Rästel: 1. freudig, 2. abhold, 3. holdselig, 4. roh, 5. tauglich, 6. innig, 7. nichtig, 8. struppig, 9. bewandert, 10. feiblich, 11. albern, 12. unbeholfen, 13. einträchtig. — Fahrt ins Blaue.

Bilder-Rästel: Der Schlaf vor Mitternacht ist der beste.

Scharade: Hammerfest.

Schach-Aufgabe: 1. Dbl-g1, Re5-f6, 2. Dg1-g5 matt. a) 1., Re5-f4, 2. Dg1-g3 matt. b) 1., Re5xDb6 (D5), 2. Dg1-c3 matt.

Blumen-Versteck-Rästel: 1. Tulpe, 2. Crifa, 3. Rosmarin, 4. Reseda, 5. Nelke.

Verbindungs-Aufgabe: Troh-Kopf, Ur-Teil, Raub-Bau, Nord-Pol, Vieh-Stall, Arm-Brust, Tag-Schlacht, Ernst-Thal, Reh-Bod, Jahr-Buch, Ast-Loch, Hoch-Wald, Rot-Behr. — Turnwater Jahn. —

Anekdoten

Auch eine Verteidigungsrede.

Als John Scott, der frühere Lord Eldon, noch als Rechtsanwalt praktizierte, war er wegen seiner Schärfe besonders gefürchtet. Eines Tages verteidigte ein junger, ihm bekannter Anwalt seinen Klienten in einem seiner Ansicht nach vollständig klaren Fall. Als das Urteil schließlich doch gegen seinen Klienten ausfiel, rief der junge Mann in seiner momentanen Erregung: „Ein derartiges Urteil verleihe ich nicht!“

Der Gerichtshof sah natürlich diese unüberlegte Äußerung als eine Beleidigung auf und lud ihn für den nächsten Morgen vor die Schranken des Gerichts. Künftig über die möglichen Folgen seiner Unbesonnenheit begab er sich zu John Scott. Dieser sprach ihm Mut zu und versprach ihm, daß er ihn morgen verteidigen werde.

Als am nächsten Morgen der Name des Anwalts aufgerufen wurde, trat Scott vor und redete das hohe Tribunal folgendermaßen an: „Es tut mir leid, meine Herren, daß mein junger Freund sich so weit vergessen hat, den hohen Gerichtshof in so unziemlicher Weise zu behandeln. Aber er bereut es bitter, und Sie werden seine unbefohlene Äußerung gütlich seiner Unwissenheit zuschreiben. Sie werden aus folgendem sofort die Richtigkeit meiner Behauptung sehen. Er sagte, er verstehe ein derartiges Urteil nicht. Nun, wenn er gewußt hätte, was hier jeden Tag vor diesem Gerichtshofe sich ereignet, wenn er Sie nur halb so lange wie ich kenne, so würde er sich gewiß über keines Ihrer Urteile mehr wundern.“

Meissoniers Rechnung.

Ein Pariser Theaterdirektor besuchte eines Tages den berühmten Maler Meissonier, der immer nur ganz kleine Bilder malte, in seinem Atelier und fragte ihn, ob er nicht geneigt wäre, ihm für seine Bühne einen Vorhang zu malen; er fügte hinzu, der Künstler möge seine Bedingungen selbst stellen.

Meissonier hörte den Direktor ruhig an und fragte dann: „Haben Sie sich meine Bilder angesehen?“ „O ja“, erklärte der Direktor, „aber die Bilder sind mir gleichgültig. Ich brauche Ihren Namen, denn damit werde ich das Publikum scharenweise in mein Theater locken.“

„Wie groß soll der Vorhang sein?“ fragte der Künstler weiter.

„Nun, sagen wir, etwa achtzehn Meter Länge und fünfzehn Meter Breite.“

Meissonier nahm einen Bleistift und stellte eine Berechnung an. Als er schließlich von seiner Arbeit aufblickte, sagte er mit unerwartlichem Ernste: „Ich habe eben meine Kostenaufstellung gemacht und finde, daß mir der Meter meiner Bilder mit durchschnittlich achtzigtausend Franken bezahlt wird. Ihr Vorhang würde also 21 600 000 Franken kosten. Das ist aber noch nicht alles. Ich brauche zwölf Monate, um fünfundsiebenzig Zentimeter zu bemalen und würde deshalb hundertundneunzig Jahre brauchen, um Ihren Vorhang zu vollenden. Sie hätten also früher zu mir kommen sollen, mein Herr, jetzt bin ich für diese Arbeit schon zu alt.“

Der Direktor empfahl sich schleunigst und verzichtete auf den Vorhang.

Das letzte Wort.

„Hör endlich auf mit deinen ewigen Fragen!“
„Nur noch eine, Papa!“
„Meinetwegen! Dann aber Schluß!“
„Sag, wer koräbt nun den letzten Menschen, der stirbt?“

„Ninna, heute haben wir einen berühmten Rennfahrer bei uns zu Gast. Zeigen Sie, was Sie können!“
Die moderne Köchin: „Soll ich uff'n Roller von Hänschen servieren?“



Der arme Mann!
Vater hatte es doch zu schwer während der heißen Tage.

Vaterqualen.

„Nah mich endlich in Ruhe, Bengel, du fragst ja das Blaue vom Himmel runter!“
„Nur noch eine Frage, lieber Pappi!“
„Na los, was denn?“
„Sag mal, wenn sich eine Wespe auf eine Brennnessel setzt, sticht dann die Wespe die Brennnessel oder die Brennnessel die Wespe?“

„Kam der Mann, der mir da eben auf der Treppe begegnete, nicht aus unserer Wohnung, Trina?“
„Doch, doch, Madam“, beeilt sich die neue Berle vom Lande zu erwidern, „das war ein Herr von der Post; — der hat im Salon alle Möbel frantiert!“

Das hilft.

Zuschauer (zu einem vorbeigehenden Sanitäter):
„Sie, hallo, was machen Sie denn, wenn hier einer ohnmächtig wird?“
Sanitäter: „Ich jeb ihm 'n Schnaps!“
Zuschauer: „Und wenn Sie gerade keinen da haben?“
Sanitäter: „Dann vaspred ich ihm eenen!“
(Schluß des redaktionellen Teils.)

Weder Hezerei noch Trid

Alljährlich werden auf den großen Kongressen der Zauberer und Schwarzkünstler den Fachgenossen die neuesten Kunststücke vorgeführt, die oft so erstaunlich sind, daß selbst die gewiegtesten Kollegen nicht dahinterkommen. Für den Laien — den Verfasser nicht ausgenommen — beginnt das Geheimnis schon bei der Frage, wie es einem Zauberer auf der Bühne möglich ist, gewissermaßen aus heiterem Himmel Fünftausend Mark so heranzubringen, als ob die ganze Luft voll aus Sauerstoff- und sonstigen Atomen aus lauter Fünftausend-Mark-Banknoten bestünde.

Früher konnte man wohl sagen: Er hat sie „aus dem Vermei geschüttelt“. Aber wie ist es damit, wenn der Mann sich die Jacke auszieht, die Hemdsärmel hochkrempelt, sich hinten und vorn betastet läßt und dann leichtenhändig dem lieben Volksgenossen in der dritten Reihe so viel Geld aus der Nase zieht, daß dem kein Riechorgan ordentlich unheimlich wird, weil er bisher seine Ahnung hatte, daß er ein Dukatenmännchen statt der Nase im Gesicht trug.

Man wird es sicher niemandem verdenken, wenn er diese Art der „Geldvermehrung“ verbüßt bestaunt, im übrigen aber keine wirtschaftlichen Folgerungen daraus zieht. Doch es aber immer noch Menschen geben soll, die vor allem, was mit Geld zusammenhängt, einen teuren Schauer haben und jeden, der etwas von Geld, Wertpapieren oder Devisen versteht, für einen halben Hexenmeister halten, das kann man sich heute kaum noch vorstellen. Natürlich ist es nicht immer ganz leicht, mit Geld richtig umzugehen, — aber wer sich einmal nicht durchschaut, braucht sich ja nur an eine Bank zu wenden. Dori wird er von geschulten Fachleuten beraten, und es wird ihm dann ein leichtes sein, zu erkennen, daß wirklich weder Hezerei noch Trid dabei ist, wie der Reichsbankpräsident Dr. Schacht in seiner Königsberger Rede treffend betonte. Man muß sich nur einmal über die Zusammenhänge klar werden, und dazu hilft einem am besten der Bankfachmann. Es liegt schließlich im Interesse jedes einzelnen, zu wissen, wie er sein Geld am richtigsten verwertet. Es ist aber auch im Interesse des Ganzen wichtig, daß die große volkswirtschaftliche Aufgabe, das Volksermögen dorthin zu lenken, wo es am produktivsten arbeiten kann, den Banken nicht durch Unkenntnis und falsche Vorstellungen vom Wesen des Geldes erschwert wird.

Belokoblen
Kleiner, hochwertiger...
An alle Fahrradfahrer
1935
L. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Bredow-Steinfeld 31

Darieren
Finanzkreise...
Ferienglück!
Erholung beim Bauern
Spendet für die Kinder!

Augen
Wie kann eine Operation...
AUGENSTAR Berlin W 11, Wilhelmstraße 144

San...
Zimme...
See...
wie du...
fernhin...
Kette...
Klang...
zu ihr...
Die...
wollte...
sich na...
großen...
leuchtet...
ferner...
hätten...
auf das...
stille...
Als...
Gewalt...
Weltthei...
Ihre...
getrenn...
„Su...
mich, de...
geben.“...
Sie...
zu irgen...
Diet...
Augenb...
zwischen...
Anmut...
mehr v...
Begriff...
wieder...
feinen...
„Ja...
Gem...
Der W...
Boy ö...
gehenden...
Paar...

Wir fanden zu einander

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN.

(28. Fortsetzung.)

Lange hatte sie am Abend auf dem Balkon vor ihrem Zimmer gefessen. Das Zimmer hatte Aussicht auf den See. Die blaue Fläche lag im vollen Licht des Mondes wie dunkles Silber vor ihr. Die Lichter von Locarno und fernhin von den vielen Orten leuchteten wie eine flirrende Kette von Glanz durch den stillen Abend. Mandolinenslang klang aus einer italienischen Schänke irgendwoher zu ihr herauf. Die Grillen zirpten unermüdlich.

Die ganze Nacht atmete Sätze und Sehnsucht. Da wollte ihr das Herz beinahe brechen vor Leid. Sie sehnte sich nach Dietrich. Er war ihr ja so nahe; dort in jenem großen weißen Hause, dessen Lichter zu ihr herüberleuchteten, weilte er. Ganz nahe waren sie sich, und doch ferner, als wenn sie auf verschiedenen Erdteilen geweilt hätten. Das war nun ihr Glückstag! Sie legte den Kopf auf das kühle Geländer des Balkons. Niemand als die stille Nacht sah ihre Tränen.

Als aber der Tag graute, hatte sie sich wieder in der Gewalt. Nichts regte sich in ihrem Gesicht, als sie Dietrich Veltheim jetzt wieder sah.

Ihre Begrüßung klang, als hätten sie sich eben erst getrennt.

„Guten Tag, Dietrich! Du siehst gut aus — ich freue mich, daß du dich so gut erholt hast. Also können wir wohl gehen.“

Sie sagte es in gleichmütigem Plauderton, als ob sie zu irgendeinem ganz entfernt Bekannten spräche.

Dietrich Veltheim zuckte zusammen. Er hatte einen Augenblick bei Marlen's Anblick alles vergessen, was zwischen ihnen stand. Er hatte nur ihre Schönheit und Anmut in sich hineingetrunknen. Gefühlt, wie er mehr und mehr von Marlen's Zauber umstrickt wurde. Diese kühle Begrüßung aber riß ihn in die Gegenwart zurück. Und wieder fleg ein Haß in ihm auf gegen die Frau, die ihm keinen Glauben zerstört hatte.

„Zarwohl! Darf ich dich bitten!“

Gemessen schritt er an ihrer Seite dem Ausgang zu. Der Portier riß die Flügeltüren vor ihnen auf, ein kleiner Boy öffnete den Schlag des Autos. Ein paar vorübergehende Passanten blieben stehen und sahen dem schönen Paar nach.

Das Auto fuhr durch die bunten Straßen mit ihren glänzenden Auslagen, wand sich geschickt um alle Ecken. Nun ging der Weg ein Stück am Meer entlang.

„Wie wunderbar schön!“ sagte Marlen leise und wandte ihren Blick der See zu. Ihr reines, klares Profil bot sich Dietrich's Blicken. Mit Jörn und Schmerz prüfte er diese schönen Züge. Wie war es möglich, daß diese grauen Augen lügen konnten? Daß dieser zarte, reine Mund zu einem habgierigen Menschen gehörte? Zu einem Mädchen, das sich um äußerer Vorteile willen verkaufte. Das war das richtige Wort. Verkauft hatte sie sich, nur um ein sorgenloses Leben zu führen. Und er hatte diesen schmählichen Handel mitmachen müssen, nur um das Erbe der Väter wahren zu können. Wie beschmuht erschien ihm auf einmal alles, was ihm einst so heilig und rein war. Wäre nur dies alles vorbei! Nach der standesamtlichen Trauung würden sie sich sofort wieder trennen. Er würde noch im Süden bleiben. Marlen konnte reisen, wohin sie wollte. Sie würden nur noch durch den Anwalt verkehren.

Nun näherten sie sich dem Gebäude, in dem sich das Standesamt befand. Zwei Herren gingen in der hellen Sonne dort wartend auf und ab.

„Die Zeugen!“ erklärte Dietrich. „Der eine ist ein Universitätsprofessor aus Süddeutschland, der andere der zweite Sanatoriumsarzt hier, mit dem ich mich recht angefreundet habe.“

Das Auto fuhr in einem Bogen um das blühende Boskett des Borhofes. Marlen fühlte ihr Herz in einem jähen Entsetzen schlagen. Dieser Herr dort, der ihnen nun entgegentam, sie kannte ihn doch? Das war doch Doktor Langgisser.

Doktor Langgisser's Augen wurden groß. Erstaunt sah er auf die elegante schöne, junge Dame in dem kostbaren grünen Kostüm, der Veltheim nun höflich aus dem Auto half.

Tief erblaßt stand Marlen nun vor den beiden Herren. „Gefatte, liebe Marlen, daß ich dir die beiden Zeugen vorstelle: Herr Professor Doktor Berger, Heidelberg — Herr Doktor Langgisser.“

„Ich habe schon den Vorzug, Ihr Fräulein Braut zu kennen, Herr Graf.“ Doktor Langgisser schüttelte Marlen freudestrahelnd die Hand. „Welch unverhofftes Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein! Ich hatte keine Ahnung. Darf ich Ihnen nachträglich meine innigsten Glückwünsche aussprechen.“

Erstaunt sah Dietrich auf Langgisser.

„Sie kennen meine Braut?! Aber warum haben Sie mir denn das nicht gesagt?“

„Aber ich habe doch den Namen Ihrer Braut überhaupt nicht gewußt, Herr Graf. Außerdem habe ich doch

bis heute früh überhaupt keine Ahnung gehabt, daß Sie verlobt sind. Sie haben Ihr glückliches Geheimnis gut verwahrt, Herr Graf.“

Lächelnd fiel Professor Berger ein:

„Da sieht man, daß nicht jedes Sprichwort wahr ist. Es heißt immer: Was des Herz voll ist, des fließt der Mund über. Aber Ihr Verlobter, mein gnädiges Fräulein, hat eifern geschwiegen.“

Marlen wurde noch blasser. Doktor Langgisser sah sie forschend an. Was war aus der immer gleichmäßig heiteren Marlen Korda geworden? Irgend etwas Sequält-Fremdes war in ihrem Gesicht. Und dasselbe Sequält war in den Zügen des Grafen Veltheim. Ueberhaupt war Veltheim immer gedrückt und stumm gewesen. Obgleich es ihm täglich gesundheitslich besser ging, schien seine Seele dem erfahrenen Arzt irgendwie krank zu sein. Langgisser hatte schon mehrfach versucht, in behutsamen Gesprächen zu ergründen, was Veltheim bedrückte. Denn er wußte: ehe die Seele eines Menschen nicht gesundete, war auch der Körper nicht völlig genesen. Darum war er über die Mitteilung von Veltheim's Verlobung und dicht bevorstehender Heirat ehrlich erstaunt gewesen. Wie ein glücklicher Bräutigam sah Veltheim nicht aus und Marlen Korda nicht wie eine glückliche Braut. Was war nur zwischen diesen beiden Menschen? Nun, er mußte sehen, Marlen einmal allein zu sprechen, um dies Geheimnis zu ergründen. Sie hatte ihm ja früher so viel Vertrauen geschenkt, sie würde ihm vielleicht auch jetzt Rede und Antwort stehen.

Nur Professor Berger hatte von der Spannung zwischen den drei Menschen nichts gespürt. Sein fröhliches und unbefangenes Geplauder rettete die Situation. Und nun standen Marlen und Dietrich vor dem Beamten. Kalt und klar klang Dietrich's „Ja!“ durch den Raum. Leise und tonlos war Marlen's Stimme.

Nachdem der Beamte dem jungen Paar Glück gewünscht hatte, wandte man sich zum Gehen.

„Darf ich Sie bitten, meine Herren, mit mir und meiner jungen Frau ein kleines Frühstück einzunehmen?“ bat Dietrich. „Ich schlage vor, daß wir bei dem herrlichen Wetter eine Autofahrt nach Lugano machen. Ich habe dort im Hotel ein Frühstück bestellt. Wenn es dir recht ist, Marlen, nehmen wir beide zunächst auch Wohnung in Lugano. Ich wollte ja ohnehin den Sanatoriumsaufenthalt jetzt beenden und ein wenig nördlicher gehen. Wir haben dann von Lugano aus direkten Anschluß. Mein großes Gepäck habe ich nach Sant Moritz dirigiert. Mein kleiner Handkoffer ist heute früh bereits vom Sanatorium zum Auto gebracht worden.“

„Mir ist alles recht, Dietrich!“ versetzte Marlen leise.

Wir fanden zu einander

ROMAN VON KLOTHILDE v. STEGMANN.

(29. Fortsetzung.)

Aber ihr Herz zitterte vor Angst. Dietrich würde doch nicht etwa die Verabredung brechen und von ihr verlangen, daß sie mit ihm zusammenbleibe? Nur das nicht! dachte sie angstvoll.

Aber äußerlich ließ sie sich nichts merken. Sie plauderte lächelnd, während man jetzt im Wagen an der himmlisch schönen Küste des Lago Maggiore entlang fuhr. Dann wand sich der Weg steil und steiler an den Berghängen entlang. Eine wunderbare Gebirgslandschaft öffnete sich, um immer wieder durch hohe, grüne Bäume den Blick auf das tiefblaue Wasser frei zu geben. Vorbei an romantischen Türfern und freundlichen Wiesen ging es, bis man sich Lugano näherte.

In dem Hotel, das an der schönsten Stelle Luganos erbaut war, erwartete sie bereits das kleine Festmahl.

Man hatte den Tisch auf einer Terrasse gedeckt, die durch blühende Büsche von den übrigen Hotelräumlichkeiten abgetrennt war.

Während Dietrich mit dem Oberkellner noch einiges sprach, Professor Berger langsam vor dem Hotel auf und ab schlenderte, gelang es Doktor Langgasser, einige Worte allein mit Marlen zu sprechen.

„Fräulein Norda, Verzeihung Frau Gräfin, Sie sehen mich überrascht und erfreut über die glückliche Wendung Ihres Lebens. Ich habe oft daran gedacht, wie es Ihnen wohl gehen mag. Nun treffe ich Sie hier unter so veränderten und glücklichen Bedingungen wieder. Aber was haben Sie, Frau Gräfin?“ unterbrach er sich erschrocken, denn ein wehes Zucken ging um Marlens Mund:

„Bitte, nennen Sie mich nicht Frau Gräfin“, bat Marlen. „Nennen Sie mich Marlen. Das klingt so vertraut von früher her. Und dabei vergesse ich auch die Gegenwart.“

„Also Frau Marlen“, meinte Doktor Langgasser herzlich. „Was ist Ihnen? Ich fühle es schon die ganze Zeit: irgend etwas steht zwischen Ihnen und Ihrem Gatten. Nehmen Sie es nicht als Zudringlichkeit, sehen Sie es an als die Sorge des Arztes, der alles Gute für seine Patienten wünscht. Graf Veltheim ist mir aber nicht nur als Patient, sondern auch als Mensch sehr viel geworden. Ich würde kaum einen Mann, den ich wegen seines Charakters so schätzen könnte wie ihn. Und Sie, Frau

Marlen — nun, Sie wissen ja, was ich von Ihnen halte. Da geht es mir naturgemäß nahe, wenn zwei Menschen, wie Sie, beide zum vollen Glück bestimmt, wegen irgendwelcher Mißverständnisse von Anfang an ihre Ehe nicht richtig aufbauen können. Man muß sich vor dem ersten Schatten in einer Ehegemeinschaft hüten, Frau Marlen. Den muß man sofort beseitigen. Ist erst einmal eine Entfremdung da, dann wird sie immer dunkler und tiefer.“

Marlen lächelte schmerzlich:

„Lieber Herr Doktor! Zwischen meinem Manne und mir ist nichts als Fremdheit. Nichts als Fernsein voneinander.“

„Um Gottes willen, Frau Marlen! Das schon zu Beginn? Wie ist so etwas möglich? Schenken Sie mir Ihr Vertrauen.“

Marlen zögerte einen Augenblick. Sie sehnte sich jetzt danach, ihr Herz zu erleichtern.

Da sah sie aber Dietrich vom Hause herkommen:

„Ich kann jetzt nicht sprechen, Herr Doktor!“ flüsterte sie. „Vielleicht schreibe ich Ihnen einmal und sage Ihnen alles.“

Doktor Langgasser sah Marlen fest und warm an:

„Ich nehme das als ein Versprechen, Frau Marlen. Sie wissen, daß Sie in mir einen guten Freund haben. Wie geht es übrigens Fräulein Karla von Wedenroth?“ fragte er absichtlich laut, als Veltheim jetzt herankam.

Marlen begann hastig zu erzählen. Dietrich sollte nicht merken, welches Gespräch sie mit Doktor Langgasser gehabt hatte. Nun kam auch Professor Berger zurück. Man setzte sich an den runden, schön gedeckten Tisch und begann zu speisen.

Dietrich Veltheim war der aufmerksamste Wirt, den man sich denken konnte, und jetzt vor den anderen der eitterlichste Kavaliere seiner jungen Frau gegenüber. Auch Marlen bemühte sich, keine Befangenheit aufkommen zu lassen. Wer diese Gruppe von vier Menschen jetzt hier sah, inmitten der blühenden Landschaft vor dem Tisch mit den erlesensten Speisen und dem funkelnden Wein, wer die heiteren Stimmen hörte, die lächelnden Gesichter erblickte, mußte glauben, keine Sorge könnte diese Menschen beschweren.

Dietrich schlug dann noch eine Fahrt auf den Monte Salvatore vor, jenen majestätischen Berg oberhalb von Lugano, von dem aus man die ganze Alpenkette in wunderbarer Größe sehen konnte. So vergingen die Stunden schnell und heiter. Gegen Abend verabschiedeten sich die beiden Herren von dem jungen Paar. Doktor Langgasser drückte Marlen noch einmal fest und bedeutungsvoll die Hand.

Dann fuhren die beiden Herren nach Lugano zurück, während Dietrich und Marlen in Lugano blieben und sich zu ihrem Hotel zurückbegeben.

Sechzehntes Kapitel.

„Die Zimmer für die Herrschaften, bitte!“ Der Oberkellner des Lugano-Hotels riß eifertig die breiten Flügel-türen auf. Eine Flucht von drei Zimmern bot sich den Augen Dietrichs und Marlens. In der Mitte lag ein eleganter Wohnsalon mit seidenbezogenen Möbeln und schweren Teppichen. Die große Kristallkrone strahlte. Blumen dufteten in breiten Schalen auf dem Tisch und dem Kamin. Rechts und links sah man je ein Schlafzimmer mit eleganten Messingbetten und eingebauten großen Marmorwaschtischen.

„Badezimmer befindet sich an jedem der Schlafzimmer“, sagte der Oberkellner. „Wir hoffen, daß die Herrschaften zufrieden sind. Gepäc haben wir bereits nach oben geschafft. Wünschen die Herrschaften noch irgend etwas?“

Fragend wandte sich Dietrich an Marlen:

„Hast du jetzt noch irgendwelche Befehle, Marlen? — Nein?“

„Dann wünsche ich den Herrschaften recht gut zu ruhen.“

Leise schloß der Oberkellner die Tür hinter sich.

Marlen stand regungslos im Zimmer.

„Willst du nicht ablegen?“ fragte Dietrich höflich.

Er half ihr aus dem Mantel. Es ging wie ein elektrischer Schlag durch ihren Körper.

Schon trat er zurück.

„Wenn du gestattest, daß ich einen Augenblick Platz nehme?“

„Bitte!“ Sie deutete auf einen Sessel und nahm ein wenig entfernt von ihm gleichfalls Platz.

„Ich denke, es ist dir recht“, begann Dietrich mit kühler Stimme, „wenn wir morgen früh abreisen. Um kein Aufsehen zu machen, bitte ich dich, den Zug mit mir bis Sankt Moritz zu benutzen. Wohin wünschst du zu gehen?“

„Das — das weiß ich noch nicht!“ sagte Marlen ersicht. „Aber Sorge dich nicht darum. Ich werde mir meine Zukunft schon einrichten.“

„Davon bin ich überzeugt“, gab er höflich zurück. „Du weißt, daß du in äußerer Beziehung völlig ohne Sorgen sein kannst. Ich habe mein Bankhaus in Dresden angewiesen, dir ein Konto zu eröffnen. Glaubst du mit fünftausend Mark den Monat auskommen zu können?“

Marlen sah ihn fassungslos an. Fünftausend Mark? Aber das war ja ein Vermögen! Soviel hatte sie ja in Jahren nicht zu verzehren. Jetzt sollte sie es für einen Monat haben?

„Du scherzest wohl!“ meinte sie schüchtern. „Fünftausend Mark sind ja eine ungeheure Summe. Was soll ich denn mit der beinhalten?“

(Fortsetzung folgt.)

Seite

Die
lich, m
zu reiß
er jovi
dem R
nig au
an der
Gierne
vor der
Mann.

W
Gewiß
farte o
ähnlich
schon
nahe 3

5
A
m
sk

Kriminalfälle die Leben schrieb

TATSACHENBERICHTE Hervorragender Kriminalisten

(5. Fortsetzung.) Bisher wurde erzählt:

Bei Forst in der Cauffig wird der Versicherungsagent Franke aus Berlin ermordet aufgefunden. Die Kriminalpolizei ermittelt, daß Franke ein Stellengesuch in der Zeitung aufgegeben hat und vermutet, daß er einem Verbrecher in die Hände gefallen ist, der es auf seine Kautionsabgabe abgesehen hatte. Die Hausdurchsuchung fördert Zuschriften jutage, aber die Polizei findet keinen Anhaltspunkt. Da entdeckt der Kommissar auf einer Karte mit einem verlockenden Angebot unter der Datierung „Berlin“ ein „Jo.“. Bei nahe hätte der Schreiber „Forst“ geschrieben. Das ist der Tatort. Die Karte ist geschrieben von einem gewissen Senger. Er wird verhaftet. Zeugen haben ihn zusammen mit Franke in Collbus getroffen. Senger leugnet die Tat

Senger sagt die Wahrheit

Der Zeuge hatte Franke gewarnt. Es sei doch gefährlich, mit einem Menschen, den er kaum kenne, zusammen zu reisen und doppelte gefährlich, wenn der andere wisse, daß er soviel Geld bei sich trage. Es könne ihm gehen, wie es dem Kellner Biernoth ergangen sei, als dieser, ebenfalls mit einer Geldtaubion in der Tasche, mit dem Bedienten Hennig auf Stellungsuche gegangen sei. Mit dieser Erinnerung an den Raubmörder Hennig und das gewalttätige Ende Biernoths hielt das Schicksal ein letztes Mal seine Hand vor den bereits zum Opfer eines Raubmordes ausersehenen Mann, aber Franke schlug die Warnung in den Wind.

Alles, was die Zeugen sagten, stellte Senger in Abrede. Gewiß, er müsse zugeben, die Handschrift auf der Karte an Franke lähe seiner eigenen Handschrift täuschend ähnlich. Geschrieben habe er die Karte aber nicht. Ihn sei schon früher einmal die Ähnlichkeit einer Handschrift beinahe zum Verhängnis geworden. Da sei er beschuldigt wor-

und da war Senger noch in Freiheit gewesen. Auch klärte sich auf, warum der Atelierbesitzer den Senger bei jener Gegenüberstellung nicht wiedererkannt hatte. Senger hatte seine Haartracht verändert, nachdem er mit der Musterkollektion flüchtig geworden war, und sich einen Spitzbart wachsen lassen. Auch hatte man es damals im Vertrauen auf die Aussage des Atelierinhabers veräumt, Senger auch den Unterreisenden gegenüberzustellen, mit denen er während seiner Tätigkeit für das Atelier zu tun gehabt hatte. Das holte die Nordkommission jetzt gründlich nach, und einer wie

der andere erkannte Senger mit aller Sicherheit wieder. — Mit dieser Aufklärung hatte der Staatsanwalt für den Nachweis von Sengers Mordschuld den Boden wieder fest unter den Füßen, der schon leise geschwankt hatte. Es reichte sich weiter Indiz an Indiz, wobei sich auch ein an sich für die Untersuchung belangloses, jedoch nicht uninteressantes Moment ergab. Ein Moment, geeignet, einem allen Volksglaubenden neue Nahrung zu geben. Der Volksmund sagt, daß es den Mörder immer wieder zum Tatort ziehe. Fünf Tage nach dem Mord, am 2. September, war Senger noch einmal nach Forst, also in die Nähe des Tatortes gefahren und hatte dort in Kneipen gezecht. Es zieht in der Tat den Mörder mitunter wieder in die Nähe des Tatortes. Er will leben, ob der Mord schon entdeckt ist, und ist er schon der Öffentlichkeit bekannt geworden, so will er hören, was die Leute über den mutmaßlichen Täter erzählen.

Senger hat bis zuletzt geleugnet, doch angesichts des Belastungsmaterials fiel den Geschworenen ihr Spruch nicht schwer. Am 10. August 1910, fast zwei Jahre nach der Tat, ist Senger hingerichtet worden

Auseitige Leidenschaften

Von Kriminaldirektor O. TRETIN

Vor Jahren erregten zwei Fälle Aufsehen, die durch die Persönlichkeit der Täter, ihr abliegendes Sondergebiet und vor allem durch die Motivierung der Straftaten aus dem Rahmen der alltäglichen Kriminalfälle herausfielen.

Da ist zuerst der Fall des Lehrers R., der harmlosere von beiden. R. ist von frühesten Jugend an leidenschaftlich für Naturkunde interessiert, und zwar hauptsächlich für das umgrenzte Gebiet kleinster Lebewesen, die man unter dem Namen Blattläuse, Wanzen und Zikaden zusammenfaßt. Er hat das Glück, den Direktor eines naturwissenschaftlichen Instituts kennenzulernen, der sich besonders für die Erforschung dieser Lebewesen einsetzt. Der Direktor entdeckt seine ausgesprochene Begabung für wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet. Er gestattet ihm ein ungehörtes Arbeiten mit dem Material des Instituts, fördert ihn auf die erdenklichste Weise und verleiht ihm sogar die Möglichkeit größerer Studienreisen in Deutschland und den Balkanländern. Er sorgt ferner dafür, daß der außerhalb beschäftigte junge Lehrer eine Stelle in Berlin bekommt, damit er sich ungehindert seiner Nebenbeschäftigung widmen kann.

Als letztes Ziel freilich schwebt dem selbstvergessenen seinem Studium Hingebenen eine Stelle als Hilfsarbeiter an dem naturwissenschaftlichen Institut vor, die ihm kein Gönner auch für die Zukunft versprochen hat. Seine Eignung für diesen Posten scheint über jeden Zweifel erhaben; denn er hat trotz seiner Jugend schon zahlreiche wertvolle wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Was ihm fehlt, ist einzig und allein der vorgeschriebene Studienweg. In konsequentem Vernein sucht der strebsame, intelligente Mensch dies auszugleichen; er bereitet sich autodidaktisch für die Doktorprüfung vor.

Geschickliche Hoffnungen

Da mag ein Schlag all diesen Hoffnungen ein jähes Ende; sein Gönner stirbt. Die Doktorpläne scheitern. Der Nachfolger in der Leitung des Instituts hat ein anderes Spezialgebiet und ist für R. deshalb nicht besonders interessiert. Dazu kommt, daß der schnelle Aufstieg, der junge Ruhm in dieser kleinen Sonderwelt dem Außenseiter unter der zünftigen Kollegenschaft Feinde verschafft hat. Vergeblich sind alle Bemühungen R.s. Nicht einmal sein ungehörtes Studieren kann er in den Räumen und mit den Objekten des Instituts fortsetzen; denn der neue Direktor gestattet kein Abweichen von der bürokratischen Ordnung.

Raum verwunderlich, daß dieser für ein so eng umgrenztes, dem gewöhnlichen Sterblichen fernliegendes Sondergebiet Begeisterte im täglichen Leben, nicht so recht Fuß fassen kann. Drei Verlobungen, mit denen der Einzelgänger sich in der Welt der anderen zu verankern sucht, schlagen fehl, wahrscheinlich, weil er sich von seinem Hauptinteresse zu sehr gefangen nehmen läßt. Der Vater, der den Jungen in frühesten Jugend seinem eigenen Lieblingsgebiet zuführte, hat ihn in Furcht und Abhängigkeit erzogen. Nach seinem Tode läßt er ihn als ziemlich unselbständigen Menschen zurück.

Die doppelte Last des täglichen Schulunterrichts und der bis in die Nacht ausgehenden wissenschaftlichen Arbeit untergräbt seine Frische und Gesundheit. Dazu zeichnet ihn bei allen Gaben, allem Fleiß und gutem Willen ein völliger Mangel an weiser Beschränkung aus. In einem sachwissenschaftlichen Verein überträgt man dem ohnehin schon Ueberlasteten die Ordnung und Reuaufrichtung der in verhältnismäßigem Zustand befindlichen Bibliothek

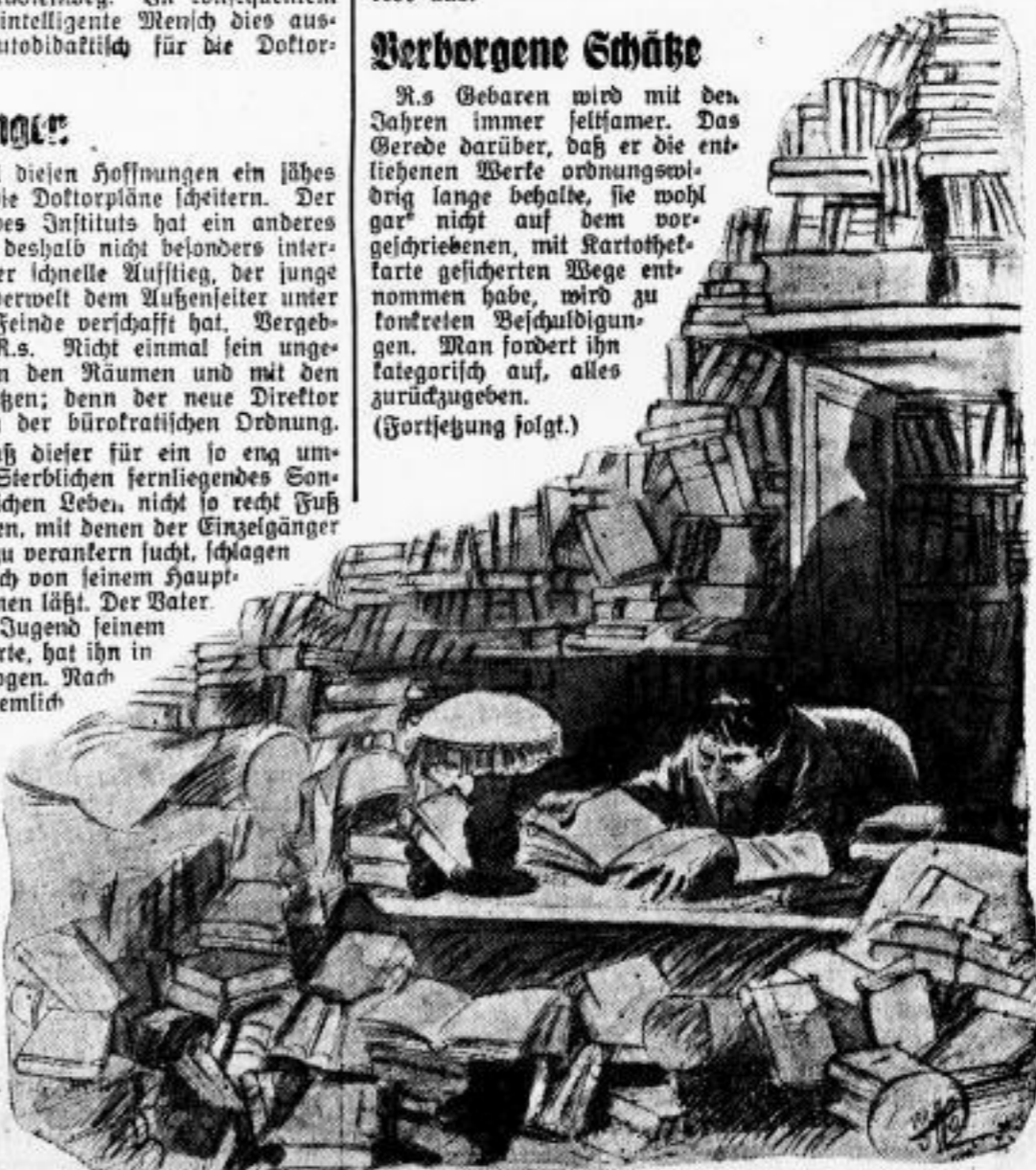
Eine nicht nur für seine wenigen Freunde sichtbare Veränderung geht in diesen Jahren mit dem durch sein geselliges Wesen beliebten, durch seine Arbeit geachteten Vereinsmitglied vor sich. Nervös, eigentümlich, häufig schlecht er an den guten Bekannten vorbei, wenn er ab und zu noch in der Bibliothek der Gesellschaft oder des Museums erscheint und, große Stöße von Arbeitsmaterial unter dem Arm, sofort wieder verschwindet.

Die Bibliotheksverwaltung ist ihm inzwischen wieder abgenommen worden; Vorwürfe werden laut, daß er sie nicht ordnungsgemäß geführt haben soll. Nicht nur hier, auch in den anderen Instituten mündelt man über den sonderbaren Kauz. Man fordert wertvolle Werke, die er schon jahrelang bei sich hat, energisch zurück. Man fragt ihn, wiewiel Material er noch zu Hause habe. Da man keinen Zusicherungen nicht mehr so ganz traut, erwirbt man ihm den Zugang zu Büchern und Material. Um so mehr häufen sich die entliehenen Schriften und Anketten in seiner Behausung. Die eigene ungefähr tausend Bände umfassende Bibliothek, deren Grundstock er mit dem Ankauf aus dem Nachlaß eines bekannten Entomologen legte, verchwüdet unter den häufig mitgebrachten Büchern und Schriften. Seine Mutter stirbt nach längerer Krankheit auch. Damit fällt sein letzter Halt.

Er hat an seiner Schule keine Feinde; denn er drängt sich nie vor, ist jederzeit freundlich und hilfsbereit. Der Rektor schätzt ihn, sowohl in seinem Wesen wie in seiner Arbeit. Doch der nun ganz Vereinsamte zieht sich immer mehr in sich selbst zurück und macht immer näheren Anrede aus.

Verborgene Schätze

R.s Gebaren wird mit den Jahren immer seltsamer. Das Gerüde darüber, daß er die entliehenen Werke ordnungsgemäß lange behalte, sie wohl gar nicht auf dem vorgeschriebenen, mit Kartothekarte gesicherten Wege entnommen habe, wird zu konkreten Beschuldigungen. Man fordert ihn kategorisch auf, alles zurückzugeben. (Fortsetzung folgt.)



Bücherberge, dazwischen Haufen von Insektenpräparaten türmten sich...

Handwritten note:
 Berlin den 21. August 08
 5 von Herrn...
 Teilung...
 ...
 ...
 ...

Senger wollte die Karte erst aus Forst datieren, merkte den Irrtum und schrieb über die Buchstaben „Jo.“ Berlin. Das wurde ihm zum Verhängnis.

den, im Juni 1905 als Provisionsreisender eines Berliner Kunstmalers eine Musterkollektion unterschlagen zu haben. Die Unterschlagung Albert Senger auf den von der Firma vorgelegten Verträgen hätte genau so ausgesehen wie seine eigene Unterschlagung. Als er aber dem Atelierbesitzer gegenübergestellt worden sei, hätte der sofort erklärt, daß er nicht der flüchtige Senger sei, der bei ihm unter dem Namen Albert Senger angestellt gewesen wäre. Es müsse sich also schon damals irgendein anderer fälschlich seines Namens bedient haben. Vielleicht hätte man ihn damals auch in dem halbsicheren Verdacht behalten, wenn er nicht auch noch hätte nachweisen können, daß er im Juni 1905, zu der Zeit, zu der der angebliche Senger den Vertrag unterschrieben hatte, schon seit Wochen wegen einer anderen Sache im Gefängnis gesessen hätte.

Senger trug das mit einer lächelnden Sicherheit vor, die, soviel er auch in den Vernehmungen der letzten Tage schon gelogen hatte, die Beamten ein wenig betreten machte. Sie zogen das Alibi aus dem Jahre 1905 herbei. Es hatte sich wirklich alles so abgespielt, wie Senger sagte. Diesmal hatte er nicht gelogen.

Der Kriminalkommissar rief sich nachdenklich das Sinn. Stimmt das wirklich, was in diesen Akten als festgestellt angesehen worden war, dann rief es in das Reich der Indizien, das in der Mordblase Franke um Senger gewoben war, eine gewaltige Lücke. War Sengers Handschrift damals so täuschend gefälscht worden, so konnte auch die Sengerische Karte an Franke von einem anderen geschrieben worden sein. Nun war freilich die Unterschlagung der Musterkollektion damals eine Bagateltsache gewesen, während sie im Rahmen dieser Morduntersuchung zu einem wichtigen Gliede der Beweiskette geworden war. Schon manches, das vordem weiß erschienen war, hatte sich, wenn die Gründlichkeit einer Nordkommission die Farbprobe anstellte, allmählich dunkel gefärbt.

Der Verbrecher im Neb

Auch diesmal farbte es sich dunkel. Dem Atelierbesitzer war bei seiner im Herbst 1905 erstatteten Anzeige ein fundamentaler Irrtum unterlaufen. Er hatte angegeben, jener Senger habe im Juni 1905 die Unterschlagung begangen, und zu dieser Zeit sah Albert Senger tatsächlich im Gefängnis. Jetzt stellten Staatsanwalt und Gericht aber fest, daß die Zeit der Unterschlagung der Juni 1904 in Frage kam,



DAS Geheimnis um Eva

Roman von Reiner Felder.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

16. Nachdruck verboten.
Vorläufig öffnete er die Tür. Auch nebenan kein Mensch. Es war offenbar ein Schlafgemach, in das er jetzt eintrat. Ein Bett stand an der einen Längsseite. Daneben ein Nachttisch mit einer elektrischen Lampe, ein primitiver Waschtisch an der anderen Seite.

Und jetzt — er kniete schnell auf dem Fußboden —, da waren Spuren von Füßen. Aber sie waren ungleichmäßig. Mehrere Menschen mußten hier gegangen sein. Und da — seine Stirn zog sich zusammen — ein drohendes Funkeln kam in seine Augen — hob er mehrere Gegenstände vom Boden auf, schlug sie in ein Stück Zellpapier, das er gleichfalls in seiner Rocktasche getragen hatte. Dann verfolgte er die Spuren weiter. Sie gingen auf eine kleine Tapetenfahne zu. Hinter dieser Tapetenfahne befand sich eine feinerne Wendeltreppe, die offenbar hinunter in den Garten führte. Mac Lean leuchtete hinunter, überlegte einen Augenblick: „Das hat keinen Zweck!“ sagte er zu sich selber.

Da stuchte er: ein zusammengeballtes Stück Papier lag auf der zweiten Stufe. Es war an einer Ecke eingerissen. Er hob es auf. Beim Schein der Blendlaterne las er: „Also hat es doch Zweck gehabt!“ sagte er zu sich selber. „Man soll doch alle Wege verfolgen.“

Nun eilte er wieder dem kleinen Turmgemach zu, durch das er zuerst eingestiegen war. Die Steigeisen lagen noch auf dem Mauerfims, wohin er sie vor seinem Absprung in das Turmgemach gelegt hatte. Auf genau die gleiche Weise, wie er hinaufgekommen war, kletterte er vorsichtig Quader um Quader herab. Endlich war er wieder außen am Fuße des Turms, der ins Wasser hineinragte. Er nahm die Steigeisen ab, packte sein Bündel zusammen, befestigte es mit Hilfe von Schnüren wieder auf seinem Rücken und schritt dann denselben Weg zurück.

Bob Both war gerade auf seinem Patrouillengang wieder in der Nähe der Lannengruppe angelangt. Jetzt rannte er in raschem Schritt heran: „Im Hause drin ist noch alles ruhig, Sir! Haben Sie etwas entdeckt? Was wollen Sie nun tun?“

„Beden!“ sagte Mac Lean lakonisch und sah mit äußerstem Widerwillen an seinem verschlammten Anzug hernieder.

„Los, Bob, fahre mich jetzt ein Stück auf Lomington zu! An der Biegung der Chaussee, links bei der Scheune, warte ich. Du mußt ja den unglückseligen Donnell abholen. Der wird keinen Wert darauf legen, noch stundenlang bei dem Schloßverwalter und den Hunden zu bleiben.“

Bob machte ein sehr enttäuschtes Gesicht. Er öffnete den Mund, als wollte er etwas fragen; aber der Respekt vor dem berühmten Detektiv war zu groß, als daß er es gewagt hätte. Mac Lean las in dem Gesicht Bobs wie in einem offenen Buche.

„Bravo, Bob!“ sagte er. „Die erste Tugend des Detektivs scheint du zu haben. Nämlich Geduld. Warte nur noch ein bißchen! Ich werde dir den Zusammenhang später schon ausklären. Jetzt muß ich mir erst alles reiflich überlegen.“

Und dann schwieg Mac Lean und sagte auf der ganzen Rückfahrt kein Wort mehr.

Bob fuhr vorsichtig und so leise, wie sein grüner Laubstroschswagen es irgend zuließ, an Black Castle vorbei. Zwanzig Meter hinter dem Schloß ging die Landstraße in einer Biegung an einer Scheune vorbei. Dort stieg Mac Lean aus. Bob wendete und fuhr mit Vollgas nach Black Castle zurück. Gerade öffnete sich auch die Tür. Von dem mißtrauischen alten Herrn begleitet, erschien der Mann mit der Altemappe.

„Good bye, Sir!“ sagte er und nickte dem Alten zu. „Ich habe mich gefreut, Ihre liebenswürdige Bekanntschaft zu machen!“

„Gehen Sie zum Teufel!“ knurrte der Alte und schloß trachend die Eisentür der Pforte zu.

„Gut gegangen?“ fragte Bob leise, als der Herr einastiegen war.

Inspektor Donnell von Scotland Yard lachte: „Tadellos! Die Hunde haben eine harmlose kleine Vertäubungspritze bekommen und schlafen für die nächsten zwölf Stunden unter Garantie. Am liebsten hätte ich dem Alten auch eine gegeben, aber das ging ja doch über meine Befugnisse. Jedenfalls — zwölf Stunden hat Mac Lean Zeit, um an den Turm heranzukommen.“

Bob mußte plötzlich furchtbar lachen: „Warum lachen Sie denn?“ fragte Inspektor Donnell mißtrauisch. „Glauben Sie, er wird's in zwölf Stunden nicht schaffen?“

„Ja, das weiß ich nicht!“ versetzte Bob ernsthaft und hielt plötzlich an der Biegung der Chaussee an.

„Guten Tag, Inspektor Donnell!“ tönte eine fröhliche Stimme. Hinter einem Wacholdergebüsch tauchte, grün beschlamm, Mac Lean auf.

Donnell fuhr zurück: „Sind Sie das wirklich, Mac Lean?“

„Na — dachten Sie vielleicht, Donnell, ich bin der Frostdönig? Allerdings sehe ich unterwärts ja nicht sehr menschlich aus“ — Mac Lean deutete auf seine Beinweider, die von Algen und Schlamm bedeckt waren.

„Ja — sind Sie denn nicht in den Turm herein-

gekommen, Mac Lean? Ich habe doch den Alten und seine Blecher lange genug festgehalten.“

Mac Lean lachte: „Ich bin ja schon wieder heraus, Donnell!“

„Und der Inspektor dachte, Sie brauchen zwölf Stunden!“ pläzte Bob dazwischen.

„Zwölf Stunden?“ Mac Leans eben noch so vergnügtes Gesicht bekam einen eisernen Ausdruck: „In zwölf Stunden hoffe ich schon weiter zu sein, mein lieber Donnell!“

Erstes Kapitel.

Das Sanatorium des Professors Gershwins lag nahe Cropton, inmitten ausgedehnter Parkanlagen. Man konnte es von der Bahnstation aus deutlich sehen. Es war die größte Anstalt dieser Art in Mittelengland. Professor Gerswin nannte seine Anstalt gern „Sanatorium“. Der Name war bedeutend angenehmer als die Bezeichnung „Irrenanstalt“. Im Volksmunde aber hieß dieses große, durch hohe Sitter gesicherte Gebäude nur das „Verrücktenhaus“.

Es war vormittags. Professor Gerswin hatte seine Besuchsrunde auf den verschiedenen Krankenstationen zusammen mit seinem Assistenten gemacht. Nun saß er in seinem Arbeitszimmer und sah die Krankenjournalen durch. Es waren ein paar Fälle, die als gebessert zur Entlassung vorknotiert waren. Andere, bei denen man den Angehörigen keinerlei Hoffnungen machen konnte.

Der Krankenhausbetrieb Gershwins gliederte sich in zwei Abteilungen: einmal hatte er eine allgemeine Irrenanstalt, die unter behördlicher Aufsicht stand und unbemittelte Kranke aus Mittelengland aufnahm. Davon gesondert hatte er ein schloßähnliches Gebäude in einem besonderen Park. Dieses Gebäude, mit allem Komfort und Luxus ausgestattet, diente der Unterbringung von Privatpatienten. Hier waren meist Kranke, deren Angehörige sich die Unterbringung der Patienten in einer teuren Privatheilanstalt leisten konnten.

Professor Gerswin wurde mitten in seiner Arbeit durch einen Telefonanruf unterbrochen.

„Herr Professor, Sie werden aus London verlangt!“ meldete die Telephonzentrale unten.

Gerswin hob den Hörer ab: „Hallo! Hier spricht Professor Gerswin. Herr Baronet of Chaminade? Bitte, womit kann ich Ihnen dienen?“

Professor Gershwins Ton wurde respektvoll. Er kannte den Namen des Baronets of Chaminade als den eines der reichsten Grundbesitzer im Norden Englands.

„Herr Professor, haben Sie in Ihrer Privatankast Platz für einen Keffen von mir? Der junge Mann ist als Balse bei mir erzogen und macht mir nun große Sorgen.“

„Was ist mit ihm, Baronet?“

„Er hat seit einiger Zeit begonnen, zu trinken und hat in der Trunkenheit vor ein paar Tagen einen üblen Kaufhandel in London doch gehabt. Wäre nicht im letzten Augenblick einer der Patrouille gehenden Bobbies hinzugekommen, wäre der Junge mir totgeschlagen worden. Ich habe schon seit Monaten versucht, ihn von diesem schändlichen Laster der Trunksucht abzubringen, aber leider ohne Erfolg. Ich möchte ihn nur für einige Zeit in Ihre Anstalt bringen. Vielleicht, daß Sie eine Erziehungskur mit ihm machen können. Auf jeden Fall sollen Sie ihn einmal beobachten. Ich habe von Ihren Erfolgen schon so viel gehört, daß ich niemandem den Jungen lieber anvertrauen möchte.“

„Ich will mich gern des Falles annehmen, Baronet. Wann soll der junge Mann kommen? Je eher, desto besser! Denn es ist anzunehmen, daß er in der Freiheit sofort wieder rückfällig werden wird.“

„Wenn es Ihnen recht ist, schicke ich meinen Keffen in Begleitung mit meinem Auto. Er kann in etwa vier Stunden bereit haben können, Professor?“

„Selbstverständlich, Baronet.“

„Sehr gut. Ich möchte Ihnen noch sagen, Professor, daß bezüglich des Preises ich von vornherein mit allem einverstanden bin. Der Junge ist mir aus Herz gewachsen, und ich bin tief betrübt ob seiner Unmäßigkeit. Er soll bei Ihnen nichts entbehren. Es wird mir verdammst schwer, ihn in eine Anstalt zu geben. Doch es scheint mir das letzte Mittel zu sein, ihn von seinem Laster zu heilen und für die menschliche Gesellschaft zu retten.“

Fünf Stunden später fuhr ein elegantes, graues Tourenauto vor dem Privat-sanatorium Gershwins vor. Ihm entstiegen zwei Diener in buntelgrüner Livree, die in ihrer Mitte einen jungen Mann führten. Dieser junge Mann hatte anliegende schwarze Haare und eine Hornbrille, hinter der ein Paar leere, glatte Augen starrten. Der junge Mensch ging taumelnd. Er mußte sich auf seine Begleiter stützen und lachte unverständliche Worte vor sich hin.

„Wir sind angelangt“, sagte der eine Diener zu dem Pförtner, der ihnen entgegentrat. „Wenden Sie bitte den jungen Baronet of Chaminade.“

Der betrunzene junge Mensch versuchte sich aufzurichten. „Wenden Sie, ja, hm — wenden Sie“, sagte er, „den Baron Chaminade. James“, wandte er sich blöde lachend an einen der Diener, „f—fomisch! Bin ich nun der Baron Chaminade oder bin ich's n—nicht?“

Blödsinnig fing er an zu weinen. „Oh, wäre ich doch nicht so ein Lumpenkerl! Warum laßt ihr mich immer trinken? Ich b—b—esple euch, b—daß ihr mich nicht mehr saufen laßt!“

Er versuchte sich aufzurichten, vorwärtszugehen, aber er fiel mit dem Kopf gegen den Türpfosten. Wären die Diener nicht herzugestritten, wäre er gefallen.

Der Portier drückte auf eine Klingel. Sofort kamen aus einem Zimmer zu ebener Erde zwei Krankenträger. Der Trunkene brechete die Arme aus.

„W—willkommen, meine Lieben“, sagte er halb lachend, halb schluchzend, und wollte einen der Krankenträger umarmen.

„Willkommen, willkommen, Mylord“, sagte der Wärter und nahm ihn sanft bei den Armen. „Kommen Sie nun hier herein, bitte!“

Mit aller Mühe gelang es, den völlig Betrunkenen in das Sprechzimmer Professor Gershwins zu bringen, der bereits durch das Haustelephon von der Ankunft des Patienten benachrichtigt worden war. Er stand mit zwei Assistenten bereits im Zimmer. Mit einem Blick überfah er den Zustand des jungen Baronets.

„Ins Bett stecken, Beruhigungsmittel geben“, sagte er halb laut zu dem Assistenten. „Rausch ausschlafen lassen. Dann werden wir mit der Erziehungskur beginnen.“

Laut aber sagte er, auf den jungen Mann zugehend: „Herzlich willkommen, Baronet. Ich freue mich, daß Sie uns ein paar Tage besuchen wollen.“

„Ich — ich freue mich auch, mein guter Junge“, sagte lachend und tortelnd der junge Baronet. „Ein schön—schönes Zimmer haben Sie hier. Soll ich das b—bewohnen?“

Er sah sich mit einem Blick um. Seine Augen blieben auf dem Schreibtisch haften.

„Nein, das nicht“, meinte der Professor lächelnd, „aber ein viel schöneres.“ Dann gab er den Krankenträgern einen Wink. Er brauchte die Leute nicht. Dieser Junge war zwar betrunken, aber ungefährlich.

Die Krankenträger verschwanden, und auch die Assistenten entfernten sich.

„Kommen Sie, Baronet, ich bringe Sie selbst in Ihre Räume hinüber. Ich hoffe, sie werden Ihnen gefallen.“ „Das h—hoffe ich auch, mein guter, alter Junge.“

Der junge Baronet schlug den Professor freundschaftlich auf die Schulter. „Aber b—bitte — nach Ihnen.“

„Nein, bitte, ich bin hier zu Hause“, sagte der Professor, der als Irrenarzt niemals einen Kranken hinter sich aus dem Zimmer gehen ließ.

„Aber i—ich bin gut erzogen, Herr Professor“, sagte plötzlich der junge Baronet mit einer weitmännischen Verbeugung.

„Also bitte keine Geschicklichkeit!“ Professor Gerswin nahm jetzt seinen scharfen Ton zu Hilfe, mit dem er gegen unbotmäßige und eigensinnige Kranke vorzugehen pflegte.

Er griff nach dem Arm des Baronets, als wollte er ihn herausziehen.

Da kam ein heiseres Gurgeln aus der Kehle des Betrunkenen. „W—was, Sie w—wollen mich anfassen?“ brüllte er. Seine Augen rollten wie in einem Wahnsinnsanfall. Ehe Professor Gerswin es sich verfab, hatte er einen furchtbaren Stoß vor die Brust bekommen. Rückwärts taumelte er hinaus. Schon trachtete die Tür hinter ihm zu. Der Riegel wurde vorgeschoben, der Schlüssel zweimal im Schloß gedreht. Professor Gerswin sah auf dem Fußboden draußen vor der verschlossenen Tür, hielt sich seine schmerzende Brust.

Dadrinnen ging ein wahnsinniges Singen und Föhlen los. Der Betrunkene piffte gell und falsch ein paar Gassenhauer. Dann schrie er unverständliche Worte. Dazwischen trachten Möbel auf den Fußboden. Ein Tisch schien umgeworfen zu werden. Es kitzte. Das war wohl die Lampe! dachte Professor Gerswin voll Entsetzen. Dadrinnen schlen die Hölle los!

Von dem Lärm herbeigerufen, erschien jetzt einer der Assistenten aus einem der Zimmer. Er sah saunungslos auf seinen Chef, der noch auf dem Boden saß und die Hände vor die Brust hielt.

„Um Gottes willen, Herr Professor“ — er half den Taumelnden auf —, „was ist denn nur geschehen?“

„Dadrin...“ Gerswin wies mit zitternder Hand auf die verschlossene Tür. „Dadrin — hören Sie — der Baronet!“

Der Assistentenarzt konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Ach so, der Ungefährliche“, sagte er.

Gershwins Kopf fuhr wütend herum: „Reden Sie nicht! Sehen Sie lieber zu, wie wir ihn ruhig kriegen. Man muß ihn herausholen.“

„Da müssen wir wohl die Tür aufbrechen, Herr Professor“, meinte einer der herbeigeeilten Wärter. „Anderes kommen wir nicht ran. Die Fenster sind ja auch vergittert.“

„Zwei Mann vor die Fenster — beobachten!“ sagte der Professor. „Die andern holen Kerze und brechen die Tür auf.“

Er selbst kief mit zitternden Knien durch den Korridor ums Haus herum.

Hier konnte man vom Gartensfenster aus in das Zimmer hineinsehen. Der Baronet hatte auf dem Schreibtisch. Er hatte sich bis auf's Hemd ausgezogen. Hinter seine Ohren hatte er sämtliche Bleistifte gesteckt, deren er hatte habhaft werden können. Er sang und brüllte laut.

„O Gott“, sagte Professor Gerswin entsetzt, „er hat meine ganzen Krankenbogen heruntergerissen und durcheinandergebracht. Das sieht ja aus wie Sodom und Gomorra. Na, endlich!“ sagte er erleichtert, denn er hörte vom Hause her lautes Klopfen und Schlagen. Man war offenbar dabei, die Tür aufzubrechen.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

44. Jahrg.

1935

Der deutsche Boxer

Von Erich Dupree



Deutscher Boxer

Zeichnung: Wollermann

Der Hund nimmt infolge seines geistig hochstehenden Wesens bei uns Menschen gegenüber anderen Haustieren, eine gehobene Stellung ein. Unser nationales Gefühl sollte uns heute mehr denn je veranlassen, uns mehr den deutschen Rassen zuzuwenden.

Zu diesen Rassen gehört unstreitig der Boxer. Die Geschichte weist uns auf die Hunde der alten Germanen zurück, die solche Hunde zu jagdlichen Zwecken benutzten. „Sanpacer“ und „Vullenbeißer“ sind Bezeichnungen der damaligen unerschrockenen Gefellen, während die Bulldogge ein englisches Zuchtprodukt ist.

Wenn auch der Boxer in seiner heutigen Form wenig seinen Urhahnen gleicht, so trägt der naturgemäße Wandel in der Ausübung der Jagd viel Schuld daran, daß wir heute nicht mehr den massigen schweren Kämpfer haben. Man brauchte einen schnelleren, aber trotzdem kräftigen Hund. Im Laufe der Jahrhunderte ist nun ein Hund von ebenmäßigerem Bau entstanden, dem die Form des Kopfes seiner Ahnen, in der Grundform, eigen geblieben ist.

Im Jahre 1898 gründeten in München einige Liebhaber dieser Rasse den deutschen Boxer-Klub, der bald zu ansehnlicher Größe wuchs und heute zu den maßgebenden Zuchtvereinen im Reichsverband für das deutsche Hundewesen (R. D. S.) zählt. Die Stammbuchmäßige Zucht hat den Boxer auf seinen heutigen Stand gebracht. Die immer steigende Zahl der Anhänger und die allgemeine Verbreitung sind der beste Beweis für seine Brauchbarkeit. Der Boxer ist ein Gebrauchshund im wahren Sinne

des Wortes. Er war auch nie Modehund und hat die Konjunkturen des krasse Auf- und Abstieges nicht mitgemacht wie viele andere Rassen. Wer den Charakter des Boxers erkannt hat, wird stets ein treuer Anhänger von ihm bleiben. In der Bewachung von Haus und Hof ist er zuverlässig und unbestechlich, ohne ein unnützer Kläffer zu sein. In der Verteidigung seines Herrn zeigt er einen bewundernswerten Mut; hier kommt die von seiner Urhahnen vererbte Schärfe am sichtbarsten zum Ausdruck. Er ist sich seiner Kraft bewußt. Nervosität kennt man beim Boxer nicht. Falschheit und Heimtücke sind ihm fremd. Seine geringe Jagdleidenschaft ist sehr angenehm und macht sich bei der Haltung auf ländlichen Besitzungen erfreulich bemerkbar. Er gewöhnt sich leicht an die mit ihm zusammen lebenden anderen Tiere des Hauses.

Seine Anhänglichkeit an seinen Herrn und die Familienangehörigen ist sehr groß und läßt ihn zum angenehmen Familienhund werden. Als Schutz- und Begleithund ist er sehr zuverlässig. In der Ausbildung als Polizeihund steht er seiner Rasse nach, hier gibt es bei der Arbeit am Scheinverbrecher keinen Versager. Der Boxer ist behördlicherseits als Polizeihund zugelassen als anerkannter Diensthund unter den sechs zugelassenen Rassen (Schäferhund, Airedale, Dobermannpinscher, Rottweiler, Boxer und Riesenschnauzer).

Von Krankheiten wird der Boxer, trotz seiner kurzen Behaarung, sehr wenig heimgesucht dank seiner Urwüchsigkeit. Staupe bekommt er selten. In 14 Jahren hat der Verfasser einen Fall unter

mehr als hundert Hunden gehabt. Die langwierigen Ohrenleiden sowie Degenerationerscheinungen sind ebenfalls sehr selten.

Die Rassezeichen:

Der Boxer ist ein mittelgroßer Hund von stämmiger, quadratischer Form mit starkem Knochenbau. Die kräftig entwickelte Muskulatur hebt sich plastisch unter der Haut ab. Die Behaarung ist kurz, glänzend und hart anliegend. Der Kopf gibt dem Boxer das typische Gepräge. Die breite, mächtige Schnauze erhält durch die tiefe, bogenförmige Belegung das eigentümliche Aussehen. Nasenrücken kurz, Stirnabstoß nicht zu tief, Oberkopf leicht gewölbt, jedoch darf das Ganze nicht bulldogartig wirken. Der Boxer heißt normalerweise vor, d. h. der Unterkiefer reicht über den Oberkiefer hinaus, jedoch dürfen Zunge und Zähne bei geschlossenem Fang nicht sichtbar sein; der Hals ist rund und von reichlicher Länge. Rücken kurz, gerade und stark bemuskelt. Die Hinterhand ist ebenfalls kräftig bemuskelt und gut gewinkelt. Brust tief, Front gerade. Größe bei Rüden 59 bis 60 cm, bei Hündinnen 54 bis 58 cm Schulterhöhe. Die Farbe ist überwiegend gelb oder gestromt. Bei einfarbigen Tieren ist schwarze Maske unbedingt erforderlich, die sich jedoch nur auf die Schnauze beschränkt. Neuerdings ist die Zucht schwarzer, weißer und gescheckter Boxer wieder zugelassen. Ohren und Rute sind kupiert.

Der Adel eines Boxers zeigt sich im korrekten Bau aller Glieder, in der schönen Linienführung des Halses, Rückens und der Bauchlinie, in der edlen Form des Kopfes, kräftiger Muskulatur, glatter Behaarung und reiner Farbe sowie in stolzer, aufrechter Haltung. Der Charakter ist von größter Wichtigkeit. Anhänglichkeit, Treue zum Herrn, Wachsamkeit und Mut in der Verteidigung; harmlos in der Familie, heiter beim Spiel, aber furchtbar im Ernst.

Ein edler, charaktervoller Boxer kann auch den verwöhntesten Hundefreund voll befriedigen. Jedoch sollte jeder, der sich einen Boxer anschaffen will, auf eine einwandfreie, gute Abstammung sehen. Wer einmal einen solchen treuen Freund besessen hat, wird nie wieder davon ablassen. Der Verfasser dieser Zeilen sowie die Geschäftsstelle der Fachschaft für deutsche Boxer, Karlsruhe im Baden, stehen jedem, der sich einen Boxer anschaffen will, mit Rat und Tat zur Seite.

Vorteile beim Stoppelfürzen

Von Landwirtschaftsschuldirektor Adermann

Diese kommen den Landwirten von Jahr zu Jahr deutlicher und damit eindringlicher zum Bewußtsein. Der Nutzen dieser Maßnahme ist so groß, daß jeder Betrieb sie ausführen sollte. Zunächst und vor allem wird der Wasserhaushalt

im Boden durch das Schalen äußerst günstig beeinflusst. Der aufgelockerte Boden erleichtert das Eindringen des Regenwassers in tiefere Schichten und verhindert dadurch dessen oberflächliches Abfließen, auch die Abgabe von Wasser

durch Verdunstung wird günstig herabgesetzt. Durch diese Umstände aber wird der im Laufe des Jahres ausgenützte Wasserhaushalt des Bodens in möglichst zweckmäßiger Weise ergänzt, so daß sich die Folgen des durchgeführten Stoppel-

sturz es oft noch in den Trockenperioden des folgenden Frühjahres vorteilhaft fühlbar machen. Das Schälen sofort nach der Ernte beeinflusst ferner die Krümelung der folgenden Saatsfurche sehr günstig. Auf geschälten Getreidefeldern ist nämlich die Schollenbildung bei der Pflugfurche geringer als auf ungeschältem Land. Der Stoppelsturz zeigt sich auch als eine besonders zweckmäßige Maßnahme zur Unkrautvertilgung und Vernichtung des Ausfallgetreides. Den Wurzelunkräutern geht die dauernde Bearbeitung des Stoppelackers ganz energisch zu Leibe, aber auch das Samenunkraut wird durch die Schälfurche erfolgreich bekämpft. Samen bereits ausgereifter Unkräuter kommen, soweit sie nicht anderen Keimungsbedingungen unterliegen, sehr schnell zum Auflaufen und werden durch die spätere Saatsfurche vernichtet. Der Stoppelsturz schafft und fördert ferner für wertvolle Bakterien notwendige und nützliche Lebens- und Entwicklungsbedingungen, Verwesungsvorgänge im Boden werden begünstigt usw. Es ist empfehlenswert, die Stoppeln möglichst flach zu schälen, weil dadurch sowohl der Umbruch größerer Flächen als auch die Verwesung von Stoppeln und Wurzelresten beschleunigt wird. Wichtig und vorteilhaft ist es auch, den Stoppelsturz so bald als möglich nach der Ernte vorzunehmen. Zeigt sich, wie es in trockenen Jahren besonders vorkommt, die Schälfurche schollig, dann läßt man sofort die Walze — und zwar am besten eine Stern- oder Ringelwalze — folgen. Auf alle

Fälle muß, sollen die Vorteile des sofortigen Schälen voll und ganz zur Auswirkung kommen, ein Verkrusten des Bodens vermieden werden — gegebenenfalls auch durch einen Eggenstrich.

Zum Stoppelstürzen sind Geräte erforderlich, mit denen man große Flächen in kurzer Zeit bewältigen kann. Einscharige Pflüge sind z. B. dazu nicht gut tauglich, weil sie zu langsam arbeiten, außerdem wird auch, da die Arbeits-

Wenn Kuckuck im August noch schreit, gib's im Winter teure Zeit.

tiefe beim Schälen nicht mehr als fünf Zentimeter betragen soll, die Zugkraft der Gespanntiere nicht voll ausgenützt werden. Man ersieht darum beim neuzeitlichen Pfluge, der ja die Anbringung der verschiedensten Einsätze erlaubt, für die Dauer des Stoppelschälens den gewöhnlichen Pflugkörper durch einen zwei- oder dreischarigen Schälkörper. Größere Betriebe beschaffen sich vorteilhaft eigene Mehrscharpflüge. Sie sind als Rahmenpflüge gebaut und praktisch mit einer Differenzialräderrückstellung ausgestattet, die mittels eines einzigen Handhebels die richtige Einstellung von Furchen- und Landrad gewährleistet. Die Zugkraft der Arbeitstiere läßt sich auf schweren Böden ohne deren Überanstrengung am besten durch dreischarige Pflüge ausnützen, auf leichteren Gründen kann man auch Vier- und Fünfscharpflüge verwenden. Ein sehr

brauchbares Gerät zum Stoppelschälen ist auch die Teller- oder Scheibenegge, die den Boden durch gewölbte Stahlscheiben zerschneidet. Diese sind zu je fünf bis sechs auf zwei Achsen angeordnet, die je nach der gewünschten Stärke der Bearbeitung in verschiedenen Winkeln zu einander eingestellt werden können. Die Scheibenegge krümelt den Boden gut, und wenn auch der Acker nach ihrer Anwendung nicht so schön aussieht, weil sie die Stoppeln weniger vollkommen mit Erde zudeckt als der Pflug, so ist der Zweck dennoch voll erfüllt. Schließlich kann das Umreißen des Stoppelackers auch mit dem Kultivator oder Grubber erfolgen. Er arbeitet zwar nicht so gut wie der Schälflug oder die Tellerregge, weil die oberste Erdschicht nicht umgelegt wird und die Stoppeln, Wurzelrückstände und das Unkraut nur teilweise mit Erde bedeckt werden, doch ist die Bearbeitung mit dem Kultivator dennoch besser als ein Liegenlassen des Feldes etwa aus Zeit- oder Gespannmangel. Vielfach ist es von Nutzen, an die genannten Geräte eine Schleppe oder einen schweren Balken anzuhängen, um derbere Erdschollen zu zerkrümeln. In trockenen Jahren mag es auch empfehlenswert sein, die Schälfurche mit einer Stern- und Ringelwalze anzuwalzen, damit jene vom Untergrundwasser durchfeuchtet und die Verwesung der Stoppelrückstände beschleunigt wird. Um die Bodenfeuchtigkeit zu erhalten, ist es ratsam, in diesem Falle die Egge noch der Walze folgen zu lassen.

Die bewährtesten und dankbarsten Gladiolen

Von Liebholder

Wohl kaum eine Blumengattung hat in letzter Zeit derartig schöne, staunenswerte Neuheiten hervorgebracht wie die Gladiole. Ihre Blüten sind aber auch das dankbarste Bindematerial, das man sich denken kann; die herrlichsten und schönsten Dekorationen lassen sich mit Gladiolen erzielen. Sie haben aber weitere Vorteile sowohl für das Blumengeschäft wie für den Gartenbau überhaupt. Sie lassen sich ungemein leicht versenden, blühen im Wasser sehr leicht nach und wellen bei frischer Wassergabe nicht. Kaum eine andere Art läßt sich auch so leicht züchten wie die Gladiole, so daß in den letzten Jahren bei unsern Züchtern geradezu staunenswerte Neuheiten und Schönheiten auf den Markt gesandt werden konnten. Für mich zählen die Gladiolen zu den allerwertvollsten Blumen unserer Kulturen überhaupt.

Die nachfolgenden Namen sind nur eine kleine Auslese der allerschönsten Sorten. Eigentlich haben alle Sorten, auch die letzten Jahrgänge, Prachtvolles an sich, und es hält schwer, diese oder jene Sorten abzugeben, nur deswegen, weil wieder neuere entstanden sind. Da sind ganz neue Sorten, die eigentlich in diesem Jahre erstmals an die Öffentlichkeit kommen, wie der Gelbe Erstling. Die goldgelbe Farbe bei der Blumenwelt macht immer Aufsehen, so bei den Rosen und nicht minder bei den Gladiolen. Diese Art ist zitronengelb und sehr reich- und frühblühend. Sie erhielt voriges Jahr auch das Wertzeugnis in Haarlem und gilt als eine der allerfrühesten goldgelben Arten. In besonders warmen Tagen blüht sie schon Ende Juni, Anfang Juli aber bestimmt. Die früheste von den weißen Sorten dürfte Weißes Haus sein, die reinweiß gefärbt ist. Die herrlichen Blumen sind tatsächlich von vollendeter Schönheit. Dr. Dürr erschien im letzten Jahre im Handel. Hier haben wir es mit einer Cremefarbe zu tun, die bei Gladiolen immer sehr

dankbar ist. Die Blumen sind sehr groß und erscheinen sehr früh. Da ist Trudel Groß, deren Farbe ein leuchtendes Lachsrosa ist. Der auf dem unteren Blumenblatt befindliche Fleck ist von feurig kapuzineroter Farbe, was die malerische Wirkung dieser Gladiole bedeutend erhöht. Sie hat schon früher das Wertzeugnis



Gladiolen

Zeichnung: Sambony

des Verbandes der Gartenbaubetriebe erhalten, und im letzten Jahre wurde ihr auch das Haarlemer zuerkannt.

Rein rosa gefärbt ist das Schwabenmädchen, das sehr früh erscheint und sich auch ganz willig treiben läßt. Die Rispe ist gut geschlossen, es erscheint eine größere Anzahl Blumen gleichzeitig, was sie besonders wertvoll macht. Das Wertzeugnis des Reichsverbandes hat auch das Andenken an Wilhelm Pfizner erhalten. Sie ist reinweiß und sehr früh, schön arom-

blumig und reichblühend. Eine große Anzahl Blumen dieser Farbe verfehlt die Wirkung im Kulturlande und auch im Blumengeschäft sicher nicht. Die Feuerfarbe ist leuchtendrot, sehr großblumig und mit dunklem Schlund versehen. Fata Morgana zeichnet sich durch schöne pfirsichrote Farbe aus, die nach der Mitte hin prächtiges Gelb aufweist. Eine größere Anzahl Blumen erscheint hier gleichzeitig, so daß diese wertvolle Gladiole noch ihren Platz behauptet.

Aber auch die großblumigen, frühblühenden Gladiolen der Primulinusgruppe sind sehr empfehlenswert. Die neue Gloria Mundi zeichnet sich durch prächtige dunkelgelbe Farbe aus, die sehr wirkungsvoll ist. Im letzten Jahre erhielt sie das Wertzeugnis. Blutrot ist Camillo Schneider, und man rühmt ihr nach, die schönste dieser Färbung aus der Primulinusgruppe zu sein. Die Orangelöwin läßt orangefarbig, wie sie eigentlich nur selten vorkommt. Das sei nur eine kleine Gruppe der schönsten, verschieden gefärbten Gladiolen, die alle sehr früh sind und sich auch im Kasten treiben lassen. Der Bericht wäre nicht vollständig, würden nicht noch einige der bewährtesten späteren Sorten folgen: Die Neuheit Oberschlesiens vom letzten Jahre, eine Verbesserung der Belinde, hat einen besonders schönen, rahmgelben Farbenton, der namentlich bei Gladiolen so beliebt ist. Da ist eine sehr schöne blaue Art, Perle von Stuttgart benannt, fast veilschenblau, die bei Gladiolen nicht häufig ist. Ein weiteres sehr schönes Blau finden wir bei der Sorte Veilschenblau, dessen Farbe nach der Mitte lavendelblau ist. So zeigen die verschiedenen herrlichen Farben und Sorten unserer Gladiolen eine Bereicherung auf dem Blumenmarkt, die wir noch vor einem Jahrzehnt nicht gehofft, ja nicht einmal geahnt haben. Die Bereicherung der Gladiolensorten hat alle anderen Arten, auch die der Rosen, weit in den Schatten gestellt.



Scholle, Hof und Haus



Wie ist der Anbau von Luzerne in ungeeigneten Böden möglich? Die Luzerne, der blaue oder ewige Klee, liefert das königlichste Futter für alle Haustiere. Eine solche Futterart will aber auch in bezug auf Düngung und Bodenvorbereitung königlich behandelt werden. Sie will keinen sauren Boden und keinen hohen Grundwasserstand, damit ihre tiefgreifenden Wurzeln sich störungslos tief einbohren können. Kalk- und Humusarmut, Quecken und andere lästige Unkräuter dürfen keine Hindernisse bieten. Die Kalkarmut muß durch Brännkalkdüngung und die ärmliche Humusmenge durch kräftige Stallmistgaben und Lupinendünger gefördert werden. An Kalk dürfen im Vorwinter je Hektar 30 bis 100 Doppelzentner zugeführt werden. Guter Hackfruchtbau ist die beste Vorstufe zur Einsaat der Luzerne, weil dadurch das Unkraut gründlich entfernt und die Bodenbakterien erheblich vermehrt werden. In der Vorfrucht wie beim Anbau darf es an Kali- und Phosphorsäuregaben durchaus nicht fehlen, namentlich nicht an hohen Thomasmehlmengen. Wer diesen Weg einschlägt, kann auch dieses Gold in der Futterpflanzenzucht erfolgreich sichern. Dr.

Arbeiten des Gartenfreundes im September.

Das Gemüseland ist im Scheidung zum Teil schon abgeerntet. Sofern man die Beete nicht mehr benötigt, werden sie umgegraben, um kein Unkraut aufkommen zu lassen. Aber zum Beginn des Monats kann man noch an die Aussaat von Spinat denken, der überwintert und im zeitigen Frühjahr eine Ernte bringt. Ebenso ist es Zeit, Kapuziner auszusäen. Radieschenausaat bringt bei nicht allzu frühem Frosteintritt auch im Herbst zarte Wurzeln. Die Tomaten beenden mit dem Einsetzen kühlen Wetters ihr Wachstum das Reifen der noch grünen Früchte ist in Frage gestellt. Man erntet sie, um sie in einem wärmeren Raum nachreifen zu lassen.

Im Obstgarten wird nach und nach das Kernobst reif zur Ernte. Man richtet Pflückleiter und Pflückkörbe dazu her, reinigt den Keller, in dem Obst eingelagert werden soll, gründlich, scheuert die Horden und schneidelt, wenn nötig, den ganzen Raum ein, damit alle Fäulniserreger abgetötet werden. Die Ernte des eigentlichen Winterobstes darf jedoch nicht zu früh beginnen, etliche Sorten erlangen erst im nächsten Monat ihre volle Baumreife. Das Pflücken des einzuwinternden Obstes wird möglichst mit der Hand vorgenommen, jede kleine Verletzung hat leicht Fäulnis der Frucht zur Folge. Was nicht zum Einlagern taugt, wird zum Getränk oder zu Mus verarbeitet; Birnen kommen als Kompott in Einkochgläser. Bei diesen Arbeiten vergesse man nicht, für etwa vorgesehene Neupflanzungen Baumgruben auszuheben; kräftige Erdbeerpflanzen können auf gedüngte Beete gepflanzt werden.

Den Blumengarten säubern wir von allen abgeblühten Trieben, wir mähen den Rasen nochmal und bringen vor Frosteintritt Fuchsen und andere nicht winterfeste Blumen in Töpfe und bei Kältebeginn in den Keller. Alsdann kann man bereits Stiefmütterchen und Bergfameinnicht auspflanzen. Zimmerpflanzen, die im Sommer im Freien standen, werden nun nach und nach eingeräumt und finden ihren Platz im Zimmer. Sie werden dabei von allem welken Laub gereinigt und die Oberfläche der Topferde wird etwas aufgelockert. Schfd.

Elektrischer Viehtreiber verhindert unnötige Tierquälerei (Mit Abbildung). Das Viehtreiben auf den Schlachthöfen, beim Beladen von Fahrzeugen und Eisenbahnwagen, beim Zutreiben an der Rampe oder beim Treiben auf der Straße ist oft ein unerfreuliches Schauspiel; es kommt vor, daß die Tiere mit Stöcken geschlagen werden, daß ihnen der Schweif umgedreht wird, unwürdige und tier-

quälerische Mittel, die andererseits aber schwer durch andere Verfahren zu ersetzen sind; denn die unvernünftige Kreatur geht nun einmal nicht freiwillig auf die Schlachtbank. Diese unerfreulichen Mittel kann man vermeiden, wenn man den neuen elektrischen Viehtreiber verwendet. Man spart zudem noch Arbeit, Kräfte und auch Zeit; denn die Tiere reagieren rascher, als wenn sie geschlagen werden. Jedenfalls gibt es keine blutunterlaufenen Stellen durch Schlägen oder Zerren mehr wie bisher manchmal. Die Wirkung des elektrischen Viehtreibers beruht auf der Erzeugung eines schwachen elektrischen Stromes, also eines für das Tier ungewohnten Reizes, der aber für Tiere wie Menschen vollkommen ungefährlich ist. Auch die widerstrebendsten Tiere werden ohne Quälerei mähelos zum Aufstehen oder



Bezeichnung: Bion

Gebrauch des elektrischen Viehtreibers in Verbindung mit dem Verlängerungsstab

Weitergehen gebracht. Das handliche, runde Gerät läßt sich gut mit einer Hand anfassen. Es enthält in seinem Innern zwei hintereinanderliegende, runde Stab-Laschenlampen-Batterien, die in jedem Ladengeschäft zu kaufen sind. Beim Auswechseln der Batterien hält man den Kopfteil des Gerätes in der einen Hand und dreht den Griff wenig nach links herum, wobei keinerlei Schrauben gelöst zu werden brauchen. Der Stromverbrauch ist außerordentlich gering, weil nur während eines Bruchteils einer Sekunde, nämlich beim Aufdrücken des Viehtreibers, der Strom geschlossen wird. Aus dem Gerät ragen zwei Spitzen hervor, die aber abgerundet sind, so daß sie keine Schmerzen oder Verletzungen verursachen können. Die Spitzen sind federnd gelagert und werden schon bei schwachem Aufdrücken des Viehtreibers ein wenig in das Gerät eingedrückt. Hierdurch schließt sich der Strom, und es tritt die leicht elektrisierende Wirkung ein. Bei Schweinen, Kälbern und Schafen werden die Spitzen des Gerätes an das Hinterteil des Tieres gedrückt, bei Großvieh drückt man am besten hinter der Schulter. Die Tiere stehen dann sofort auf und schlagen auch nicht aus, vor allem, wenn man den Hinterchenkel nicht berührt. Handelt es sich um mehrere Tiere, vor allem beim Beladen von Wagen, ist es zweckmäßig, das Gerät auf einen dazugehörigen Verlängerungsstab aufzusetzen. A. Lion.

Der Imker im September.

Das Bienenjahr beginnt nicht im Frühling, sondern im Herbst. Im September nimmt der

Imker die Auffütterung der Völker für den Winter vor, und zwar ist es zweckmäßig, die Zuckerlösung, die man gibt, aus fünf Teilen Zucker und vier Teilen Wasser bestehen zu lassen, d. h. es kommen auf 5 kg Zucker 4 Liter Wasser. Bei der Reifütterung im Frühjahr wählt man das Verhältnis 1:1, jetzt aber ist 5:4 zweckmäßiger, weil die Bienen es dann nicht nötig haben, allzu viel überflüssiges Wasser zu verdampfen. Arbeit sparen aber heißt Bienen sparen, und das ist jetzt, wo man mit möglichst viel Bienen in den Winter gehen möchte, von allergrößtem Wert. Denn diese Bienen sollen im Frühjahr die junge Brut bewärmen, und je mehr Bienen wir durch den Winter bringen, desto mehr Bruttafeln können im Winter belagert werden. Bei der Herstellung des Winterfutters ist auch vor allem darauf zu achten, daß der Zucker nicht, wie das früher üblich war, aufgekocht wird. Er darf nur in kochendes Wasser geschüttet werden, das sich dann sofort abkühlt. Aufgekochter Zucker kristallisiert leicht und gibt unter Umständen Veranlassung zu Ruhr. Das gleiche ist bei der Ueberwintierung auf Heidehonig der Fall. Er sollte deshalb soweit als möglich geschleudert und durch Zuckerwasser ersetzt werden. Sehr zweckmäßig ist es aber, sich einige Waben mit Heidehonig für den kommenden Frühling zurückzustellen, da Heidehonig ein ausgezeichnetes Reifutter ist.

Im September nimmt auch, und zwar noch bevor er mit der Auffütterung beginnt, der Imker die letzte Revision seiner Völker vor. Im allgemeinen wird er ja seine Völker kennen, aber es gilt nun noch einmal scharf acht zu geben auf etwaige Krankheitsercheinungen bei den Bienen, die jetzt mehr auffallen als im Sommer, wenn ständiger Nachwuchs den Abgang ergänzt. Ein rapides Zurückgehen der Volkszahl läßt auf Nosema schließen. Diese Krankheit ist leicht festzustellen, wenn der Imker den Mitteldarm einer Biene untersucht. Ist der Darm milchigweiß, dann ist das Volk von der Nosema befallen. Ein solches Volk noch einzuwintern hat keinen Zweck. Es ist deshalb besser, es abzutöten, die Beute auszuklammern und alle Geräte sorgfältig zu reinigen. Hier ruft der Imker, der darin noch keine hinreichende Erfahrung besitzt, am besten den Seuchenwart zu Hilfe. Ähnlich ist es, wenn der Verdacht auf Faulbrut besteht.

Ist die Revision der Völker und dann auch die Auffütterung beendet, dann schiebt der Imker eine Platte Asphaltpappe auf das Bodenbrett, damit sich auf ihr im Laufe des Winters das Gemüll ansammelt, aus dem der Imker dann leicht den Gesundheitszustand seines Volkes herauslesen kann, holt die Strohmatten hervor und macht die Beuten für den Winter zurecht. Die Bienen sollen zwar warm sitzen, dennoch kann ein Zuviel ebenso vom Uebel sein wie ein Zuwenig. Man muß berücksichtigen, daß die Temperatur im Kasten, die im Sommer 35 Grad beträgt, im Winter nicht unter 12 Grad Wärme sinken darf, weil dann die Bienen erstarren würden. Aus diesem Grunde tut man auch gut, alte Waben aus dem Bau zu entfernen, weil sie weniger wärmehaltend sind als junger Bau. R. S.

Pilz-Koteletten Frische, gepuzte und tüchtig gewaschene Pilze werden mit kochendem Wasser gebrüht und auf ein Sieb zum Abfließen geschüttet. Dann hackt man sie ganz fein und vermischt sie mit einem viertel Liter süßer Sahne, 70 Gramm geschmolzener Butter, vier Eiern, einigen feingehackten Sardellen, zwei kleingeschnittenen, in Butter gelb geschnittenen Zwiebeln, etwas Pfeffer, Salz, Muskatnuss und einigen Löffeln voll geriebener Semmel. Die Masse bleibt etwa ein Stunde stehen und wird dann zu Koteletten geformt, die man auf beiden Seiten brät und mit Kartoffeln und Salat zu Tisch gibt. Frau U. in L.

vin gen ste er Be- lg- us- er- ud- ter-ffel auf- tell- ten- en- hen- im- die- Da- ber- los- die- den- auf- der- ten- lgt- ro- ers- der- die- der- das- ib- ter- er- ut- hat- ch- and- ric- ear- (g.)

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Fuchsstute leidet an spröden Hufen.

Es handelt sich um eine belgische Fuchsstute, die sechs Jahre alt ist. Trotzdem ich jeden Tag die Hufe wasche und einsetze und mit Kuhmist und Lehm einschlage, ist eine Besserung nicht eingetreten. Ich füttere täglich 10 kg Hafer und gutes Heu. Da ich das Pferd nicht gern abschaffen will, bitte ich um Angabe, wie ich sonst noch die Hufe behandeln kann. S. M. in D.

Antwort: Spröde Hufe finden sich nicht selten angeboren bei edlen Pferden. Sie entstehen aber auch durch anhaltende Trockenheit und wiederholtes Aufweichen ohne Einsetzung. Die von Ihnen in Anwendung gebrachte Behandlung ist richtig, nur ist es fraglich, ob die Lehmmischläge auf die Dauer angewendet werden dürfen. Das Einsetzen ist fortzusetzen, und zwar mit leicht kläffigem, tierischem Fett (Butter, Schmalz). Durch Ersatz eines Teiles des Hafers durch Akerbohnenstroh wird die Futterration eiweißreicher und das Hornwachstum gefördert. R.

Erstklassige Kuh zeigt apathisches Wesen.

Die Kuh steht kurz vor dem Kalben. Vor allem liegt sie viel, hat keine Freßlust und stöhnt sehr viel. Weidegang wird täglich geboten. Was soll ich tun? H. A. in D.

Antwort: Die bei der Kuh beobachteten Erscheinungen sprechen nicht unbedingt für eine Erkrankung. Ruhe im hochträchtigen Zustand stöhnen gelegentlich und zeigen auch mal mangelhafte Freßlust. Diese Erscheinungen verschwinden dann nach der Geburt. Das Verbringen des Tieres auf die Weide ist durchaus richtig. Da es sich um ein sehr hochwertiges Rind handelt, wäre zu empfehlen, das Tier Ihrem Tierarzt vorzustellen, da nur durch direkte Untersuchung ein eventuelles Krankheitsbild zu klären ist.

Enten leiden an Ungeziefer.

Jungenten kragen sich fortwährend an Kopf und Hals, auch ist der Hals bei den Tieren schon kahl; ferner finden sich auf dem Rücken der Enten gleichfalls kahle, schmierige Stellen. Was ist dagegen zu tun? P. D. in R.

Antwort: Wir nehmen an, daß Ihre Jungenten an Ungeziefer leiden, und raten Ihnen, den Stall sorgfältig zu reinigen. Dann versehen Sie die Wände mit einem neuen Kalkanstrich. Als Einstreu benutzen Sie eine dicke Torfschicht, Torfmüll oder Torfstreu. Die Tiere besprühen Sie mittels eines Zerstäubers mit Neo-Ballistol. Damit sind auch die kahlen Stellen am Hals und um die Augen zu behandeln. Neo-Ballistol ist ungiftig und reizt die Augen nicht. R.

Verwendung von gebeiztem Getreide.

Kann man gebeiztes Getreide noch zu Mehl verarbeiten? Wenn nicht, wie kann man es an Vieh verfüttern? F. A. in P.

Antwort: Gebeiztes Getreide ist ein Mehlverderber! Es sei darauf hingewiesen, daß gebeiztes Getreide niemals für menschliche Nahrungszwecke benutzt werden darf, sondern nur als Futtermittel in Frage kommt. Das gebeizte Getreide ist dazu vorher gründlich in warmem Wasser auszuwaschen. Täglich darf dann von diesem gewaschenen Getreide 1 kg an Schweine, 50 g an Hühner, vermengt mit anderem gesunden Futter, verabfolgt werden. Jungtiere und tragende Tiere dürfen von diesem Futter niemals etwas erhalten. R.

Roggenbau-Immergrün.

Auf einem Ackerstück habe ich nacheinander drei Jahre lang Winterroggen geät. Kann ich den Roggen weiter säen, und welches Quantum Dünger eignet sich dafür? H. R. in S.

Antwort: Noch vor etwa 26 Jahren begegnete man an vielen Stellen dem sogenannten „Roggenbau Immergrün“, d. h. es wurde jahraus jahrein Winterroggen auf Winterroggen gesät. Bei genügender Zugabe von Kunstdünger hielten sich die Erträge für einige Jahre auf gleicher Höhe, um dann aber mehr oder weniger langsam abzusinken. In einer uns näher bekannten Wirtschaft wurde auch „Roggenbau Immergrün“ acht Jahre gebaut, dann sanken die Erträge schnell. Infolge dessen wurde nunmehr mit gutem Erfolg die folgende Fruchtfolge eingerichtet: 1. Jahr Winterroggen mit 50 kg Kalkstickstoff je 1/2 Hektar, davon ein Drittel im Herbst vor der Einfaat im Boden eingeeggt und zwei Drittel im Frühjahr als Kopfdüngung im März ausgestreut. 2. Jahr Winterroggen. Er erhielt im Herbst vor der Einfaat im Boden bereizt je 1/4 ha 15 kg Kalkstickstoff, 100 kg Thomasmehl und 50 kg 40prozentiges Kalidüngesalz und im Frühjahr, im März, 35 kg Kalkstickstoff als Kopfdüngung. — Dieser Roggen erhielt ferner entweder im Frühjahr, so in der ersten Maiwoche, eine Unterfaat von Serradelle oder im Herbst nach dem Schneiden eine Stoppelsaat mit Lupinen, Serradelle und Lupinen dienten als Gründüngung. 3. Jahr Kartoffeln. Die Gründüngung vom Roggen her blieb über Winter stehen und erhielt im März, vom Wagen herunter gestreut, eine kleine Verstärkung von etwa 50 Zentner Stallmist je 1/4 ha. Außerdem wurde vor dem Unterpflügen noch ausgestreut je 1/4 ha: 50 bis 75 kg Superphosphat und 50 kg 40prozentiges Kalidüngesalz. Als Kartoffeln wurde eine Sorte frühe und eine Sorte mittelfrühe gebaut. — Für den auf Kartoffeln folgenden Winterroggen wurde nur flach geschält. 4. Jahr Winterroggen und folgend die Reihenfolge wie oben. Wir bemerken noch ausdrücklich: Wird stets nur Getreide nach Getreide gebaut, dabei weder Gründüngung noch Stallmist gegeben, dann verliert der Boden seine Gare und die Verunkrautung nimmt außergewöhnlich zu, da zu sauberer Ackerarbeit die Zeit und Gelegenheit fehlt. Diese Uebelstände werden durch die Einschaltung von ein Jahr Kartoffeln eingeschränkt bzw. vermieden. Dr. E.

Birnbaum trägt verkrüppelte Früchte.

Ein Birnbaum trägt bereits im dritten Jahr verkrüppelte Früchte. Er steht auf Sandboden, ist etwa zehn Jahre alt und hat sich gut entwickelt. Vergangenes Jahr waren die Früchte nicht so schlimm wie in diesem Jahr befallen. In nächster Nähe stehen noch andere Birnbäume, die aber alle gut tragen. Wie kann ich den einen Baum zum besseren Ertrag bringen? S. F. in L.

Antwort: Die eingezandte Probe war vom Birnenschorf befallen. Zur Bekämpfung des Pilzes schneiden Sie im Winter die jüngst befallenen Triebe, erkenntlich an der rauen, rissigen Rinde, ab; die Triebe verbrennen Sie. Im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, spritzen Sie den Baum ein- bis zweimal mit zwei-prozentiger Kupferkalkbrühe oder drei-prozentiger Solbarlösung. Sollte sich die Krankheit später doch noch zeigen, so ist bei den ersten Anzeichen sofort mit einprozentigen Lösungen in Abständen von vierzehn Tagen einige Male zu spritzen. Im Herbst ist das

Saub zusammenzuhacken und zu verbrennen. Außerdem ist der Baum gut zu düngen und bei Trockenheit stark zu bewässern. Als Düngung ist im Herbst je Quadratmeter 80 bis 100 g Thomasmehl, im Winter 50 g 40prozentiges Kalisalz und im zeitigen Frühjahr 30 bis 40 g schwefelsaures Ammoniak zu geben. Die Düngung hat bis weit über die Kronentraufe hinaus zu erfolgen. Alle drei Jahre sind auf das Quadratmeter im Herbst 250 g Düngkalk zu streuen und recht flach einzuharken. R.

Bohrkäfer in Möbeln.

An einem Möbelstück, das ich acht Jahre habe und das aus Tannenholz besteht, stellte ich in der letzten Zeit kleine runde Löcher fest. Aus diesen fielen mit dem Holzmehl kleine besüßelte Käfer heraus. Wie kann man dieses Uebel beseitigen, und um welche Käfer handelt es sich? H. R. in S.

Antwort: Die Möbel sind vom Bohr- oder Bohrkäfer befallen. Da es sich anscheinend um ein Anfangsstadium des Befalls handelt, werden Sie mit folgenden Maßnahmen das Uebel auf seinen Herd beschränken können: Sie füllen mit einem Maschinöl eine Mischung von 30 cem Tetrachlorkohlenstoff, 15 cem Terpentin, 10 g Globol oder Mottenhexe und 5 g hartem Paraffin in die Fluglöcher und schließen sie unmittelbar danach mit Wachs oder Kitt. Dadurch töten Sie Larven und Käfer, die noch im Holz sitzen, sicher ab.

Johannisbeer- und Apfelwein.

Eine Probe Johannisbeer- und Apfelwein übersende ich Ihnen, die meines Erachtens etwas daneben geraten sind. Ist der Apfelwein eiffigstichtig? Er ist aus dem Jahre 1933 und nicht abgezogen. Der Johannisbeerwein ist von 1934 und bereits auf Flaschen. Was kann ich tun, um beide Weine in Ordnung und trinkfähig zu bringen? A. W. in B.

Antwort: Der Apfelwein ist ganz schwarz, eiffigstichtig und meines Erachtens noch genießbar. Vor völligem Verderben kann er nur dadurch bewahrt werden, daß man die Eiffigsäurebakterien völlig aus dem Wein entfernt oder sie abtötet. Das gänzliche Entfernen der noch lebenden Bakterien ist nur mit Hilfe eines Entkeimungsfilters (z. B. Seifilter) möglich. Oder man behandelt den Wein zunächst mit reiner Schlammkreide, nachdem man ihn vorher von vorhandener Hefe abgezogen hat. Durch einen Vorversuch stelle man fest, wieviel Schlammkreide nötig ist; man prüfe mit dem Geschmack. Nach dem Entsäuern muß man pasteurisieren. Dazu wird der Wein, in Flaschen abgefüllt (nicht ganz voll!), im Einkochapparat eine halbe Stunde auf 65 Grad Celsius erwärmt. Noch heiß verschließen man die Flaschen mit gut gebrühten Korken. Dasselbe gilt von dem Johannisbeerwein, der ebenfalls noch gerade brauchbar ist, ohne gut zu sein. Da er bereits auf Flaschen abgefüllt ist und eine Keimfreimachung allein mit Filter nicht nur sehr umständlich, sondern auch wenig erfolgversprechend wäre, z. B. wegen der eventuellen Verunreinigung durch Kork usw., kommt hier nur das Pasteurisieren in Frage. Werden die Weine jedoch, was nicht vermutet wird, als ungenießbar angesehen, so bliebe nur eine Umarbeitung auf Essig übrig. Dazu stelle man den Wein in gut gefüllten Ballons, deren Hals mit luftdurchlässigen Mull- oder Glaswollestopfen verschlossen wird, ins Warme, so daß er mit möglichst viel Luft in Berührung kommt. Dr. M.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portofolio 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag A. Neumann, Neudamm (Beri. Ato.)

Frohe Jugend

Nr. 35

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935

Ein guter Ratschlag.

Von Otto Saure.

Der alte Glashöcker Smol war ein Stadtbekannter Geizhals, der keinem Menschen etwas gönnte. Nicht einmal sich selbst ließ er so viel an Speise und Trank zukommen, daß er wie ein ordentlicher Mensch aussah. Dürr wie ein ausgetrocknetes Scheit und verbogen wie ein windschiefes Zaunbrett klapperte er daher. Wo er jemandem einen Groschen aus der Tasche ziehen konnte, da war er mit Eifer zur Stelle. Seine Augen und Hände waren ganz und gar auf Bier eingestellt. Die Leute nannten ihn darum nicht anders als den Bier-Smol.

Eines Tages dingte Smol einen Packträger, ihm eine Hude Glaswaren um eine Gebühr von fünf Groschen vom Markt nach Hause zu tragen. Da das Geschäft eine Zeit her äußerst schlecht gewesen war, sann der alte Knauser hin und her, wie er sich an dem armen, geplagten Träger vielleicht könne schadlos halten.

„Sieber Töffel,“ also sprach er mit weinerlicher Stimme zu ihm, „wenn ich dich so in deiner Jugend und ungestümen Kraft erblicke, dann möchte ich über mich alten, gebrechlichen Mann in Träner



der Wehmut zerfließen. Die Zeiten sind für meinen Handel gar zu schlecht, das Höfen bringt kaum noch das Salz zum Brot ein; wer weiß, ob ich am Ende nicht noch elend verhungern muß. Könntest du mir nicht einen Groschen oder zwei von dem bedungenen Lohn nachlassen? Der Herrgott würd's dir gewiß hundertfältig lohnen.“

„Meinetwegen,“ brummte Töffel, der nicht von ungefähr diesen schönen Namen hatte; in Wirklichkeit hieß er Franz. „So es euch viel bedeutet, soll's mir nicht unrecht sein.“

Da grünte der Filz verschmizt in sich hinein und überlegte bei sich selbst:

„Sehe! wenn du einer von der Sorte bist, will ich mit dir schon Rates einig werden.“

Er fing also abermals und noch einmal an zu handeln und zu feilschen. Und

richtig, als sie an des Krämers Haus gelangten, war der gutmütige Töffel so weit, daß er sich mit einem Groschen Bohn zufrieden gab.

„Du bist ein edler Mensch, Töffel,“ also ging ihm zu guter Letzt der Falsche mit schönen Worten um den Bart. „So du mir nun noch den letzten Groschen erlässest, werde ich dir einen Ratschlag geben, der dir für dein ganzes Leben

Senge
den 3

den, i
Kunsto
Die U
gelegt
eigene
überge
der fl
Albert
schon
bedien
falsche
nachw
der a
schon
nis ge

die, ic
schon
Sie 30
hatte
mal h

D
Stimm
angese
das in
gewal
schend
en: Fr
war f
eine
Mord
lette
erschie
Mord
gefä

Der

war
damer
Senge
und 3
nis.
als 3



von größtem Nutzen sein kann. Nimm ohne Besinnen an, es ist gewißlich nicht dein Schade."

„Um! dachte Töffel nach einigem Überlegen; bin ich gleich ein armer Teufel, der nichts zu verschicken hat, so ist ein guter Rat immerhin einen Groschen wert. Darauf wandte er sich mit einem tiefen Seufzer an den ihn mit listigen Augen belauernden Krämer:

„Gut, Herr, laßt mich denn euern Rat vernehmen"

„Ich sehe, Töffel, du bist nicht nur ein edler Mensch, sondern auch von einem guten Geist beraten," also sprach nunmehr der Spitzbube und schob sein lauerndes Raubvogelgesicht aus den schmalen Schultern. „So nimm denn dieses in dein Herz: Wenn jemand dir erzählt, Dummheit sei klüger als Verstand, so glaube es ihm nicht; und wenn wer zu dir spricht, Armut und Sunae seien besser

zu ertragen, als Wohlstand an gedemtem Fische, so heiße ihn einen Narren."

Solche Rede verichlug Töffel die



sprache. Er machte Augen so groß wie die Glasteller, die er in der Hude trug. Nachdem er sich sodann aber ein Weisichen besonnen hatte, meinte er mit ernstem Nachdruck:

„Wenn ihr keine besseren Ratschläge wißt, Herr, diese eure Weisheit habe ich all mein Lebtag an meinem Leibe verspürt. Als Dant jedoch werde ich nun euch einen Rat geben, der euch so neu sein, wie ewig unvergeßlich bleiben wird. Es ist dieses. Falls ihr jezo denken solltet, in eurer Hude wäre noch ein einziges ganzes Glas, so glaubt es nicht."

Damit warf Töffel seine Last auf den Treppenstein, daß alles Glas in tausend Scherben zersprang.

Die Nähnadel und der Pfennig.

Wenn ich behaupte, daß man mit einer Kleinen, dünnen Nähnadel einen Pfennig von doch so hartem Metall durchbohren könne, werdet ihr es mir nicht glauben wollen! Und doch ist es möglich.

Durch einen Flaschenkorken wird mitten hindurch die Nähnadel gesteckt. Die Spitze derselben muß jedoch etwas an dem einen Ende hervorsehen. Der andere Teil mit dem Ohr kann abgekniffen werden oder, wenn der Kork entsprechend groß genug ist, wird die Nadel soweit durchgesteckt, daß das Ohr nicht mehr hervorsieht. Den Pfennig legen wir nun auf eine Unterlage von weichem Holz, legen auf ihn den Korken, mit der Nadelspitze dem Pfennig zugekehrt, nehmen einen Hammer und führen mit diesem



einen kurzen kräftigen Schlag auf den Korken. Die Nadel wird den Pfennig durchbohren, und es wird uns Mühe kosten, ihn wieder von der Nadel zu befreien.

G. R.

Der selbstgebastelte Bumerang.

Von Gertrud Reinsch.

Viele von euch kennen aus Indianer-
erzählungen den Bumerang, eine
Art Wurfscheule, die weggeworfen wird
und immer wieder zu dem zurückkehrt,
der sie geworfen hat. Dieses merkwür-
dige Ding bereitet viel Spaß, und ich
habe es erlebt, daß mein Freund Fritz

beim ersten
Ausprobieren
prompt an den
Kopf geschmettelt
bekam, denn
dieser Kopf war
so ungläubig
und dachte, ich
wolle ihn zum
Besten halten.
Nun erst be-
trachtete er die
Wurfscheule mit
etwas anderen
Blickern und
wollte durchaus
wissen, wie man
sie sich selbst
herstellen kann.
Und so berich-
tete ich.

Bei den wil-
den Völkerstäm-
men bedeutet
diese Wurfscheule
teilweise eine
Waffe. Sie
besteht aus ei-
nem gebogenen
Holz, das beid-
endig spitz aus-
läuft. In der
Mitte ist es
leicht verdickt. Der Bogen verläuft un-
gefähr in einem Winkel von 90 Grad,
jedoch nicht spitz, sondern leicht abge-
rundet. Diese Schleuderwaffe hat eine
fast magische Wirkung: nur wenn sie
ein festes Ziel verfehlt, kehrt sie in die
Hand des Werfenden zurück, oder, wenn
er nicht aufpaßt, wie soeben Freund
Fritz, fliegt sie ihm an den Kopf.

Für uns genügt zunächst ein Bume-
rang aus Papp. Dazu dient uns
ein Aktendeckel, der nicht zu stark sein
darf. Aus ihm wird ein etwa 2 Zenti-

meter breiter und je Scheitel 6-7
Zentimeter langer Streifen Pappe im
Winkel von 90 Grad ausgeschnitten, der
nach den Enden zu schmaler bzw. spitzer
ist, als in der Biegung. Zunächst wird
der Bumerang mit Bleistift auf die
Pappe gezeichnet und dann ausge-
schnitten. Nun stellen wir ihn so auf
ein Buch oder die Tischplatte, daß der
eine Scheitel in die Luft ragt und

schlagen gegen
das vorstehende
Ende mit einem
Bleistift. In
schraubenden
Bewegungen
wird der Bu-
merang durch
das Zimmer
sausen und einen
kreisrunden
Weg zu uns zu-
rück beschreiben,
wenn er nir-
gends unter-
wegs angestoßen
ist. Fällt er
flach oder nur
in einem Dreh-
wirbel, ist die
Pappe zu stark
gewesen. Der
Pappdeckel vom
Schreibheft ist
gerade stark
genug.

Nun können
wir uns aber
auch aus Holz
einen Bume-
rang schnitzen,
jedoch müssen
wir uns dabei

vorsehen, daß wir im Freien niemanden
damit verletzen, wenn wir ihn in die
Luft geschleudert haben. In belebter Ge-
gend darf das nicht geschehen, vor allem
nicht auf der Straße, sondern höchstens
auf der Wiese oder auf dem Sportplatz.
Es muß ein geeignetes, leicht biegsames
Stück Holz ausgesucht werden, am besten
ein im Winkel von 90 Grad gewachsener
Ast, der an der Biegestelle etwas ver-
stärkt ist. Also probieren wir einmal!
Die Maße können hier auch auf je
12 Zentimeter vergrößert werden.



September

Der größte Maler aller Zeit
Nacht nun zum Schaffen sich bereu,
Geht im September durch das Land
Und ist als Maler Herbst bekant.
Fürwahr, er muß ein Künstler sein,
Denn taucht er seine Pinsel ein
In Grün und Blau, in Gelb und Rot,
Im Farbenbraude steht und loht
Rings die Natur; an Buch und Baum
Estrahlt der schönste Farbenraum,
Denn jede Frucht, daran gereift,
Ist bunt bemalt, betupft, gestreift,
In Purpurgold ward jedes Blatt,
Das einmal grün geschimmert hat;
Nun sammeln froh die Schiffe ein
Som Maler Herbst so groß wie Heil.

Johanna Weiskirch.

Tütenblasen.



Das Hauptwerkzeug zu diesem munteren Spiel bildet eine Lompfeife, in der Art, wie man sie zum Seifenblasen verwendet. Außerdem braucht ihr einige kleine Papiertüten, zu denen ihr entweder die Spitzen gewöhnlicher Tüten abschneidet, die ihr aber auch selbst kleben könnt. Je leichter das Papier ist, das ihr hierzu verwendet, desto besser werden die Tütchen fliegen; wenn also mehrere zusammen spielen, so müht ihr darauf achten, daß das Papier gleich stark ist, denn sonst würde dieser oder jener im Vorteil sein. Zwei oder drei Tüten werden übereinander auf den Kopf der Pfeife gestülpt, wie es die Abbildung deutlich veranschaulicht. Die Mitspielenden stehen im Kreise, und auf ein gegebenes Zeichen bläst jeder kräftig in sein Pfeifenrohr hinein. Es ist ein drolliger Anblick, wenn alle Tütchen in der Luft herumwirbeln. Natürlich hat derjenige gewonnen, dessen kleine Dinger am höchsten fliegen. Um in der Luft unterscheiden zu können, wer der Eigentümer der einzelnen Tüten ist, muß jede ein Erkennungszeichen haben. Stellt ihr alle aus weißem Papier her, so tuscht ihr jede mit einer anderen Farbe an, sonst könnt ihr auch buntes Papier benutzen, das in der Stärke gleich, in der Farbe jedoch verschieden sein muß.

Auszählvers.

Eins und zwei und drei und vier,
 Kinder, kommt, nun lassen wir
 Unsr schönen Drachen steigen,
 Daß sie ihre Künste zeigen,
 Seht nur, wie so stolz sie fliegen,
 Hoch sich in den Lüften wiegen,
 Wie sie kühn die Köpfe tragen,
 Mit den Schweifen um sich schlagen!
 Höher geht's, der Sonne zu,
 Und die freut sich — — aus bist du!
 Johanna Weiskirch.

RÄTSELECKE

Silbenrätsel.

ul — an — be — de — del — ed — el — en
 ge — go — halt — in — in — les — li
 mer — mund — pe — phi — ri — som
 tul — va — wa

Aus vorstehenden 24 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Teil von England; 2. Person eines Freitagschen Romanes; 3. Knabennamen; 4. griechisches Orakel; 5. Arbeitsunfähiger; 6. deutscher Strom; 7. Jahreszeit; 8. afrikanischer Staat; 9. deutscher Staat; 10. Blume.

Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 Künstler.
- 2 3 3 8 9 Fluß.
- 3 8 7 Raubtier.
- 4 7 8 3 3 Zweikampf.
- 5 2 3 4 8 Mädchenname.
- 6 6 3 Fisch.
- 7 9 2 Kanton in der Schweiz
- 8 2 4 Gelübde.
- 9 8 5 Waldtier.

Die erste Senfcrechte und die erste Waage
 echte lauten gleich.

Wechselrätsel.

„W“ ein Baum an Bach und Rain,
 „S“ ein Stoff für Kleider fein.
 Was mag das sein?

Rätselhafte Inschrift.

